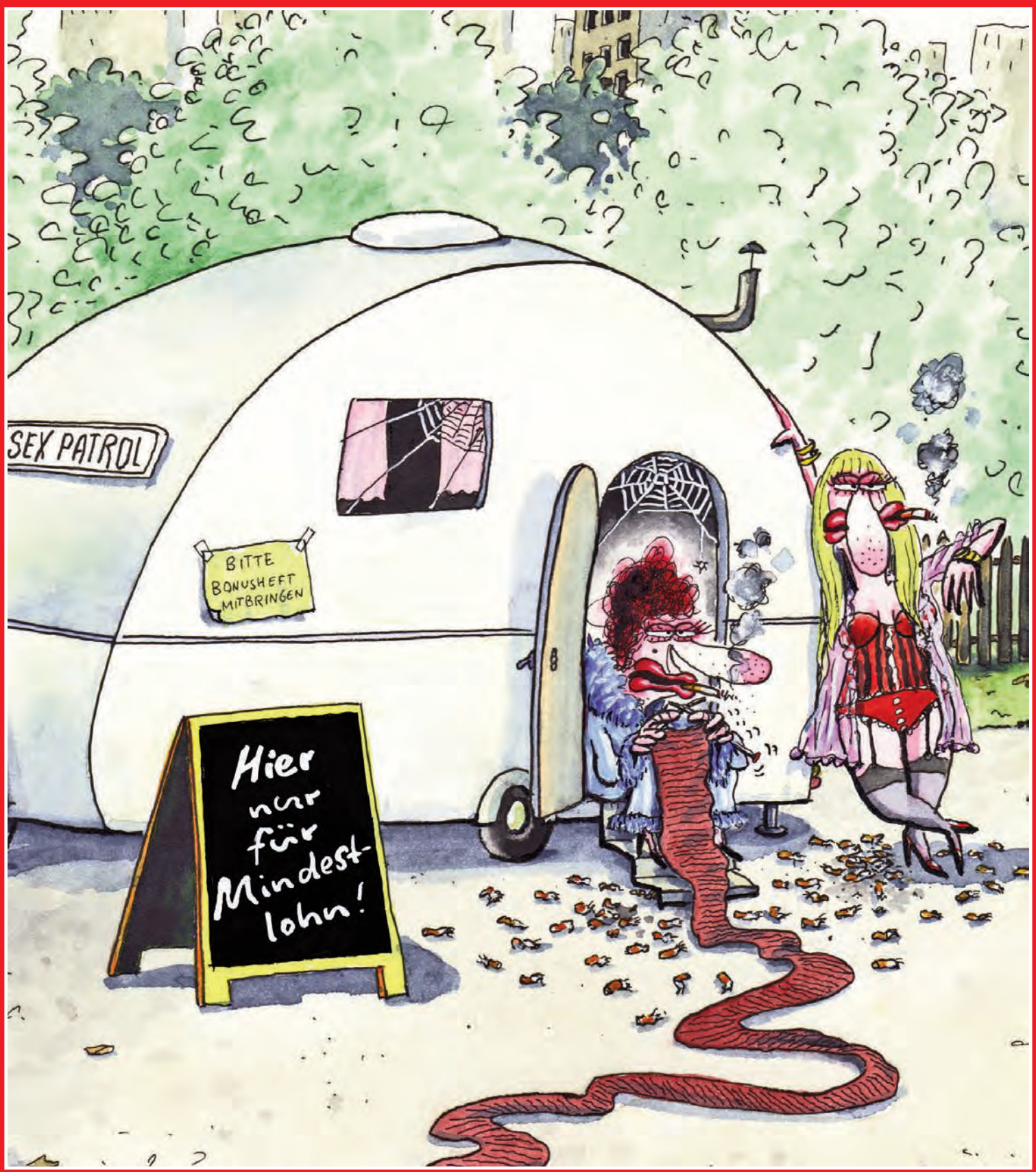
DAS SATIREMAGAZIN

Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

3/15 · € 3,20 · SFR 5,00
www.eulenspiegel-zeitschrift.de
61./69. Jahrgang • ISSN 0423-5975 86514



Anzeige



Geht doch!

Arno Funke

JE SUIS CHARLIE

Für *Pressefreiheit* und die *Freiheit* der Karikatur!

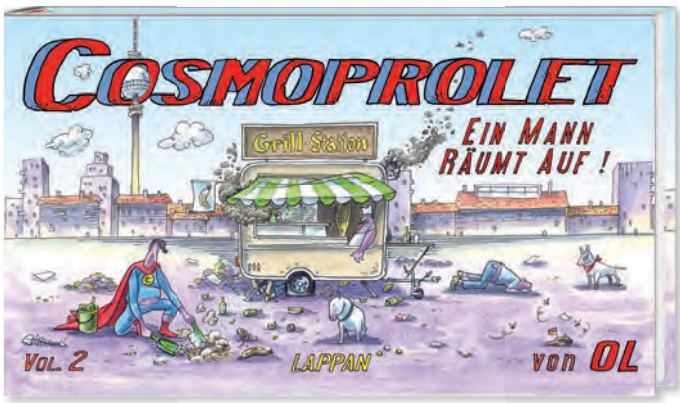


96 farbige Seiten · € 12,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3388-3



80 farbige Seiten · € 9,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3382-1

Neu im Frühjahr 2015



96 farbige Seiten · € 9,95 (D) · ISBN 978-3-8303-3387-6



Beste Bilder 5
168 farbige Seiten
€ 9,95 (D)
ISBN 978-3-8303-3364-7

Lappan Verlag

Anzeige

Inhalt

Titel ..... Burkhard Fritsche
3 Zeit im Bild ..... Arno Funke
6 Hausmitteilung
8 Leserpost

10 Modernes Leben
13 Zeitansagen
18 Das Gesetz Gottes ..... Andreas Koristka / Guido Sieber

20 Unsere Besten: Die Glücklichen ..... Mathias Wedel / Frank Hoppmann
22 Habemus communistam?..... Robert Niemann / Peter Muzeniek
24 Artenvielfalt: Die Deutsche Ayshe ..... Anke Behrend
27 Die neue Salafi-Bravo ..... Andreas Koristka / Gregor Füller

32 Ungesalzene Asseln in Aspik..... Gregor Füller / Beck
34 Zeitgeist..... Polo
36 Ein Loch im Bauch der Aktionäre.... Gregor Füller / André Sedlaczek
38 Wahn & Sinn

40 Eilfußgänger kurz vorm Blasensprung!..... Reinhard Ulbrich / Barbara Henniger
42 Die Troika ..... Michael Garling
44 TV: Ein KZ ist recht erträglich ..... Felice von Senkbeil
45 Überleben ..... Gerhard Glück
46 Eine Stadt gibt sich geschlagen..... Gerhard Henschel
48 Kino: Französisches Roulette ..... Renate Holland-Moritz

50 Funzel: Hauptuntersuchung ohne Meckern
52 Schwarz auf Weiß
54 Kleiner, was willst du mal werden?..... Felice von Senkbeil
56 Copy & paste: Mette & Holtschulte
58 Elrfrida gegen Pegida ..... Kriki / Andreas Prüstel

60 Fehlanzeiger
62 Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
64 Impressum / ... und tschüs!
67 **REISE-EULE (16 Seiten)**

Teilen der Auflage sind Beilagen des *Atlas Verlages* beigefügt

EULENSPIEGEL auf der Leipziger Buchmesse
12. - 15. März · Halle 5, Stand-Nr.: F 207
Signierstunden mit Arno Funke
14. März, 12:00 - 14:00 Uhr



Anzeige



Zeichnung: Andreas Prüstel

4 mal Ostern mit dem Oster-Abo

3+1

Verschenken Sie vier Ausgaben, zahlen aber nur drei (8,00 Euro). Wir beginnen mit der kommenden Ausgabe. Das Oster-Abo endet automatisch.

Ich bestelle ein EULENSPIEGEL-Oster-Abo für:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Ort

Ich übernehme die Kosten von 8 Euro:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Ort

Das 1. Heft (Ausgabe 04/2015) soll

☐ direkt zu Ostern zum Beschenkten geschickt werden.
☐ vor Ostern zum Beschenkten geschickt werden.
☐ rechtzeitig vor Ostern zu mir geschickt werden.

_____
Datum, Unterschrift

Das Oster-Abo endet automatisch nach der vierten Ausgabe. Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr mit ein. Sie erhalten eine Rechnung nach der 1. Heftlieferung. Abos ins Ausland auf Anfrage.
Tel.: 030/293463-17 oder -19, Fax: 030/293463-21, abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

bekanntlich gibt es schon seit längerer Zeit heftige Diskussionen darüber, ob die Türkei in die Europäische Union aufgenommen werden sollte oder nicht. Ich hatte bisher keine klare Meinung zu diesem Thema, aber das hat sich jetzt geändert. Denn vor einigen Wochen las ich in der Zeitung, dass in ebendieser Türkei mehrere Polizisten wegen gewalttätiger Übergriffe gegen Demonstranten zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt wurden. Unfassbar! Mit diesem Verstoß gegen unsere europäischen Rechtsvorstellungen dürfte der türkische Traum von der EU wohl endgültig geplatzt sein – oder können Sie sich etwa vorstellen, dass es in einem zivilisierten Staat wie Deutschland zu einem solchen Skandalurteil kommen könnte? Jeder aufrechte Demokrat hierzulande weiß doch, dass in einem funktionierenden Rechtsstaat zunächst die Polizisten freigesprochen und anschließend die Demonstranten wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt sowie Falschaussage angeklagt und abgeurteilt gehören. Vielleicht sollten wir ein paar deutsche Richter in die Türkei schicken, um vor Ort ein wenig Nachhilfe zu geben? Aber das wäre wahrscheinlich nur Zeitverschwendung – unsere Werte sind dem Moslem einfach fremd.

★

Zu den vielen Rätseln, die die Pegida-Bewegung seit Beginn ihres Bestehens aufgibt (Warum gerade Dresden? Weshalb schminkt sich Kathrin Oertel 30 Jahre älter? Und wieso noch mal Dresden, nee, im Ernst jetzt?), kam kürzlich ein weiteres hinzu, als Mitbegründer Lutz Bachmann den Vorsitz des Vereins abgeben musste, unter anderem weil er sich als Adolf Hitler verkleidet fotografiert hatte. Reichlich unlogisch, wenn Sie mich fragen, denn eine solche Aufmachung demonstriert doch wohl gerade Führerqualitäten. Aber wie dem auch sei, jedenfalls erscheint die kopflose Pegida nun als Übernahmekandidat für die AfD. »AfD?«, werden jetzt manche von Ihnen fragen. »Waren das nicht die Euro-Gegner?« Schon richtig, aber inzwischen hat sich herausgestellt, dass Deutsche lieber gegen Ausländer demonstrieren als gegen Geldscheine, und so hat man das Profil ein bisschen angepasst. Höchste Zeit für uns, Ihnen diese innovative Partei und insbesondere das an ihrer Spitze stehende Quadrumvirat einmal näher vorzustellen. Wenn Sie sich also bitte zur Seite 20 bequemen würden?

★

Der heißeste Ernährungstrend ist derzeit, so wird es jedenfalls landauf, landab verkündet, die »Steinzeitdiät«. Ich persönlich mag das ja nicht so recht glauben: Drei Wochen lang nur Moos und dann ein ganzes Mammut auf einmal – das erscheint nicht nur wenig verlockend, sondern dürfte aufgrund der nun schon mehrere Tausend Jahre andauernden Mammutknappheit auch rein praktisch kaum durchführbar sein. Außerdem: Als ich neulich testweise mit einem Faustkeil in der Hand und in ein Bärenfell gehüllt den örtlichen Supermarkt betrat, wurde ich sofort unsanft hinauskomplimentiert; so verbreitet kann dieser »Trend« demnach gar nicht sein. Also alles nur eine weitere Erfindung der Lügenpresse? Endgültige Klärung bringt unser Artikel auf Seite 32.

Mit steinzeitlichen Grüßen



Chefredakteur

Anzeige

Anzeige

Das Ferienland
Mecklenburg-Vorpommern
auf kulturellen Pfaden entdecken!

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant
- Das besondere Event
- Kultursplitter aus dem Ostseeraum



Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR (incl. Jahresüberblick)

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick erscheint im Januar!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



Klatschmohn Verlag
Am Campus 25
18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11
Fax 0381/206 68 12
www.klatschmohn.de

Bestellung unter:
www.kulturkalender-mv.de

Zum Titel Heft 2/15:



Was ist denn mit Arno Funke los? Demonstriert er nun bei Pegida für oder gegen die »Lügen-EULE«? Ich glaube, er merkelt nur herum, macht heimlich aber seinen Tillich.
Bernd Wilfert, Neumühle
Tillich ist zu schwierig.

Du lieber, lieber Funke, Du! / Du drehst dem Volk den Rücken zu! / »Du bist auf Draht!«, urteilt Gott mild, / »und malst dich selbst gekonnt ins Bild!«
Jürgen Molzen, Berlin
Viele haben ihn gesichtet, einer nur hat ihn bedichtet.

Das Titelbild offeriert, präsentiert und zeigt die Wirklichkeit des 3. Jahrtausends. Verarscht, verbrannt und verkarboniert!
Sylvia John per E-Mail
Und ein bisschen vermentiert, oder?

Trotz Maskerade sofort erkannt: Alfred Hitchcook.
Dietrich Schönweiss, Plauen
Aber als Hannibal Lecter.

Das Aufspüren und Abbilden des bei Pegida mitlaufenden V-Mannes des Verfassungsschutzes ist Herrn Funke hervorragend geglückt. Warum aber diese strahlend helle Himmelspforte? Da hatte wohl Petrus nicht rechtzeitig die Beleuchtung runtergefahren?
Jörg Bola, Chemnitz
Domverdunkelung war nur in Köln.

Ist nun der Funke übergesprungen? Auf die andere Elbseite? Bisher dachte ich immer, die Pegida-Heinis machen nur die Dresdner Altstadt unsicher. Auf dem Titel sind die nun aber auch schon auf der Neustädter Seite angekommen. Entweder habe ich da was verpasst oder die spazierende Pegida-Gemeinde von Schwachmaten hat doch recht: Lügenpresse! Nun wird mir auch klar, wer Eure Webseite gehackt hat. Die »Spaziergänger« schließe ich mal aus, die können so was nicht.
Jörg Heinzelmann, Dresden
Aber Sorgen haben können sie, und Ängste!

Arno Funke allein unter Dresdnern! Das ist der Untergang des Abendlandes!
Friedrich Seibicke, Altenburg
Er war nicht allein (siehe die bezopfte Germanin!).

Wieso ist Dagobert rechts unten mit drauf? Will er Geld von Pegida erpressen? Die haben doch nichts, sind doch alles faschistische Hartzies!
(Vorschlag für Kommentar unter meinem Leserbrief: »Auch Dagobert hat eine zweite Chance verdient!«).
Lutz Hornig, Jessen
Wir kommentieren lieber alleine.

Zu Seite 3

Bei Seite 3 habe ich erst mal ein bisschen geschluckt, denn mit meinen 73 Jahren winken mir des Öfteren die 72 Jungfrauen zu.
Rudolf Below, Dresden
Sie Glückspilz!

Ick habe herzlich jelacht üba eure Zeichnung! Aba nich nur det, nee, mir iss nich nur een Licht, sondan mir sind janze Lichtaketten uffjejangen! Vielleicht hamwa die Islamisten-Kämpfa jrosset Unrecht jetan? Wenn die sich inne Luft sprengen, denn wolln die innt Paradies, zu ihre 72 Jungfrauen! Und damit ihr Pimmel unbeschädigt bleibt, wird a och schön mit Mull vabunden, damit det jute Stück keenen Schaden nimmt bei die Explosion! Schließlich wird a ja noch jebraucht!
Aba wat is mit uns Frauen? Also mir abzuknallen macht keen Sinn, denn ick bin ja schon een Knaller! Aba wenn mir det Zeitliche segnet, möchte ick och innt Paradies, und bitteschön, keene alten Kerle da oben, sondan jung und knackig!
Eure Schantall Piepenstengel, von Beruf Berliner Jöre
Jetzt verlangen Sie zu viel.

Zu: Leserbriefe in Heft 2/15 (Betrifft »Ivan Platzoff«)

Als Platzeck-, Russland- und EULENSPIEGEL-Versteher hatte ich das Titelbild mit Ivan Platzoff als sehr bissige satirische Kennzeichnung des politischen Zustandes der sogenannten politischen Klasse in diesem unseren Lande verstanden und nicht gegen Platzeck gerichtet. Stand ich damit allein?
Bernd Stiller, Langewahl
Nein, bei der schweigenden Mehrheit.

Zu: »Ein reifer Idiot«

Mir ist es ein Rätsel, warum Gerhard Henschel so vernichtend auf einen unserer besten Kabarettisten eindrischt. Urbal Priol hat sicher nicht immer seinen besten Tag. Aber mir gefällt auch nicht jeder Beitrag von G.H. Mir scheint, er will sich bei Merkel & Co. anbiedern. Soll er. Bei mir ist er jedenfalls unten durch.
Albrecht Schmutzler, Zwickau
Das ging aber schnell.

Es wäre wünschenswert, würdet ihr künftig Eure Leser von einem solchen geist- und humorlosen Blödian (analog seiner von ihm gewählten Bezeichnung für Urban Priol) verschonen. Gerhard Henschel wünsche ich nur einen Bruchteil des Geistes, des Humors, des Wissens und des Könnens eines Urban Priol.
Waltraud Schulz, Berlin
Bruchteile will er nicht.

Man mag über Urban Priol denken, wie man will, aber ich halte diesen Beitrag über einen zweifellos guten politischen Kabarettisten für einseitig und unangemessen. Zugegeben – nicht alles sitzt bei ihm (außer der Frisur), einiges gerät etwas flach, er ist nun mal kein Hildebrandt oder Schramm, aber jemanden mit Attributen wie »Idiot«, »primitiver Scherzkeks«, »Blödian« zu bedenken, hat – erst recht in einem satirisch gemeinten Beitrag – schlichtweg kein Niveau!
Andreas Müller, Göttingen
Erlaubt ist, was gefällt. (Goethe)

Was hat den Gerhard Henschel hier geritten? Priol spielt dreistündige Soli, da kommt schon mal Seichtes/Doppeltes vor. Seine

Verdienste wie in *Neues aus der Anstalt* sind legendär. Politisches Kabarett und EULE sollten konkurrieren, aber nicht vom Rivalen verhöhnt werden. Die Kundschaft ist so verschieden nicht! Auf einen Volksbelustiger wie Mario Barth hätte Spott besser gepasst. Die sehr ernsthaften, politischen Kabarettisten sind doch in Zeiten wachsender gewollter Volksverblödung wichtiger denn je! Also, liebe Leute, ganz aktuell: »Satiriker aller Couleur, vereinigt euch!«

Richard Jawurek, Markkleeberg

Das gibt doch Sodom und Gomorrha!

Ich war Fan von *Neues aus der Anstalt*, als aber Georg Schramm wegging, spürte man die Primitivität dieses Schwätzers sehr deutlich. Danke, Herr Henschel.

Ihre Rosi Warnke per E-Mail

Sie trau'n sich was …!

Wer ist Gerhard Henschel, dass er Urban Priol so brutal niedermacht? Von seinem Beitrag findet nur der allerletzte Satz meine Zustimmung.

Dieter Sohr per E-Mail

Immerhin.

Ich hege nie Zweifel an der Notwendigkeit meines Abos. Der Beitrag über Urban Priol hat es wieder bestätigt. Du bist auch das Sprachrohr für kognitiv zeitig abgebogene Minderheiten. Danke, danke, danke.

André Hanuschek, Hildburghausen

»Nicht Dank«, nein, guten Sex! (Wagner, Parsifal)

Zu: »Das Brückerl bricht, das Maderl weint«

Frau Senkbeil mit ihrem Gekrakel über Musiksendungen, für die sie wahrscheinlich noch zu jung ist! Auch sie kommt mal in das Stadium, wo ihr das gefallen wird.

Dieter Langnickel, Hoyerswerda

Die ist schon ein Stadium weiter.

Zu: »Ein Rammler namens Bodo«

Angefangen mit dem *Frischen Wind*, über die harte Nachwendezeit bis zur Ausgabe 2/15 bin ich treuer Leser der EULE, mal mehr, mal weniger begeistert. Allerdings war der o.g. Beitrag sehr unlustig.

H.-P. Köhler, Dresden

Tschuldigung.

Da haben wir es! Auch der EULENSPIEGEL gehört schon zur Lügenpresse! Das Bild auf Seite 37 oben ist gar nicht nahe Rudolstadt aufgenommen worden. Es geht also schon wieder los. Ich weiß das aus erster Hand. Bin ich doch in Rudolstadt gebürtig und dort aufgewachsen.

Frank Weimer, München

Aber seitdem ist viel gebaut worden.

Als angestammter Thüringer fällt es mir auf keinen Fall schwer, lieber verramelowt als verliebergeknechtet zu werden. Ob uns das Fell über die Ohren gezogen wird, werden wir sehen. Abwarten!

Roland Lattemann, Neunhofen

Und Kamillentee trinken.

Zu: »Nahe bei der Wahrheit«

Ich frage mich die ganze Zeit, ob sich der EULENSPIEGEL trauen würde, Politiker, Promis, die Pegida verteufeln und als widrig bezeichnen, konkret zu fragen, welcher der 19 Punkte im Pegida-Positionspapier diesen Abscheu bei ihnen geweckt hat. Ein Artikel darüber wäre sicher ausgesprochen interessant, weil es zeigt, wie einfach es ist, in Deutschland die Öffentlichkeit aufzuhetzen. Ich denke, keiner von denen hat sich jemals wirklich über die Ziele von Pegida schlau gemacht, sondern ist einfach so dem Mainstream gefolgt, nachdem Pegida ausländerfeindlich und islamkritisch sein soll. Also, ich lese das anders. Vielleicht hätte der EULENSPIEGEL sogar die Eier dazu, so was zu machen, aber ich denke, dann bekommt ihr Schimpfe von Frau Merkel.

Karl Guamara (kein Mitglied bei Pegida), per E-Mail

Und die Brotration wird uns gekürzt.

Moin, moin, Herr XXX, stimmen die Gerüchte, dass Ihre Redakteure auf der Veröffentlichung von Mohammedkarikaturen bestehen, um eine neue Redaktionsleitung installieren zu können? Werden Sie dieser Forderung mutig nachkommen? Ich persönlich würde Ihre Kolumne vermissen.

Andy Geiersbach per E-Mail

Bei uns gibt es keine Leitung, sondern einen Boss!

Die Pegida-Auswüchse sind nur der marschierende Beweis dafür, dass das deutsche Volk aus seinen Schandtaten, Verbrechen, Morden nicht die Bohne gelernt hat.

Uwe Klar per E-Mail

Immer auf das Schlimme!

Zu: Hausmitteilung

XXX hätte ich gerne als Chef: der ist lustig und kann Prioritäten setzen!

Kerstin Illgen, Berlin

Wenn Sie wüssten …

Zu: Zeitansagen, »Verkorkste Kindheit«

Das hat die Angie in ihrer Neujahrsansprache wirklich gesagt? und ich blödmann habe mir das nicht angehört. ich jahrgang 1954, bin als kind in der DDR tatsächlich in furcht aufgewachsen – vor den nächsten schlägen von meinem vater. denn ich war bettnässer. Seitdem schreibe ich in meiner eigenen Recht-schreibung.

Klaus Edelmann per E-Mail

Und da wird auch nicht dran rumkorrigiert.

Zu: »Lebt eigentlich Jürgen Todenhöfer noch?«

Mit diesem niveaulosen Gesülze hätte Pauly der *Bild* und dem auf Bildzeitungsniveau gesunkenen *Spiegel* alle Ehre gemacht. Ich hoffe, das war Eurerseits ein einmaliger Ausrutscher in den geistigen Schwachsinn.

Wolf-Dieter Rohenstein, Perleberg

Die Hoffnung stirbt zuletzt.

Zu: »Groß oder Klein?«

Liebe Felice, als Fännin(?) war ich es nicht gewohnt, dass ich nach dem Lesen eines Ihrer (sonst) wunderbaren Absonderungen das Bedürfnis hatte, mir gründlich die Hände zu waschen und desinfizierend den Mund auszuspülen. Verkackt aber auch, das war steil. Leider ist die Realität bestimmt noch viel »ungemütlicher«.

Lisa Welke per E-Mail

In den Schultoiletten bestimmt.

Zu: »Können Parlamentarier schäumen?«

Sollte man diese Thematik nicht den vier, fünf Wählern überlassen, die sich noch um so etwas kümmern? Der Normalo weiß das doch alles, und es geht ihm am Arm vorbei. Auch mit diesem Artikel wird sich daran nichts ändern, da die Arroganz des Clubs Formen angenommen hat, die nicht mehr lustig sind. Sie sind nur peinlich und bedauernswert. Das ist eben Demokratie, rülps, jaul, kotz …

Bernd Sauer per E-Mail

Warum Argumente, wenn man Körpergeräusche einsetzen kann!

Zu: »Hat sich die Wende überhaupt gelohnt?«

Als Fahrschüler kriegte man noch vor 25 Jahren eingebläut, dass man vor dem Auffahren auf die Autobahn gefälligst zu warten hat. Heute bekommt man jedes Mal Schweiß auf die Stirn, wenn man sich auf der rechten Fahrspur einer Anschlussstelle nähert und von rechts kommen die in der Ellenbogengymnastik trainierten mehr oder weniger jugendlichen Fahrer herangebraust.

Florian Maeder, Berlin

Diese Jugend heutzutage!

Zu: Und tschüs!

Die Karikatur auf Seite 66 (Klaus Dieter …) ist klasse! Ich würde aber jetzt mit Ihnen wetten, dass sich zig weltfremde Leser darüber wieder künstlich aufregen. Macht Euch nichts draus!

Martin Piela, Magdeburg

»Künstlich« wird ignoriert, echte Wut – da zittern wir.

Diesen Stuss und dieses hohle Zeug kann man nicht mehr lesen.

Rudolf Rutzka, Grossräschen

Brille? Fielmann!

Mal wieder so in historischen EULENSPIEGEL-Heften geblättert. Werner Klopsteg, Berlin, gelesen. Hat ja steile Karriere gemacht. Anfangs Kommentator von anderen Leserbriefen, dann Gutachter von Beiträgen, bis er schließlich zu sich selber fand. Klar, dass so ein Multitalent in das Redaktionskollegium muss. Wann erscheint nun sein Essay »Mein Weg ins Impressum«?

Ernst Rohner, Hannover

Den lässt er aus. Er schreibt bereits an »Wie ich XXX absägte«.

Biete EULENSPIEGEL-Jahrgänge:

1990 – 1993 (fast vollständig), **ab 1994** komplett, Klaus Mörner, Tel.: (0 33 38) 76 05 18

1976 – 1993 gebunden, 1994 – 2012 ungebunden, Joachim Knape, Tel.: (0 34 90) 8 44 91



Burkhard Fritsche

Neu: Selbstfahrende und -sprechende Autos



André Sedlaczek

AUF DIE MITLEIDSTOUR



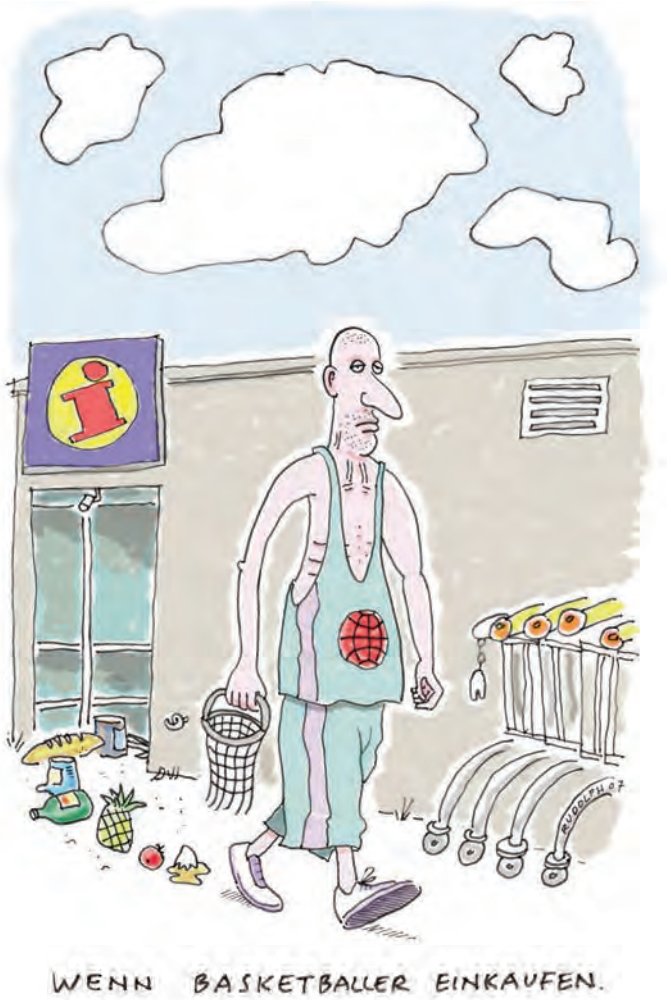
Uwe Krumbiegel



Mario Lars



Bettina Bexte



Horst Rudolph

Anzeige

Von unserem Hauptstadt-Korrespondenten



Atze Svoboda

berlin intim

Total unfair

finde ich, was den armen Menschen in Syrien und Afghanistan angetan wird! Nicht nur dass sie Krieg ertragen müssen, was bestimmt allerlei Unbequemlichkeiten mit sich bringt (z.B. dass man nie weiß, wann die Lokale öffnen). Nun die nächste Schikane: Die Muslime im Kriegsgebiet dürfen nicht einmal mehr Besuch von westlichen Freunden bekommen, die vielleicht Bifi-Würstchen, die *Bunte* oder Sportunterwäsche von Aldi mitbringen könnten. Das verhindert das neue Anti-Terrorgesetz. Dabei verreist ja nun wirklich nicht jeder mit der Absicht, beim Köpfen von Einheimischen zu assistieren. Nein, mancher möchte einfach nur Freude spenden. Zum Beispiel jener Schweizer Millionär, der Afghanen das Skifahren lehrt und in den afghanischen Bergen ein zweites Kitzbühel errichten will. Das nenne ich wirkliche humanitäre Hilfe. Denn wo Freude aufkommt, hat der Krieg verspielt. Der Millionär lud zwei von den Ski-Afghanen ins echte Kitzbühel ein, damit denen mal richtig die Augen rausfallen. Um Heimweh vorzubeugen, eröffnete er für die beiden in dem edlen Wintersportort sogar eine orientalische Bar, mit Cocktails wie »Der wilde Afghane« oder »Mohnblumen Mule«.

Kitzbühel liegt bekanntlich in Österreich, da hat der Skilehrer noch mal Glück gehabt. Nach deutschen Gesetzen wären ihm wohl der Pass und der Bart und vielleicht auch die Hoden abgenommen worden, und er müsste sich zweimal am Tag auf der Polizeiwache um die Ecke melden.

Mein neuestes journalistisches Projekt kann ich wohl in den Wind schießen – eine Top-Story für das Reisespezial des *Stern*: Besuch in einem Funsport-Camp in der syrischen Wüste! Mit großen Fotos von tollen Frauen, viel feuchte Haut und so. Der Veranstalter verspricht einen enormen Fitness- und Abnehmerfolg. Mal was anderes als verstaubte alte Weiber auf dem Flüchtlingstreck: neue Leute kennenlernen, Bewegung in der Sonne und ausgewogene, traditionelle Kost.

Aber ich wage nicht mal, daran zu denken. Denn das Gesetz sagt: Schon wer nur an einen Abstecher ins Land der Dschihadisten denkt … Jetzt sage ich nichts mehr! Mache ich eben die Story über Apnoetaucher auf Ibiza.



Mario Lars

Krisenstimmung

Laut einer aktuellen Studie ist seit der Eurokrise die Suizidrate in Griechenland stark gestiegen. Der Internationale Währungsfonds lobt: »Endlich konsolidieren die Griechen ihre Sozialsysteme!«

Erik Wenk

Ausgleichende Gerechtigkeit

Den Deutschen sei »so viel verziehen worden in ihrer Geschichte«, schreibt *Spiegel*-Leitartikler Kurbjuweit, »dass sie verzeihen können sollten«. Und zwar den Griechen. U.a. sind den Deutschen Invasion und die Besetzung Griechenlands (geschätzt 300 000 tote Griechen) verziehen worden. Im Gegenzug sollten sie nun verzeihen können, dass die griechschen Finanzämter noch nicht so richtig funktionieren. Fein! Dann sind wir endlich quitt! **Mathias Wedel**

Verschlankung

Von wegen, der neue griechische Premier Tsipras würde nicht bei den Beamten sparen: Den größten Wasserkopf hat er gerade abgeschnitten: die Troika. **EW**

Monopolisten

Nach dem Rauswurf der Troika erklärt EU-Kommissar Günther Oettinger den Griechen: »Es kann nicht sein, dass eine Regierung von Brüssel besser behandelt wird, weil sie frech und unverschämt auftritt.« Dieses Recht bleibt also weiterhin allein den Banken vorbehalten.

Michael Kaiser

Nicht alternativlos

Geplant war für den Kölner Rosenmontagsumzug ja zunächst auch ein Charlie Hebdo-Motivwagen, auf dem die Pistole eines Islamisten durch einen Bleistift im Lauf unschädlich gemacht wird. Zu sehen war auf ebendiesem Wagen dann schlussendlich EU-Parlamentspräsident Martin Schulz, der Alexis Tsipras einen Rotstift in die Kalaschnikow schiebt.

Patrick Fischer



Matti Friedrich

Jubiläum

Hartz IV wird zehn Jahre alt! Etliche Bezieher feierten dies ausgiebig – auf dem Parkplatz vor Lidl mit einer Flasche Stroh 80. **EW**

Wachstumskiller

Die Familien der Opfer des Bundeswehr-Bombardements in Kunduz 2009 sind nun mit gut einer halben Million Euro entschädigt worden. Jede Familie erhielt 5000 Dollar. Noch im Jahre 2008 hatte die Bundesregierung für drei getötete Afghanen insgesamt 20 000 Dollar gezahlt. Das heißt, hält der derzeitige Trend an, droht dem ohnehin bettelarmen Land eine Deflationsspirale!

PF

Glaubensbekenntnis

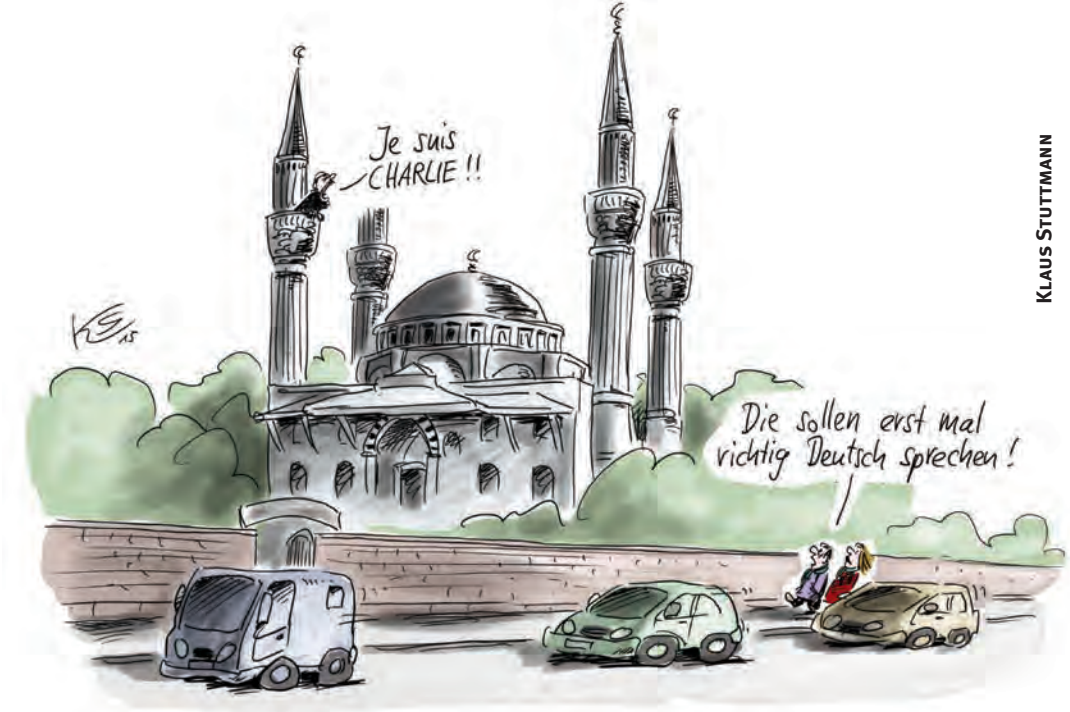
Beim Islam ist man sich nicht so sicher, aber Krauss-Maffei, Heckler und Koch, Rheinmetall, MTU und Diehl gehören ganz sicher zu Deutschland. Deshalb müssen sie sich auch nicht zur Gewaltlosigkeit bekennen.

Werner Lutz

Go East!

Die Bundesregierung will künftig den Versuch unter Strafe stellen, Deutschland mit dem Ziel zu verlassen, sich einer Terrororganisation anzuschließen. Über die Art und Höhe der Strafe wird derzeit noch diskutiert. Dabei dürfte eine von mehreren Optionen sein, die Leute bei ihrem Auswanderungsversuch nicht aufzuhalten.

EW



Klaus Stuttmann



Burkhard Fritsche



BUNDESARCHIV.DE

Lebt eigentlich CHRISTIAN WULFF noch?

Ja, er lebt noch bzw.: Ja, er lebt wieder. Denn zumindest gesellschaftlich war er tot. Ein tiefer Sturz hatte ihm das Genick gebrochen. Er war von ganz oben (Bundespräsident) nach ganz unten (ehemaliger Bundespräsident) gefallen. Ein schweres Schicksal, über das er mit seiner weinerlichen Biografie *Ganz oben, ganz unten* hinwegzukommen versuchte.

Doch mit einem Mal ist Wulff wieder da. Zuerst holte ihn die Kanzlerin ins allgemeine Bewusstsein zurück, indem sie feierlich seinen berühmtesten Satz wiederholte: »Der Rubikon ist überschritten«. Es mag auch Wulffs zweitberühmtester Satz gewesen, den sie wiederholte, jedenfalls war Wulff plötzlich rehabilitiert.

Den vorläufigen Höhepunkt seiner zombiehaften Rückkehr verdankt er ebenfalls Angela Merkel. Die konnte nämlich aus Gesundheitsgründen, wie es offiziell hieß, nicht an der Beerdigung des saudischen Königs teilnehmen. Möglicherweise wollte sie als lupenreine Demokratin auch nicht mit den saudischen Monarchen gesichtet werden, denen aktuell die ein oder andere Menschenrechtsverletzung und die Unterstützung von Dschihadisten vorgeworfen wird. Da auch Frank-Walter Steinmeier irgendwelche Gründe vorschob, um nicht an der Trauerfeier teilnehmen zu müssen, wandte man sich an Wulff, von dem klar war, dass er nicht nein sagt, solange man ihm Flug und Hotel bezahlt.

Da Wulff seine Sache in Saudi-Arabien gut über die Bühne brachte (zumindest ist nicht bekannt, dass er die Witwe um einen Kredit gebeten hätte), wird Angela Merkel ihn in nächster Zeit wohl häufiger zu Terminen schicken, die ihr unangenehm sind. Koalitionsgespräche mit Sigmar Gabriel, Befragungen des NSA-Untersuchungsausschusses, die jährliche Mammographie – ein derart universelles Nullgesicht lässt sich fast überall einsetzen, ohne dass Wulff dabei z.B. durch mangelnde Körperhygiene unangenehm auffiele. Ein Punkt, den er seinem gerne mal ungewaschen auftretenden Nachfolger voraus hat.

So ungern sich mancher mit der Tatsache abfindet, muss es doch gesagt werden: Christian Wulff gehört mittlerweile wieder zu Deutschland.

Carlo Dippold

Fünfte Kolonne

Der Außenminister hat auf einer Auslandsreise scharfe Kritik an Pegida geübt. Die Bewegung sei fremdenfeindlich und schade dem Ansehen Deutschlands in der Welt. Mit keinem Wort freilich erwähnte Steinmeier das, was ihn an der Dresdner Truppe am meisten gestört haben dürfte: nämlich dieser gut genährte Überläufer von der SPD!

PF



ANDREAS PRÜSTEL

Muß auch Frau Oertel zurücktreten?

Führerlos

Nachdem im Internet Fotos aufgetaucht waren, auf denen er in Hitler-Verkleidung posierte, ist der Pegida-Vorsitzende Lutz Bachmann zurückgetreten. Die Bewegung befindet sich damit unversehens in ihrer ersten echten Führerkrise.

PF



NEL

Konsequent

Um die Umwelt zu schonen, fordern die Grünen, private Fahrzeughalter beim Kauf eines Hybrid-Fahrzeuges mit 2000 Euro und beim Kauf eines E-Autos mit 5000 Euro zu unterstützen. Einigen Parteimitgliedern geht diese Initiative nicht weit genug: Sie wollen den Kauf eines Fahrrads mit einer Prämie von 10 000 Euro fördern und Fußgänger beim Kauf eines Paars Schuhe mit 100 000 Euro belohnen. **MK**

Kurswechsel

Im Streit um das von der Großen Koalition geplante Einwanderungsgesetz verkündete Angela Merkel: »Meine Meinungsbildung dazu ist noch nicht abgeschlossen.« Die Parteispitze der CDU reagierte irritiert: »Es ist uns neu, dass die Bundeskanzlerin plant, sich zu irgend einer Sache mal eine abschließende Meinung bilden zu wollen.« **MK**

Wirtschaft sieht schwarz

Bereits kurz nach Einführung des Mindestlohns wird deutlich, dass die Schwarzarbeit durch das neue Gesetz aufblüht. Ein Sprecher der Deutschen Wirtschaft klagte deshalb: »Es ist ein Skandal, dass rechtschaffene Ausbeuter durch solch unausgegorene Vorschriften in die Kriminalität gedrängt werden.« **MK**

Gute Nachricht

Claudia Roth war im Iran. Das ist die gute Nachricht. Nun ist sie wieder da!

GUIDO PAULY

EnergieEffizienz-Tisch Berlin plus

Es mag ja eine gute Sache sein, wenn leitende Angestellte verschiedener Firmen sich gemeinsam Gedanken über Maßnahmen zur Verringerung des firmeninternen Energieverbrauchs machen und damit auch dem Klimaschutz dienen wollen. Aber wer zwingt sie, ihre Aktivitäten auf den schaurigen Namen »EnergieEffizienz-Tisch Berlin plus« zu taufen?

Das Licht der Welt erblickt haben u. a. auch der »EnergieEffizienz-Tisch Worms«, der »EnergieEffizienz-Tisch Ostwürttemberg«, der »EnergieEffizienz-Tisch Nordhessen«, der »EnergieEffizienz-Tisch KMU I« und der »EnergieEffizienz-Tisch Gastgewerbe Heilbronn-Franken«, und in Stuttgart ist der »EnergieEffizienz-Tisch Finanz Plus« gegründet worden, ohne dass ein Standesbeamter eingeschritten wäre. Aus gutem Grund dürfen Eltern ihre Kinder nicht Rumpelstilzchen, Pumuckl, Voldemort oder Schlumpfinchen nennen, doch in der freien Wirtschaft gelten leider laxere Gesetze.

Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, wie es auch hieße, würde lieblich duften, was man vom »EnergieEffizienz-Tisch Berlin plus« und seinen Namensvettern nicht behaupten kann – übrigens ebenso wenig wie von den »Komfortplus-Stationen« des Klinikums Friedrichshafen, dem »Elterngeld Plus«, dem »heute journal plus« des ZDF (»Ein Plus an Infos«), dem »Audi TT RS plus« (»Ein Plus an Leistung. Ein Plus an Emotion«), der Lehrveranstaltungsreihe der Fachhochschule Köln »Soziale Arbeit plus« (»Ein Plus an Unterstützung«), dem »Plus4 Tiefspül-WC« von Keramag (»Ein Plus an Komfort«), dem »Sterbegeld Plus« der Münchner Lebensversicherung von 1871 (»Verlockende Konditionen und ein Plus an Beratung«), der »Magic Skin Serie« von Aloe-Vera (»Ein Plus an Pflege für Hautpartien mit speziellen Anforderungen«), der »Maxymos-Produktfamilie« von Kistler (»Ein Plus an Präzision«) und dem Produktsortiment von »Meister KäsePlus« (»Für ein Plus an Verkaufsideen«).

Vorbei die Zeiten, als den Menschen noch »ein Mehr an« genügte! Gedenken wir deshalb mit Nachsicht des CDU-Politikers Rainer Barzel, dem der *Spiegel*-Reporter Hermann Schreiber 1966 unter der Überschrift »Der junge Mann und das Mehr« attestierte, dass er »ein Mehr« verlange – »ein Mehr an Realität, ein Mehr an Menschlichkeit, ein Mehr an Zusammenordnung, auch ein Mehr an Schweigen, wenn es not tut«. Und das tat und tut es.





HARM BENGEN

Autonome Systeme

Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt setzt auf selbstfahrende Autos. Falls sich diese Technologie durchsetzen sollte, könnte man die Erfahrungen vielleicht auch dazu nutzen, selbstdenkende Mandatsträger zu konstruieren. **MK**

Viel zu tun

Düsseldorfer Richter haben entschieden: Männer dürfen im Stehen pinkeln. Und was ist mit Popeln im Liegen, Furzen beim Tanz, Kacken im Freien, Onanieren im Kopfstand? Wir fordern: Entscheidungsstau an deutschen Gerichten zügig auflösen! **KLAUS P. MÜLLER**

Schon vergessen?

Wieso ausgerechnet die Ostdeutschen manifeste Vorbehalte gegen Flüchtlinge haben, bleibt ein Rätsel. Denn eigentlich – wenn man all die Fernsehdokumentationen über das Regime gesehen hat – sind doch die Ossis selber durch die Bank politische Flüchtlinge gewesen. **ANDREAS STAECK**

Wahr und unwahr

Wahr ist, dass Deutschland bei der Trauerfeier für König Abdullah in Saudi-Arabien von Christian Wulff vertreten wurde. *Unwahr ist*, dass zuvor Sebastian Edathy, Karl-Theodor zu Guttenberg und Uli Hoeneß abgesagt haben. **GP**



BERND ZELLER

Gott verhüte!

Papst Franziskus hat sich ausdrücklich für mehr Geburtenkontrolle ausgesprochen – und gemäß römisch-katholischer Lehre heißt das immer: auf *natürlichem* Weg. Hoffentlich verstehen das manche Gemeindepfarrer jetzt nicht als Freibrief, auch weiterhin lieber dem Messdiener als der Haushälterin nachzusteigen. **PF**

Auf die Bremse

Der Verkehrsgerichtstag fordert Tempo 80 auf deutschen Landstraßen. Die Automobilindustrie gab bereits Entwarnung: Man könne den volkswirtschaftlichen Schaden ausgleichen, wenn man neue spezielle Verschleißteile in die Bremssysteme einbaut. **MK**

Folgeerscheinungen

Schwerkranke sollen ab 2016 leichter an Cannabis kommen. Damit dürften die Legalisierungsgegner bald ein neues Argument bekommen: Hanf führt zur Zunahme von schweren Erkrankungen. **MK**

Jackpot!

Die Ukraine hat Abschussprämien für ihre Soldaten eingeführt. Für ein vernichtetes Fahrzeug der Aufständischen bekommen sie 600, für einen Panzer 2400 und für ein Kampfflugzeug sogar 6000 Euro. Bei versehentlich abeschossenen Zivilflugzeugen werden 50 Euro abgezogen. **MANFRED BEUTER**

Fernsehen macht Schule

Claus Kleber wird neuer Honorarprofessor für Medienwissenschaften an der Universität Tübingen. Über seine Lehrinhalte muss er sich keine großen Gedanken machen. Die liest er vom Teleprompter ab. **MB**

Keine Folgen

Der Wahlprüfungsausschuss des Bundestags hat befunden, dass das Ergebnis der letzten Europawahl trotz der doppelten Stimmabgabe des *Zeit*-Chefredakteurs Giovanni di Lorenzo gültig ist. Ein Sprecher ließ mitteilen, dass der Vorfall keine Auswirkungen auf den Ausgang der Wahl hatte, da der Kommissionspräsident sowieso nicht vom Europaparlament bestimmt wird. **MB**

Klare Ansage

Papst Franziskus hat Befürchtungen geäußert, dass der Abstand zwischen Armen und Reichen immer größer werden könnte. Das ist eine klare Kampfansage an die Armen, sich doch bitte mal mehr Mühe zu geben.

OVE LIEH

Fifty-fifty

Das reichste Prozent der Weltbevölkerung besitzt inzwischen genau so viel wie der Rest zusammen. Ein echter zivilisatorischer Fortschritt, dass wir das, was wir haben, so brüderlich fair und friedlich aufteilen! **PF**

Anzeige

Das Gesetz Gottes

Am achten Tag schuf der deutsche Gesetzgeber Paragraph 166 im Strafgesetzbuch, den sogenannten Blasphemie-Paragraphen. Dieser besagt, dass, wer religiöse Bekenntnisse anderer »in einer Weise beschimpft, die geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu stören«, mit einer Freiheitsstrafe von bis zu drei Jahren bestraft werden kann. Aber braucht man so etwas heutzutage noch? Wäre es nicht viel schöner, man würde das Gesetz abschaffen und den lieben Gott einfach mal einen guten Hurensohn sein lassen?



Pro

Abu Bakr al-Bagdadi
Kalif des Islamischen Staates

Eines vorweg, wir wahren Muslime haben kein Problem mit Mohammed-Witzen per se. Nur gut müssen sie sein! Ein Beispiel, über das auch wir schmunzeln können: Sitzen Mohammed, der Papst und Henryk M. Broder in einem Flugzeug. Sagt der Papst: »Ich werfe 50 Zwanzig-Euroscheine heraus und mache 50 Menschen glücklich.« Sagt Henryk M. Broder: »Ich werfe einen Text von mir heraus und mache 500 *Welt Online*-Leser glücklich.« Sagt Mohammed, Allahs Segen und Heil auf ihm: »Whalla, ich werfe euch beide heraus und mache die ganze Welt glücklich.«

Ist doch ulkig! Leider sind nicht alle Mohammed-Witze derart gut gelungen. Deshalb ist der Paragraph 166 bezüglich des Straftatbestands »Beschimpfung von Bekenntnissen, Religionsgesellschaften, Weltanschauungsvereinigungen und deiner Mudda untenrum« eigentlich eines der besseren Gesetze der Ungläubigen. Es kommt uns sogar entgegen. Ein Beispiel: In den letzten Wochen druckten viele deutsche Zeitungen beleidigende Darstellungen Mohammeds, Allahs Segen und Humorlosigkeit auf ihm. Ein Skandal alleroberster Koransure! Wir planen in nächster Zeit Aktionen, die beweisen werden, dass dies den »öffentlichen Frieden« sehr nachhaltig gestört hat, so wie es im Gesetzestext verlangt wird. Nachdem unsere Brüder einige deutsche Journalisten abgeschlachtet haben, wird unseren Anwälten der Klageweg gegen die großen Zeitungen offenstehen. Wir freuen uns dann schon auf das Schmerzensgeld, das uns die Gerichte zusprechen werden. Alhamdulillah!

Trotzdem sage ich im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes, dass der Blasphemie-Paragraph abgeschafft werden muss. Und so wird es auch geschehen, wenn unsere tapferen Dschihadisten endlich die Flagge des Islam in den Ländern der Kreuzzügler hissen werden. Dann wird, inschallah, dieser Passus genauso verschwinden wie alle anderen Gesetze der Kuffar und schlussendlich durch die Scharia ersetzt. Wer dann mit dem Propheten, Allahs Segen und Dings auf ihm, schäbigen Schabernack treibt, dem wird gemäß islamischer Rechtsprechung der für das Lachen zuständige Gehirnlappen abgehackt.

Kontra

Stanislaw Tillich
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen



Wer den Blasphemie-Paragraphen abschaffen will, sollte zunächst einmal die allerwichtigste Frage bedenken: Gehört dieses Gesetz überhaupt zu Deutschland? Um hierauf eine Antwort zu finden, ist es vonnöten, drei Kriterien anzulegen:

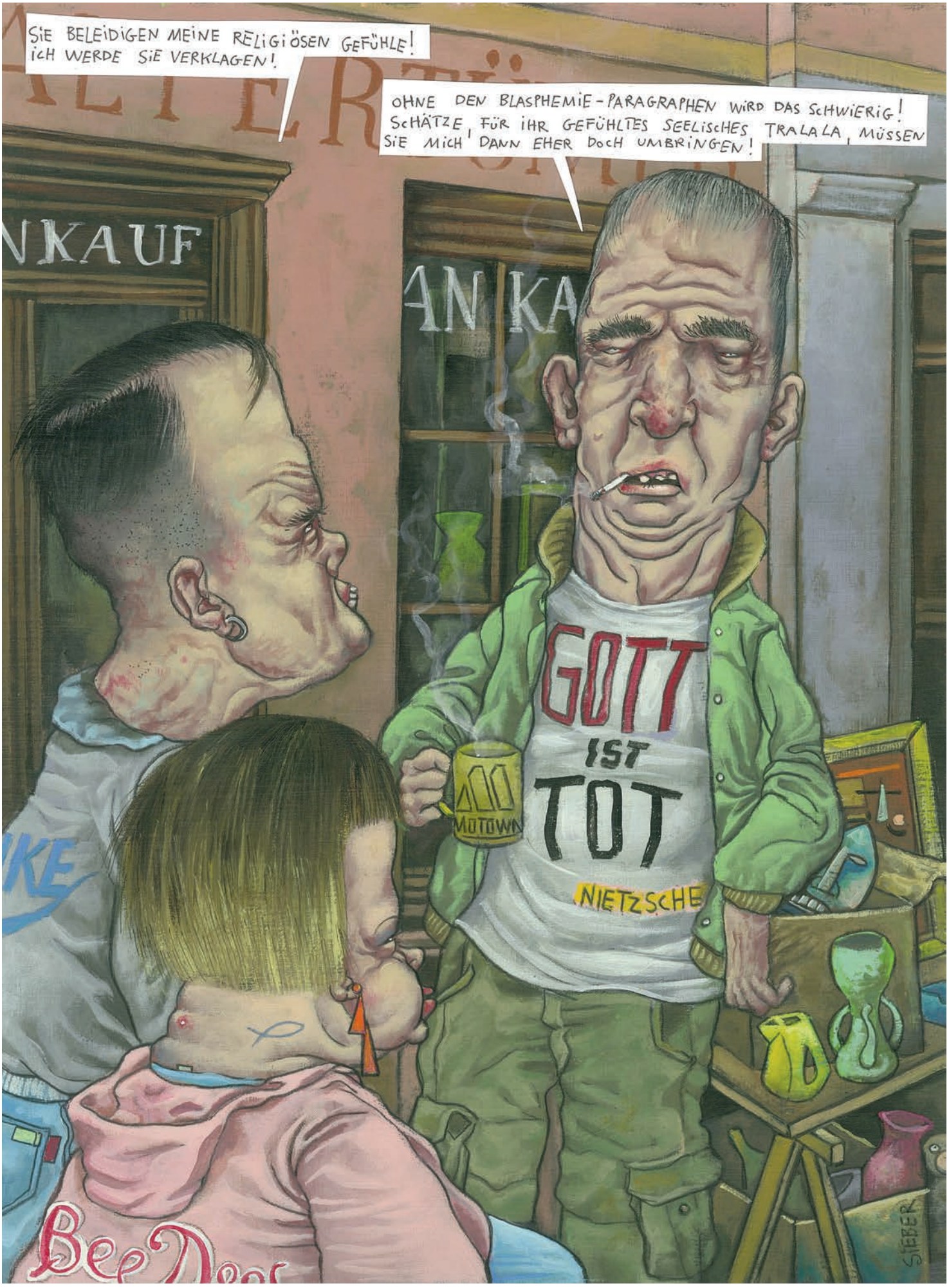
1. Ist der Blasphemie-Paragraph in Deutschland historisch verwurzelt?
2. Hat er eine Reformation erlebt?
3. Wie steht Pegida dazu?

Die ersten Fragen lassen sich leicht mit Hilfe der Wikipedia beantworten. Blasphemie wurde spätestens seit den Hexenverbrennungen in Deutschland strafrechtlich verfolgt. Selbstverständlich wurden die Sanktionen im Laufe der Zeit abgemildert. Heute muss man nur noch drei Jahre ins Gefängnis, was sogar noch unter der Strafe (also der offiziellen) von Uli Hoeneß liegt.

Doch am wichtigsten ist das dritte Kriterium: Wie positionieren sich die Mitbürger in Dresden zur Abschaffung, die allmontäglich ihren Ängsten und Sorgen auf der Straße Ausdruck verleihen? Das sind ja nicht alles Nazis, nur weil sie Nazis hinterherlaufen, Naziparolen brüllen und zu Hause ein Bild von Adolf Hitler über dem Kamin hängen haben. Weder noch sind es vereinzelte Irre. Nein, zu Hochzeiten waren es sogar 25 000, die die Umwidmung sächsischer Kirchen zu Moscheen fürchteten! Da muss die Politik eben auch mal Versäumnisse eingestehen und sich kritische Fragen gefallen lassen wie zum Beispiel: »Warum werden Ausländer eigentlich nicht mehr vergast?« Und dann muss man da eben reagieren.

Leider ist es so, dass sich Pegida bislang keine einheitliche Position zum Thema Blasphemie-Paragraph erarbeitet hat. Weshalb ich noch nicht endgültig weiß, ob ich für die Beibehaltung oder Abschaffung bin. Vorerst würde ich aber sagen, er gehört zu Deutschland wie Eierschegge, mundgeblasene Glasrehe und Ostpreußen. Der großen Mehrheit der muslimischen Mitbürger, die friedlich in unserem Land leben, bis sie abgeschoben werden, würde ich daher raten, sich von der Aussage »Jesus war ein dummer Spast, ein mieser Pfandflaschensammler und unswaggy Dude. Die meisten Leute hassen seinen Bart, hassen seine Art. Das ist nicht Hip-Hop, damit kann man am Ende des Tages nicht ficken.« eindeutig zu distanzieren. Sonst landen sie mal ganz schnell im Knast!

Andreas Koristka



GUIDO SIEBER



Die G

Da hat der **Lucke** aber Glück gehabt. Er wurde 1962 im Berliner Westen geboren, und seine Mama, eine Schuldirektorin, wusste, wovon sie sprach, als sie zu Luckes Vater sagte: »Heinz, oder wie du heißt, wir müssen hier weg, bevor der Berndi in die Schule kommt. Die schlagen ihn uns tot.« Wenig später floh die Familie weit gen Westen – nach Neuss, wo die Menschen langsam im Denken und aus Faulheit gutmütig sind. So entging Bernd dem, was ihm bestimmt schien: den Schlägen, die dem Streber und Anscheißer zustehen, der Verachtung der Mädchen für diesen Wicht, der, wenn er gefragt wird, vor Aufregung mit dem Popo auf die Stuhlkante rutscht (man sehe Lucke bei Jauch!), und schließlich der Demütigung beim Abiball, wo alle soffen und hurten, Bernd aber vom Direx beauftragt war, nach Ende der Veranstaltung das Licht zu löschen und die Aula abzuschließen. Manchmal, wenn man ihn sieht – zum Beispiel, wie er nach seinem Karrieristen-Sieg auf dem AfD-Parteitag minutenlang synchron mit beiden Armen winkt, wie man es nur von Affen kennt, wünscht man sich, mit ihm in einer Schulklasse gewesen zu sein.

Alexander Eberhardt Gauland hat auch Glück gehabt, denn er wurde vor fast 75 Jahren als Herrenmensch geboren, im gediegenen Chemnitz-Kassberg, wo's nicht nach Proleten roch. Das war ein Haushalt, in dem man nicht aß, sondern speiste und überm Pyjama Krawatte trug. Sein Vater, Polizeioberst, von den Nazis frühpensioniert, erschrak zunächst über das Gesicht der Leibesfrucht in warmen Tüchern, begriff aber sofort, dass hier nur Standesdünkel, sandfarbene Tweedjackets und die sogenannte humanistische Bildung was ausrichten können. Die Kommunisten, gesegnet mit gesundem Klasseninstinkt, wussten sofort, dass sie diesen Junker-Darsteller nicht auf Volkes Kosten studieren lassen würden. Und so wurde Graf Alex das, was er wurde, dort, wo man so was werden konnte: In seinen politisch schönsten Tagen als Verweser der hessischen Staatskanzlei war der Volljurist die bekannteste Intrigantenvisage des westdeutschen Politadels, bewundert dafür, wie er das beamtete Personal schikanierte und sich mit dreister Offensichtlichkeit einen Klüngel von national gesinnten Liebedienern hielt. Er war solch ein ausgemachtes Ekel, dass er dem Schriftsteller Walser eine leichte Beute für seinen literarisierten Abscheu wurde, aber auch für seine Begeisterung – weil Fresse, Habitus und Charakter so kongenial zusammenpassten. Nach seinem Dienst am hessischen Geldbürgertum seiherte sich der Mann, beim Finanzamt registriert als »Publizist«, »Historiker« und »liberaler Denker«, in ein anderes Gewerbe. Folgerichtig sah die *Taz* in ihm eine »Geistesgröße«. Schließlich durfte auch der Herrenreiter Gauland ernten, was seine Klasse gesät hatte: In der besiegten Ostzone wurde er Chefideologe (also der Zensor) der einstigen Potsdamer SED-Zeitung. Damals lernte er aus den Leserbriefen der Genossen Bauern den Respekt vor der Fremden- und der Lebensangst der Ossis und gewann sie irgendwie richtig lieb, die ostdeutschen Mitläufer. Er gründete mit Lucke die AfD und formuliert seither die unaussprechlichen Ängste des kleinen Mannes so gekonnt, dass noch keiner es wagte, ihn einen ausgemachten Nazi zu nennen: Das Domizil von Asylanten »hotelartig« zu nennen, die Abschiebung von Ausländern auch im Winter zu verlangen, für alles, was aus dem Nahen Osten anrückt, das Asylrecht restlos aufheben zu wollen, das Massaker an den Karikaturisten in Paris zu feiern, weil es den Spaziergängern von Dresden frische Gratis-Wut bescherte – so denkt doch kein Faschist, sondern ein »Vorzeigeintellektueller« *(Die Zeit).* Er ist ehrlich bis ins Mark, denn wozu sich verstellen? Die Einwanderung »von Leuten, die unserer kulturellen Tradition völlig fremd sind«, will er verhindern. Und zu der gehört eines nun mal nicht – Mitleid. Nicht mal mit der deutschen Grammatik.



Frank Hoppmann

lücklichen

Die AfD ist auch ein Glückkind. So eine wie **Frauke Petry**, mit so viel Frechheit und Neugier und Witterung und Tempo und Ausdauer und Fertilität und Pastorenehe und Mittelstandsschicksal (Privataudienz!) und Heimatgetue und Bundesverdienstkreuz gesegnet, wird einer Partei nicht oft geschenkt. Was haben denn die anderen? Die CDU hat die die wächserne Julia Klöckner. In der FDP gibt es eine XY mit langen Beinen. Die SPD hat Manuela Schwesig, das zu schnell gewachsene Schweriner Vorschulpüppchen mit der Frauenquotenpiepse. In der CSU darf Ilse Aigner um kein Pfund mehr dicker werden, um noch als »Kronprinzessin« und nicht als Milchbäuerin durchzugehen. Doch – Die Linke hat Sahra Wagenknecht! Mit der müsste die Revolution eigentlich siegreich sein. Aber die Genossen lassen sie nicht, weil sie ihnen zu klug, nicht feige genug und Gysi noch nicht Rentner ist. Die AfD lässt Frauke Petry. Sie kann einen Parteitag voller grummelnder, grunzender Mittelstandsbäuche, aus deren Reihen hysterisch »Bürgerkrieg!« kreischende Oberlehrer und Ex-Offiziere aufspringen, befrieden. Sie ist knallharte Reaktionärin, sucht das Heil des ostdeutschen Kleinbürgertums dort, wo kein Licht am Tunnelende ist: im Völkischen, im Rassismus, im Wohlstandschauvinismus. Der Lucke, der die Pulloverchen seines Vaters aufträgt, ist der Petry nicht gewachsen, da kann die Satzung lauten, wie sie will. BWL-Professoren verspeist die Frauke langsam wie die Kobra das Kaninchen. Von der Petry heißt es, sie habe, Stunden bevor Pegida-Adolf Bachmann hingeschmissen hat, schon gewusst, dass er hingeschmissen hat. Da hatte sie ihn schon verdaut.

Auch **Hans-Olaf Henkel** kann sich glücklich schätzen. Die Forschung sagt, dass Leute, die langsam in ihrer eigenen Welt versinken, keineswegs unglücklich sind. Nur wir, die drum herum stehen, sagen, das kann doch nicht sein, dass der in die Ecke macht und nach der Mama ruft. Henkel ist, nachdem er sein Leben dem Gedeih der deutschen Wirtschaft gewidmet hat, dann ewig durchs Fernsehen mit seinen Hobbys und Ansichten geisterte, im Deutschlandfunk bei »Klassik, Pop, etc.« Till Brönner abspielen durfte und mutige Bücher der Abteilung »Deutschland masturbiert zu viel« schrieb, im Nirwana angekommen. Seine Kollegen im Europäischen Parlament beteuern, seine Kleidung sei noch immer leidlich korrekt. Nur beim Pudding kleckere er, aber nicht schlimm. Er plant einen Süd-Euro.

★

Fazit: Die AfD ist eine Glücks-Partei. Sie steckt voller Typen, die sich nach Herrschaft und Beherrschung sehnen. Zu ihren Parteitagen strömen bis zu tausend nicht mandatierte Delegierte, obwohl es keine Verpflegungsbeutel gibt, die Halle kalt ist und die Übernachtungskosten nicht erstattet werden. Sie kommen aus purer Lust, darüber zu palavern, wer wem unterstellt ist, wie die Berichtspflicht geregelt wird und ob eine parteiinterne Grußformel eingeführt werden soll (vielleicht »Heil!«?). Die AfD wird nicht wie die Piraten enden. Ihr Wählerreservoir ist rechts von Der Linken, ehemalige Linkswähler inklusive. (Brieflich soll Gauland Frau Wagenknecht schon eingeladen haben, gemeinsame Sache zu machen, Henkel telegrafierte daraufhin: »Lieber Alexander, einer von uns beiden ist wahrscheinlich dement.«)

Die stolzeste Reservearmee der AfD jedoch sind die Verschwörungstheoretiker. »Die sind zwar dumm«, sagt Gauland, »aber viele.« Jedenfalls viel, viel mehr, als von ihrer Sorte bisher in Sachsen auf der Straße waren. **Mathias Wedel**

Habemus

Was ist los mit dem Papst? Nach Johannes Paul dem Prächtigen, der in den Disziplinen »klerikales Abschreiten weitläufiger Gelände« und »würdevolles, wenn auch grundloses Schmunzeln« Unnachahmliches geleistet hat, und seinem Nachfolger Benedikt dem Putzigen, der über zunächst einfach erscheinende Bibelstellen so lange meditieren konnte, bis sie auch dem Gutwilligsten unverständlich geworden waren, hat mit Kardinal Bergoglio ein Typ auf dem Papstthron Platz genommen, der so manchen ratlos macht: Er ist so unberechenbar wie Nikita Chruschtschow, der vor der UNO den Schuh auszog, um mit einem gezielten Schuhwurf den 3. Weltkrieg auszulösen, so lieb wie Dieter Nuhr, so schlecht angezogen wie Honecker, so provokativ wie einstmals Inge Meisel und so gefährdet wie John F. Kennedy. Hier die häufig gestellten Fragen, die unwillkürlich bei jedem Katholiken auftauchen, der bemüht ist, unter Franziskus ein gottgefälliges Leben nach kirchlicher Gebrauchsanweisung zu führen. Und die Antworten.



Seit wann werden Argentinier vom Vatikan verpflichtet? Und nicht vom FC Barcelona?

Die berühmtesten Argentinier sind Madonna (*Evita*), Maradona und Maracuja. Außerdem noch Lionel Messi und Evita. Alle, bis auf Lionel Messi, stehen beim FC Barcelona unter Vertrag. Beziehungsweise umgekehrt natürlich. Es gibt einen einfachen Grund, weswegen Jorge Mario Bergoglio vor knapp zwei Jahren lieber in den Vatikan wechselte: Barca konnte die Ablösesumme nicht zahlen. Bergoglio selbst sieht die Sache positiv. »Im Vatikan habe ich das volle Vertrauen meiner Mitspieler«, sagt er. »Selbst wenn mir mal ein Eigentor passiert, werde ich nicht gleich ausgewechselt!« Diese Aussage halten die einen für Optimismus, die anderen für jugendliche Naivität.

Was meint er damit, dass die Kirche für die Menschen da sein soll und nicht für den Klerus?

Das fragen wir uns auch! Denn die Kirche ist ja schon immer für die Menschen da, zum Beispiel für ihre Steuern. Aber es handelt sich hierbei natürlich nicht um eine Aussage im eigentlichen Sinne, sondern um ein Gleichnis. Sicher ist jedoch, dass man als Erzbischof in seiner neuen Badewanne gern goldene Griffe haben darf, aber nicht zwei Kopfstützen! Auch wenn die zweite Kopfstütze gerade dem Kontakt des Würdenträgers mit den Menschen dienen sollte.

Ist der Papst Atheist?

Es ist wie im wirklichen Leben – Kompetenz ist nie ganz oben angesiedelt, sondern immer irgendwo darunter. Nur deshalb funktioniert vieles wenigstens so einigermaßen. Darum wäre es nicht weiter dramatisch, wenn Gott an den Papst glaubt, dieser aber nicht an ihn. Im Übrigen ist Papst Franziskus natürlich kein Atheist; jedenfalls nicht, wenn sein Flugzeug gerade durch ein Gewitter fliegt und zwei der vier Motoren ausgefallen sind.

Wenn Franziskus so bescheiden ist, warum ist er dann überhaupt Papst geworden?

Papst Franziskus stammt aus einfachen Verhältnissen. Mit seinen vier jüngeren Geschwistern (Papst Óscar, Papst Marta, Papst Alberto und Papst María) musste er sich fünf Betten teilen. Als junger Mann kaufte er sich einen alten französischen Kleinwagen mit nur noch drei Rädern. »Ich sah, dass er ein viertes Rad benötigte«, sagte er später. »Dieses Rad wollte ich sein!« Durch dieses Ereignis wurde Franziskus, den manche liebevoll den »Slum-Papst« nennen, geprägt. Die Herrlichkeit Gottes zeigt sich für ihn nicht im Tragen goldbestickter Lederpantöffelchen. »Außerdem passen da meine Einlagen nicht hinein!«, lacht er verschmitzt sein verschmitztes Lachen und wirft einem Obdachlosen einen der zahllosen schweren goldenen Siegelringe zu, mit denen sich seine Vorgänger schmückten. »Aua, verdammte Scheiße!«, flucht der am Kopf getroffene Penner. »Hast du sie noch alle?« Doch da ist Franziskus schon weitergezogen.

Er hätte aber auch zum Penner sagen können: »Du weinst? Das ist gut! Wenn wir weinen, wird die Welt eine bessere Welt.« Genau das hat er nämlich kürzlich zu einem kleinen Mädchen gesagt, das ihn gefragt hatte: »Warum gibt es so viele Arme auf der Welt?« und anschließend Rotz und Wasser heulte. Die richtige Antwort (»Wieso viele Arme? Zwei Arme, zwei Beine – das ist doch normal!«) war ihm auf die Schnelle nicht eingefallen. Das ist die menschliche Seite des Papstes!

Warum sieht Franziskus so klitzeklein aus, wenn man bei einer seiner ganz gewöhnlichen Messen mit einer Milliarde Teilnehmern ganz hinten links steht?

Es gibt im Vatikan seit Langem die Überlegung, den Heiligen Vater für solche Veranstaltungen zu vergrößern. Doch alle bisherigen Versuche brachten kein überzeugendes Ergebnis. Die Idee, ihn mit Helium zu befüllen, führte zwar zu einem sichtbar größeren Volumen, allerdings auch dazu, dass er sich vom Boden löste und erst drei Tage später in der Toskana wieder aufgefunden wurde (das widerspricht aber Franziskus' Lebensmotto: Bodenhaftung behalten!). Immerhin ist Franziskus aber einen halben Kopf größer als sein Vorgänger Benedikt. Dieser, so heißt es, habe aus Sicherheitsgründen stets den

communistam?



Raum verlassen, wenn die Putzkolonne mit dem Staubsauger kam. Denn wie schnell ist ein Unheil geschehen, und man muss den Papst, wenn man ihn wiederhaben will, aus der Staubtüte schütteln.

Hat der Papst tatsächlich alle Mafiosi exkommuniziert?

Nein, das hätte in der Kurie für große Unruhe gesorgt. Franziskus wird andere Wege suchen müssen, um der Zustände im Vatikan Herr zu werden.

Wie positioniert sich Franziskus in der Debatte über die Beleidigung religiöser Gefühle?

Die Frage, ob es nicht so ist, dass man nur Personen beleidigen kann, nicht aber Gefühle, beantwortet der Papst so: »Natürlich kann man die Gefühle eines Menschen beleidigen! Genauso wie man seinen Mundgeruch oder seine schlechte Laune beleidigen kann. Oder seinen neuen, aber total hässlichen Schal aus nicht gentechnisch verändertem Soja!« Und wie ist es, wenn jemand sich beleidigt fühlt? Kann man auch dieses Gefühl beleidigen? Zum Beispiel durch einen Witz? Franziskus: »Auch das Beleidigtseingefühl kann man beleidigen! Und wer unbedingt Witze machen will – es gibt doch so schöne Witze über Fritzchen! Oder Frauen beim Arzt! Oder über Kaninchen! Warum nicht einfach die erzählen oder zeichnen?«

Ein gutes Stichwort! Was hat der Papst gegen Kaninchen?

Nichts! Im Gegenteil: In Weißweinsoße mag er sie sogar sehr. Seine Aussage, Katholiken seien keine Kaninchen, ist natürlich auch wieder nur als Gleichnis zu verstehen. Im Grunde geht es darum, dass nicht eines Tages ganz ganz viele kleine niedliche Katholiken durch unsere Parkanlagen hoppeln, derer man nicht mehr Herr wird. Und in einem ist auch der neue Papst ganz und gar konservativ: Ein Katholik sollte niemals mit einem Kaninchen! Es sei denn, es ist katholisch.

Robert Niemann
Zeichnung: Peter Muzeniek

Die Deutsche Ayshe



Damenkränzchen

Die *Deutsche Ayshe* gehört als Neophyt zu den in Deutschland ursprünglich nicht heimischen Lebensformen. Ihr Ursprung liegt im östlichen Mittelmeerraum. In Mitteleuropa wurde sie erstmals in den 1950er Jahren beobachtet, ist mittlerweile seit drei Generationen in Deutschland ansässig und die am weitesten verbreitete Vertreterin ihrer Art, wobei die Häufigkeit im Osten und auf dem Land geringer ausfällt als im Westen und in Großstädten.

Zwar hat ihre Einwanderung in die heimische Biozönose zu mannigfaltigen Problemen geführt, ihr ist aber auch viel zu verdanken. Nicht umsonst trägt deshalb der höchste Orden, den die Nation seit ihrer Nationwerdung zu vergeben hat, stilisiertes Ayschelaub, nicht selten in Gold und besetzt mit Brillanten!

In den ersten 14 Jahren schießt die Deutsche Ayshe in die Höhe, wird dann scherzhaft auch *Stieleiche* genannt, bildet einen geraden Stamm aus und wächst später nur noch in die Breite. Sie bevorzugt karge Böden in urbanen Randlagen, siedelt eher selten in Mischkulturen und vermehrt sich rapide nahe beim Stamm, eigentlich nur irritiert von sogenannte Ayshelhähern. Ihre Lebensweise ist – bewacht von den umstehenden Brüdern, Neffen, Onkeln usw. – streng monogam.

Zum Erhalt der heimischen Kulturlandschaften gibt es naturschützerische Bestrebungen, Neophyten wie die Deutsche Ayshe zu vergrämen, um vermeintliche Schadwirkungen auf die heimischen Ansiedlungen einzugrenzen. Diese Tendenzen stoßen auf breiten Widerstand von Grünen, Linksliberalen und Sozialromantikern. Dennoch wird die Deutsche Ayshe mittels der sogenannten Gentrifizierung, einer üblichen üblen Form der sozialen Vergrämung, aus den Habitaten der besser gestellten autochthonen Siedlungsgruppen, namentlich Grünen, Linksliberalen und Sozialromantikern, ferngehalten und in die unattraktiven Viertel verdrängt, wo sie nahezu in Monokultur vor sich hin vegetiert, so dass es zu regelrechten Parallelgesellschaften kommt. Und obwohl ausgerechnet Grüne, Linksliberale und Sozialromantiker immer wieder hervorheben, welch bunte Bereicherung Deutschland durch die Deutsche Ayshe erfahren hat – wo wären wir schließlich ohne all die Epiphyten wie Kartoffeln, Tomaten oder das schmalblättrige Geißkraut? – verhindern sie die Ansiedlung der Deutschen Ayshe in den von ihnen selbst bevorzugten Quartieren. Viele kennen die Deutsche Ayshe nur als Kübelpflanze in den kathedralenartigen Foyers der Parteizentralen und aus einschlägigen Polit-Talkshows. Bei Will und Jauch berichten diese immergrünen Vorzeigegewächse über ihre gelungene Integration unter Aufrechterhaltung kultureller Eigenheiten in hiesigen Hoch- und Mischkulturen. Sogar mit einem gewissen und gewiss berechtigten Stolz: Die Deutsche Ayshe ist jenes Gewächs, dem Forstbotaniker hierzulande unter den Bedingungen des sich verschärfenden Klimawandels eine gesunde und glückliche, von Schmarotzern weitgehend unbehelligte Zukunft voraussagen. Alles andere geht wahrscheinlich ein, wie der berühmte Baumforscher Thilo S. vorausgesagt hat.

Die einzigen, wirklich geduldeten biologischen Invasoren in den gentrifizierten Mittelschichts-Habitaten sind und bleiben indes die gutsituierten Putzerfischchen aus Schwaben.

Anke Behrend

Stillleben: Andreas Prüstel

Anzeige

Anzeige

Burka Media Group
BEST SELLER
In schā'a llāh! SCHARIA-STARS, DIE DU KENNEN MUSST!
19. März 2015 Nr. 01 22,50 Riad Deutschland 2,10 €

Salafi BRAVO

Mehr Seiten
Mehr Suren
Meerjungfrauen

Das It-Girl des Monats!

Der Sommer wird bunt!

Nach dem Tiefschwarz des Winters sind ab Frühjahr wieder hellere Töne wie Graphitschwarz und Signalschwarz angesagt

EXKLUSIV
Abu Bakr al-Baghdadis
Frau Ihr Style
(Nr.3 oder 4?)



DIE MITTELALTER-DIÄT
Halāl essen wie immer!

Neuer Youtube-Channel



Osama bin Ladens Witwe Nr. 5 gibt Schminktipps





Verliebt?
So sagst du's dem Nachbarn des Onkels, der es ihrem Vater erzählt
Dr. Ibrahim al-Sommer

Baby-Glück im Kalifat?



Süßes Baby-Bäuchlein! Bekommt die 1. Frau des Boko-Haram-Gründers Mohammed Yusuf ihr 28. Kind?



Da ärgert sich der Zen-Meister: Die schönsten Buddha-Karikaturen!

Stars!



Ups, he did it again!



S. 3

4 198058 603208 01

Salafi BRAVO

Wusstest du schon? Pegida-Anhänger zeichnen so schlecht, dass man Mohammed gar nicht erkennt.

STARS ★ STYLE ★ TRENDS ★ SEX ★ LIEBE ★ STARS ★ LEBEN ★ FUN ★ STARS ★ STYLE ★ TRENDS ★ SEX ★ LIEBE ★

Hallo, lieber SALAFI-BRAVO-Leser!

Wir haben es schon lange gewusst, jetzt wird es von immer mehr Soziologen bestätigt: Der Salafismus ist die neue trendy Jugendkultur. Wow und Inschallah! Abgrenzung von der Mehrheit, das Schocken des sozialen Umfelds und Rebellion gegen zu wenig Normen waren schon immer prägend für den Protest der Jugend. Doch wie Adorno schrieb: »Bisher wurde noch jede sich abgrenzen wollende Protestkultur von Kommerz und Mainstream gefickt.« Und wir machen hiermit den Anfang.
Allahu akbar und grüß Gott!

Dein SALAFI-BRAVO-Team

Coole Koran-Konter

Mit diesen **schlagfertigen Antworten** hast du garantiert das letzte Wort ;-)

Deine Eltern	Deine Antwort
»Du könntest ruhig mal wieder einen kurzen Rock tragen!«	»Aber der Prophet, Allahs Segen und Heil auf ihm, sagt, ich darf nicht.«
»Du hängst nur noch in der Moschee rum.«	»Wenn das Kalifat kommt, hängt ihr nur am Kreuz rum.«
»Wenn du nicht aufisst, gibt es schlechtes Wetter.«	»Über das Wetter und alle anderen Dinge gebietet einzig der barmherzige und allwissende Allah.«
»Solange du deine Füße noch unter unserem Tisch hast ...«	»... bin ich Sklave der Ungläubigen.«
»Hör mal zu, ich hab da einen neuen Mohammed-Witz aufgeschnappt ...«	»Rattatatata!«

Top & Flop

SUPER-HALAL ODER MEGA-HARAM?!

Was uns diesen Monat total begeistert oder echt nervt ...

- Mit einem einfachen Hammer aus dem Baumarkt stylish den Gebetsfleck auf der Stirn verschönern! Nice!
- Sein Hocharabisch mit einem rheinischen Akzent aufmotzen und genauso cool klingen wie Pierre Islamvogel #islamvogel
- Antiwitze über den Propheten
- Pierre Islamvogel #beste!
- Am Handy Geotagging ausschalten! #verfassungsschutz
- Bartläuse
- Leute ohne den neuen Salafisten-Ausweis #fail
- Zu denken, nur weil man eine Glatze hat, muss man kein Kopftuch tragen
- Vor dem Moscheebesuch Bohnen essen *mief*
- Burkas mit Schlitzen an den falschen Stellen :-o
- All Sharia Cops are Bastards-T-Shirts

Style à la Allah



Mode, wie sie im Buche steht

»Drei Personen wird Allah am Tag des Gerichts weder anschauen noch ihre Rechtfertigung annehmen, und ihre Strafe wird schmerzlich sein: Derjenige, der seine Kleidung über die Knöchel herunterhängen lässt, derjenige, der den anderen seine Wohltat vorhält und derjenige, der seine Ware vertreibt, indem er dabei lügend schwört.« (Sahīh Muslim, Hadith 106)
Über die Knöchel hängt bei Ali nichts. Wenn er jetzt noch die Reifen verkauft, ohne dabei lügend zu schwören, hat er es fast geschafft. Voll geilomat bzw. Allahu akbar!

Half moon Stars!

Voll Hammer!



Chef-Prediger Pierre Vogel (36) hat sich jetzt in Pierre Islamvogel umbenannt. Ob er sich wie Ben Wettervogel auch bald erschießen wird, weiß Islamvogel noch nicht. Wenn's irgendwo im Koran steht, aber wahrscheinlich schon.
Stimme darüber auf seiner Facebook-Seite ab! #Islamvogel

Ups, he did it again!



Der grundsympathische Brite Abu Hamza al-Masri (56) sitzt seit 2012 in den USA im Knast. Als er sich am Kopf kratzen wollte, hat er sich mit seiner coolen Hakenhand nach dem linken jetzt auch noch das rechte Auge rausgepult.
Megakrass! DER Mode-Look zum Nachstylen!

Läuft bei ihm!



Der ehemalige Rapper Denis Mamadou Gerhard Cuspert (38) alias Deso Dogg alias Abou Maleeq alias Abu Talha al-Almani ist big im game! Große Autos und Jesiden-Hos sind für ihn selbstverständlich. Jetzt plant er sogar eine Welttournee bis zum Vatikan. Tickets gibt es noch nicht, aber geplant sind gigantische Shows mit Massenkonvertierungen, Hinrichtungen und Frauen-nicht-die-Hand-Geben (weil: verboten)! Wir freuen uns schon drauf! Inschallah!

DEINE FRAGEN DES MONATS

Was immer dich bewegt, wir sind für dich da!

Dr. Ibrahim al-Sommer

Psst...



Samira, 16 *Ey, meine Eltern verstehn misch voll krass so irndwie nisch! Ey, Alter, wieso? Wiesoooo? Ey, sach jetzt ma so voll, Alter!*

DR.-AL-SOMMER-TEAM
Deine Eltern sprechen nicht Allahs wunderbare Sprache so wie du. Du solltest sie zum Scharia-Logopäden schicken. Wollen sie das nicht, sind sie schlimmer als die Ungläubigen und du sollst ihnen Hundekot in den Briefkasten werfen, denn Hunde sind unrein!



Silke, 39 *Ich bin jetzt seit acht Jahren mit meinem Freund zusammen. Vor einer Woche sind wir beide zum Islam konvertiert, und gestern hat er aus Versehen meine unbedeckten Haare gesehen. Kann man so etwas nicht einfach beichten wie bei den Katholiken und dann ist alles wieder gut?*

DR.-AL-SOMMER-TEAM
Sag deinem Freund, dass er dich steinigen muss. Nur so kann er deine Ehre wiederherstellen, Schlampe!

Judith, 14 *Seit ich zum Islam konvertiert bin und die Burka trage, tun meine alten Freunde so, als würden sie mich auf der Straße nicht erkennen. Sind die bescheuert oder was?*



DR.-AL-SOMMER-TEAM
Was hast du auf der Straße verloren, du Hure? Allah möge dafür sorgen, dass dir der Arsch abfällt!



Faiza, 13 *Ich bin jetzt schon seit einiger Zeit in der Pubertät. Meine Brüste, Gott segne sie und schenke ihnen Halt, sind auch schon recht groß. Trotzdem will mir kein ordentlicher Salafisten-Bart wachsen. Mache ich was falsch?*

DR.-AL-SOMMER-TEAM
Du hast leider das falsche Geschlecht. Melde dich morgen zur täglichen Stockhiebevergabe bei deiner örtlichen Scharia-Polizei!

Die Fotos sind nachgestellt und zeigen nicht die Einsender der Briefe.



Abdul (73) macht sich nichts aus Altersunterschieden.

Liebt: Den Propheten und die muslimischen Brüder

Hasst: Verregnete Wochenenden und Juden



Kassim (37) sucht zum ersten Mal im Leben eine Frau aus.

Liebt: Schwarzen Tee und laut hupend um die Häuser zu fahren

Hasst: Homosexuelle und Juden

Kassims Sohn Ahmed ist 17 Jahre alt. Für den Hottie höchste Zeit zu heiraten. Von einem Bekannten weiß Kassim, dass Abdul al-Bielefelds Tochter Aishe (9) immer noch zu haben ist. Der Boy ist unsicher, aber nach langem Zögern, greift Kassim zum Telefon ...

Aishe & Ahmed

Liebe mit Wirrungen



Puh, hoffentlich merkt er nicht, wie aufgeregt ich bin!

Salamaleikum Abdul al-Bielefeld, mein Sohn will heiraten und ich habe gehört, dass du noch eine Tochter über hast?



Der geht ja ran!

Salamaleikum, ähm ... ja, die Aishe ist noch nicht verheiratet.

Läuft bei mir! Der Typ ist sooooo sweet!



Alhamdulillah! Dann steht ja der Sache nichts mehr im Wege!



Ganz schön forsch, aber dieser arabische Akzent! Da bekomm ich Gänsehaut!

Nun mal nicht so schnell! Man kann doch nicht einfach einen Fremden anrufen und mit ihm beschließen, dass seine Tochter den eigenen Sohn heiratet! Sollten wir uns nicht wenigstens vorher ein bisschen kennenlernen?

Sorry, was hast du so für Hobbys?



Oh, er ist ein bisschen frigide!









Kleines HASS Poster



Zum Anzüden!

Schneid ihn aus und trampel auf ihm herum!

Um ihn zu besänftigen, hat man schon die Berliner Al-Nuhr-Moschee nach ihm benannt. Doch der ungläubige Witzemacher hört nicht auf, Mohammed, Gott segne ihn usw., zu dissen. Nerv!

Gender-Sure des Monats

Hierauf ließen wir nach ihnen andere Geschlechter entstehen.

Sure 23, Vers 42

Salafi BRAVO

Erst in der nächsten Ausgabe*:

Autogramm-karten von Mohammed

* Wegen zu feige und zu jung zum Sterben:
Andreas Koristka / Gregor Füller

UNGESALZ





Die sogenannte Paleo-Diät ist aktuell in aller Munde, Magen und Darme. Dem Namen nach leitet sie sich vom Paläolithikum, der Altsteinzeit, ab, wird aus nicht ersichtlichen Gründen aber mit E geschrieben. Die Behauptung der Anhänger der Diät: Der Mensch ist für hypermoderne Lebensmittel wie Brot und Milch nicht gemacht und sollte sich so ernähren, wie er es schon während der Altsteinzeit getan hat.

Mögen die Menschen damals auch nicht alt geworden sein, und mag es auch in der ein oder anderen Höhle kein W-Lan gegeben haben: Es war nicht alles schlecht. Deshalb ist die Paleo-Diät auch nicht zwangsläufig nur etwas für Leute, denen die Beilagen zur Haxe schon immer zu viel waren. Den Paleo-Anhängern geht es vielmehr um ursprüngliche Nahrungsmittel wie Honig, Wurzeln und überfahrene Igel. Der Mensch soll sich wieder wie ein Sammler und Jäger ernähren. Die Mohrrüben müssen jedoch nicht zwangsläufig selbst gejagt werden. Der moderne Steinzeitesser darf sich den Igel durchaus schon gehäutet beim Metzger seines Vertrauens kaufen. Lebensmittelhersteller haben den Trend erkannt und Forscher beauftragt, Steinzeitlebewesen wie Mammuts, Wollnashörner und hochinfektiöse Superviren neu zu züchten. Zahllose Kochbücher locken mit Rezepten wie »Kellerasseln an verendeter Maus mit ungesalzenen Erdnüssen« oder »Gemüseeintopf«.

Doch die Paleo-Diät kommt unter Druck. Auf der einen Seite stehen die Anhänger der Meso-Diät, die die Meinung vertreten, dass die Ernährung im Mesolithikum, also der Mittelsteinzeit, als man sich durchaus ab und zu mal einen Latte Macchiato gönnen durfte, viel ausgewogener gewesen sei. Auf der anderen stehen die Anhänger der Präka-Diät. Sie propagieren eine Ernährung wie zu Zeiten des Präkambriums und werden von Paleo-Anhängern als komplette Spinner betrachtet. Und eine vierte, noch krassere Variante steht schon bereit: Ihren Anhängern geht es darum, alles zu essen, was der Supermarkt hergibt – der Clou: davon aber nur die Hälfte. Experten zufolge wird sich diese sogenannte FdH-Diät allerdings nur temporär in den ersten beiden Wochen jeden Jahres durchsetzen können.

Sollten die Paleo-Esser Recht haben und der Mensch genetisch auf seine steinzeitlichen Nahrungsgewohnheiten festgelegt sein, werden die Brot-Esser bald aussterben und nur die überleben, die sich an die Steinzeit-Diät halten. Und sei es, weil die Konsequentesten von ihnen zum sehr ursprünglichen Verzehr von Menschenfleisch zurückkehren.

Die Rückbesinnung auf die gute alte Steinzeit bleibt natürlich nicht bei der Ernährung stehen. Für das Frühjahr sind Ratgeber und Do-it-yourself-Bücher angekündigt, die dem modernen Menschen die neuesten bzw. ältesten Steinzeittrends näherbringen sollen.

Der **Flirtratgeber Die Keulenmethode – So kriegen Sie jede rum** will die altsteinzeitliche Partnervermittlung wieder salonfähig machen. Das ausschließlich an männliche Leser gerichtete Buch erläutert die genetischen Vorzüge des Frauenraubs, gibt Tipps zur artgerechten Haltung und liefert juristische Argumente für den Fall, dass doch mal eine entwischen und sich beschweren kann. Dabei steht der Autor neuzeitlichen Errungenschaften wie K.-o.-Tropfen und Elektroschockgeräten nicht prinzipiell ablehnend gegenüber, sondern setzt auf eine Kombination aus altbewährtem Flirtverhalten und neuer Technik. Praktisch angelegte Kapitel wie »Der Kofferraum – die Schalldämmung macht den Unterschied« erklären darüber hinaus anschaulich z.B. das Phänomen, dass Porschefahrer seltener Sex haben als Besitzer eines geräumigeren Skoda Octavia.

ENE ASSELN IN ASPIK



Beck (3)

Der **Gesundheitsratgeber Der Paläo-Doktor – Fit wie ein Neandertaler** veranschaulicht, weshalb die Neandertaler selten Krebs bekamen, nicht an Altersdiabetes litten und bis kurz vor ihrem Tod und Aussterben in astreiner körperlicher Verfassung waren. Die Autoren plädieren für eine Medizin, die komplett auf Mediziner verzichtet, denn, so das schwer zu widerlegende Argument, nirgends sterben so viele Menschen wie unter medizinischer Obhut. Stattdessen verlangen sie mehr Eigenverantwortlichkeit für die Heilung. Am besten gegen einen akuten Blinddarmdurchbruch, so die Autoren, helfe immer noch das gute alte Zähnezusammenbeißen, Zahnschmerzen dagegen müsse man lernen, nicht so ernst zu nehmen, und eine manische Depression solle man sich einfach verkneifen. In ihrer Meinung zu mehr Eigenverantwortung werden die Autoren im Vorwort von keinem Geringeren als Bundespräsident Gauck unterstützt, der dort ankündigt, beim nächsten Anzeichen für eine aufkommende Demenz keinen Arzt aufzusuchen, sondern sich in eine Höhle zum Sterben zurückzuziehen.

Das **Buch Faustkeil-Kinder – Wie aus Tiger-Müttern Säbelzahntiger-Mütter werden** wendet sich gegen die Hysterie in unserer Gesellschaft und richtet sich dabei in erster Linie an die hysterischste Bevölkerungsgruppe. Den ihre Kinder auf Schritt und Tritt überwachenden Helikopter-Eltern erklärt die Autorin, dass es nicht in unseren Genen liege, die Paläo-Lebensmittel mit Messer und Gabel zu essen. Und natürlich sollte ein Kind mit Kot spielen – womit denn sonst? Die Autorin möchte Druck von den Müttern nehmen und deutlich machen, dass es keine Schande ist, wenn nur eines von fünf Kindern einen Schulabschluss schafft, sondern dass es sich schon um eine herausragende Leistung handelt, wenn eines von fünf Kindern überhaupt das Vorschulalter erreicht.

Die zweiseitige **Broschüre Paläo-Beauty – Dann wascht euch doch mit Sand!** gibt Tipps für die Eigenfellpflege, beschreibt, was Frau gegen Filzlausbefall an den behaarten Beinen unternehmen kann (»Nix«), wieso Bärlauchsud bei Hautirritationen überhaupt nicht hilft, und ab welcher Intensität Fußgeruch Wölfe anlockt.

Auch die Technikbranche macht sich Hoffnungen, vom Steinzeittrend zu profitieren. Nokia hat bereits angekündigt, bei anhaltender Nachfrage wieder zur Produktion ihrer wurfgeschosstauglichen und SMS-fähigen Granitblöcke zurückzukehren. Wir werden sehen, was die Vergangenheit in Zukunft noch alles für uns bereithält.

Gregor Füller





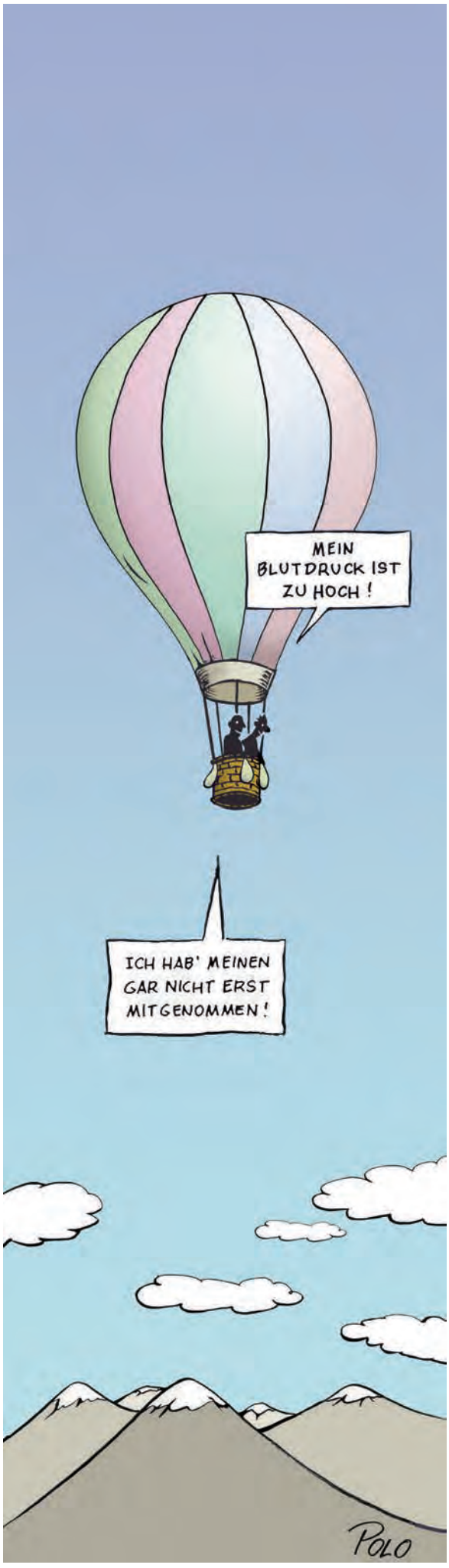


STEVIE WONDER HAT SICH VERWÄHLT



SCHACH-HOOLIGAN





ANDRÉ POLOCZEK

Ein Loch im Bauch der Aktionäre

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat beschlossen, über die nächsten eineinhalb Jahre hinweg jedem Bürger der Eurozone 3300 Euro zu schenken. Da der Bürger aber naturgemäß nicht mit Geld umgehen kann und es nur für Bier und Kippen ausgibt, hat sich die EZB umentschieden. Sie verprasst »die Kohle« (EZB-Jargon) selbst und kauft den Banken für 1,1 Billionen Euro Staatsanleihen ab. Außer griechische selbstverständlich – so blöd ist nicht mal die EZB. Was hält der Fachmann von dieser miserablen, unverantwortlichen und geradezu katastrophalen Geldpolitik?

Herr Dippold, wie schlimm ist die Entscheidung von EZB-Chef Mario Draghi wirklich?

Eine Suggestivfrage – Sie sind ja ein echter Profi. Und um die Frage in Ihrem Sinne zu beantworten: Die einen sagen, dass sie ganz schlimm sei, die anderen, dass sie eher normal schlimm sei. Man ist sich da oft nicht einig. Sie dürfen sich die Volkswirtschaftslehre nicht wie eine Wissenschaft wie etwa die Molekularbiologie vorstellen, sondern eher wie einen Haufen angetrunkener Altherrenspieler, die ein Fußballspiel in der Kreisklasse kommentieren. Der eine ruft »Carlo, geh ran!«, der andere »Carlo, nach hinten absichern!«, der Dritte »Auswechseln!«, der Vierte »Schiri, du Sau!«. Jeder sagt was, aber wie Fußball eigentlich funktioniert, weiß keiner so genau.

Interessant. Warum tut die EZB so schlimme Dinge?

Weil es eine von Grund auf böse Institution ist. Darum, wie die Treffen der EZB in den düsteren Katakomben des Frankfurter Eurotower ablaufen, ranken sich die geheimnisvollsten Mythen. Wird da wirklich so viel Kaffee getrunken? Liegt Obst auf dem Konferenztisch? Beginnt jede Sitzung tatsächlich mit einem Schäuble-Witz? Transparenz sieht anders aus.

Was wird durch den Anleihenkauf in Höhe von 1,1 Billionen den Experten nach vermutlich bewirkt?

Das ist der Theorie nach recht einfach: Dadurch, dass die EZB ihnen Staatsanleihen abkauft, bekommen die Banken frisches Geld. Damit können sie z.B. in Unternehmen investieren und Aktien kaufen. Dadurch steigen die Aktienkurse und die Dividende fällt höher aus. Folge: Die Aktionäre freuen sich ein Loch in den Bauch.

Es kann doch aber nicht Sinn und Zweck der Aktion der EZB sein, die Aktionäre zu beschenken.

Beschenken? Ein Loch im Bauch ist unglaublich schmerzhaft. Damit ist nicht zu spaßen. Mein Schwager hat mal auf dem Jahrmarkt …

Das interessiert doch nicht!

Das sagen Sie mal meinem Schwager!

Was bezweckt die EZB denn jetzt wirklich mit diesen Anleihenkäufen?

Zum einen soll, wie gesagt, der Aktionär belohnt werden, auf der anderen Seite soll der Kleinsparer bestraft werden. Die EZB wurde überhaupt nur geschaffen, den Kleinsparer zu knechten.

Warum soll der Kleinsparer leiden?

Weil er es verdient hat. Und zwar nicht nur der Klein-, sondern auch der Groß- und vor allem der Mittelsparer. Die drei müssen sich, bevor sie jetzt wieder rummeckern, erst mal an die eigene Nase fassen und fragen: Musste ich wirklich an diesem Gucci-Laden vorbeigehen? Hätte ich da nicht wenigstens einen Schlüpfer kaufen können? Die Konjunktur hätte es ihnen gedankt. So mögen sie zwar drei, vier Euro gespart haben, aber als Folge schwächelt die Weltwirtschaft. Und dieser Egoismus ist es, der mich – und vermutlich

Der Wirtschaftsweise Dr. h.c. mult. Carlo Dippold im Interview

auch Mario Draghi und seine EZB-Komplizen – so ankotzt. Geld, das faul auf dem Konto rumliegt, anstatt durch Investition und Innovation neue Werte zu schaffen, gehört vernichtet. Wer spart, tötet die Konjunktur. So sieht's aus, das wird man wohl noch sagen dürfen auch und gerade am Weltspartag.

Gibt's den noch?

Was weiß denn ich! Dass die ihren eigenen Tag haben oder hatten, die Sparer, ist eh eine Sauerei aller erster Kajüte. Denn es ist der Schuldenmacher, der die ganze Wirtschaft am Laufen hält und dafür sorgt, dass sich das Geld da anhäuft, wo es hingehört, nämlich bei den Hedgefonds, die die großen Serverparks und ausgeklügeltsten Algorithmen haben und sich mit Hochgeschwindigkeitstransaktionen auskennen. Die haben tägliche Umsätze in Milliardenhöhe. Da genügt ein falscher Knopfdruck, und mit einem Mal sind mehrere deutsche Kommunen pleite, weil sie ihr Geld irgendwo falsch geparkt haben, die Deppen.

Verstehe ich nicht. Wie funktioniert das denn im Detail? Und wo ist das Geld denn hin?

Die einen sagen so, die anderen so. Fest steht: Es ist weg. Und das ist schlecht, denn die Wirtschaft benötigt eine ständige Inflation, also eine Preissteigerung.

Was wäre so schlimm an sinkenden Preisen?

Eine Deflation, also eine Situation, in der die Preise sinken, ist böse! Das ist einfach so, vermuten die Fachleute. Inflation dagegen ist Wachstum, und Wachstum wiederum das Wichtigste in einer auf Wachstum angelegten Wirtschaft. So erklärt es auch der Göttinger Ökonom Dr. Peter Köhler in seinem Standardwerk *Wachstum braucht Wachstum*: »Denn Wachstum, das ist Grundkonsens in einer auf Wirtschaft und Wachstum gegründeten Volkswirtschaft des Wachsens, ist die Grundlage einer auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaft, die das Wachstum braucht wie das Wachstum zum Wachstum.« Beziehungsweise: »Das Wichtigste am Wachstum ist deshalb Wachstum, und das ist das Wichtigste am Wachstum.« Eine Deflation dagegen bewirkt, so vermuten die Fachleute, das Gegenteil von Wachstum, was sich zu einer Deflationsspirale ausweiten kann, weshalb dieses Nicht-Wachstum mit allen Geldmitteln verhindert werden muss.

Wie funktioniert denn eine solche Deflationsspirale?

Also: Wenn ein Mädchen noch Jungfrau ist, ziert es sich gerne vor dem ersten Geschlechtsverkehr, was ja kurzfristig durchaus in Ordnung ist. Ziert es sich aber zu lange, fängt der kopulationswillige Mann an zu denken, dass mit der Frau was nicht stimmen könnte und wendet sich von ihr ab. Dadurch bleibt sie weiterhin jungfräulich und wirkt, je älter sie wird, damit immer wunderlicher, was dafür sorgt, dass immer mehr Männer fern bleiben und ihre Jungfräulichkeit immer desaströser wird.

Nicht »Defloration«! »Deflation«, Sie Idiot!

Hab mich schon über die Frage gewundert. – Die Deflationsspirale erklärt sich am besten in einer graphischen Darstellung (siehe rechts).

Was ist dieser Draghi eigentlich für einer?

Das weiß keiner so genau. Aber wenn man sich die Mafia-Visage anschaut, sieht man: Der gehört nicht zu den Sparern, der hat Aktien und also massive Eigeninteressen. Außerdem geht in Finanzkreisen das Gerücht um, er habe eine Schwäche für seine Frau. – Falls einer fragt: Von mir wissen Sie das nicht.

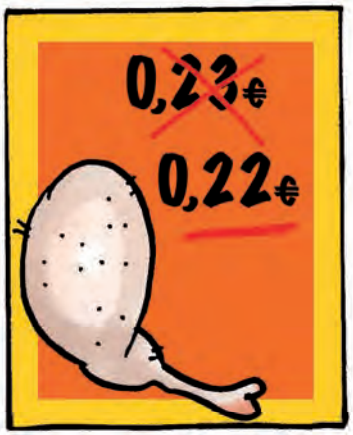
Eine Frage noch: Was hat es mit der Spitzenfinanzierungsfaziliät auf sich?

Keine Ahnung.

Herr Dippold, ich danke Ihnen nicht für dieses Gespräch.

Das Interview führte **GREGOR FÜLLER**

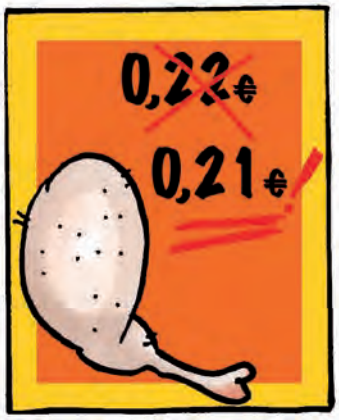
Die Deflations-spirale



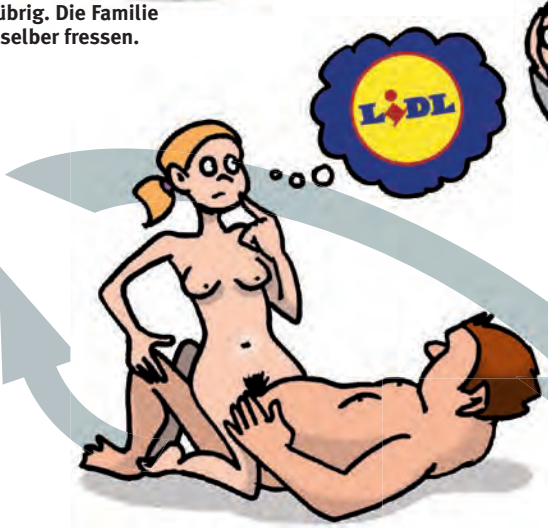
Aldi senkt die Preise.



Viele Waren bleiben übrig. Die Familie Aldi muss ihr Zeug selber fressen.



Ohne Angestellte sinken die Kosten und mit den Kosten auch die Preise.



Die Angestellten kündigen, können ohne Gehalt nicht mehr konsumieren und kümmern sich um andere Dinge.



Der Kunde denkt, es würde noch billiger werden und macht was anderes, statt einzukaufen.



Unzufrieden mit dem eigenen Körper, lassen die Aldis ihren Frust an den Angestellten aus.



Der Kunde denkt, es würde noch billiger werden und macht was anderes, statt einzukaufen.



Die Aldis werden immer adipöser und belasten die (privaten) Krankenkassen.



André Sedladczek

Die Neandertaler sind deshalb ausgestorben, weil sie »Fortpflanzungsmuffel« waren? Irrtum! Die Ursache für ihr Verschwinden liegt im Zusammentreffen von Rudolf Schmidt mit Hieronymus Aktenrüttler.

Vernichtung der Neandertaler

Der Neandertaler Ludovik Maria Schlammschleuder war ein erfolgreicher Jäger und ein guter Ernährer seiner Frauen. Davon hatte er mehrere, wozu natürlich noch die Schwiegermütter kamen. Dieser Umstand hatte ihn furchtlos und hart gemacht. Wenn er durch die Savanne streifte, zitterten viele Mammute so sehr, dass sie ihr Fell verloren. Auf diese Weise entstanden die Elefanten. Aber das nur nebenbei.

30 000 Jahre später präsentierte der Hartz-IV-Empfänger R. Schmidt in der ARGE Kötzschenbroda seinem zuständigen Betreuer H. Aktenrüttler ein Kästchen mit einem roten Knopf – eine von ihm erfundene Zeitmaschine, für deren Vermarktung er finanzielle Förderung erbat. Aktenrüttler zauderte: Zunächst müsse geprüft werden, ob es sich hier nicht um eine unerlaubte Nebentätigkeit handele, was rückwirkend mit einer Kürzung der Schmidtschen Bezüge geahndet werden müsse. Außerdem sei die Erfindung nicht vermarktungsfähig, denn wenn es eine Zeitmaschinen gäbe, wäre er, Aktenrüttler, ja längst im Ruhestand. Übermütig drückte er den roten Knopf.

Eine leichte Verpuffung – und Aktenrüttler fand sich plötzlich dem Sammler und Jäger L. M. Schlammschleuder gegenüber. Beide waren verblüfft. Doch Aktenrüttler fing sich rasch und fragte: »Haben Sie eine Nummer gezogen, und wo ist diese?« Dann folgte die Kette seiner Entscheidungen im Sinne der Hartz-IV-Gesetzgebung, des Grundgesetzes und der Menschenrechtskonvention.

Als Erstes verbot Aktenrüttler die Vielweiberei. Die Folge war ein dramatischer Geburtenrückgang. Dann führte er für die Gemeinschaft der Neandertaler den Begriff »Horde« ein – denn der Begriff »arbeitsfähige Bevölkerung« war schon vergeben. Dann wurde ein Hordenrat demokratisch gewählt, wobei die Wahl durch einen leichten Klaps mit einer nicht zu großen Keule auf die Köpfe der Kandidaten erfolgte – als gewählt galt, wer das überlebte. Der Hordenrat war nun für die Genehmigung von Anträgen zuständig, die von jetzt an schriftlich (!) und mit beglaubigter Kopie zu stellen waren.

Eben wollte eine Gruppe von Jägern zur Jagd aufbrechen. »Halt«, rief Aktenrüttler, »so geht das nicht!« und verlangte einen Antrag beim Hordenrat. Dieser musste zunächst einberufen werden, mehrheitlich feststellen, dass es ihn gab, dass er vollzählig zusammengetreten und beschlussfähig war, dass der Zweck der Zusammenkunft in der Abstimmung über einen Antrag bestand, dass dieser Antrag in öffentlicher Sitzung behandelt und dabei durch einfache Mehrheit entschieden werden sollte und dass nach Entscheidung auf ein Protokoll verzichtet werden würde. Die zu jagenden Tiere, das »Jagdgut«, hatte sich inzwischen entfernt. So ging das ein ums andere Mal, bis schließlich der vom Hunger geschwächte Rat notgedrungen beschloss, die arbeitsfähige Horde habe sich künftig vegetarisch zu ernähren.

Nun grasten die Neandertaler, umspielt von Mammuten und Zieselmäusen. Matt sahen sie aus und blass und schlecht frisiert, und sie wurden leichte Beute der schrecklichen Säbelzahntiger. Es dauerte nicht lange, bis auch der letzte Neandertaler mit einem Büschel Gras im Munde sein Leben aushauchte.

Das ist die Geschichte vom Aussterben der Neandertaler. Bis heute finden sich Spuren des Wirkens von Hieronymus Aktenrüttler in den Geschäftsordnungen von Bund, Ländern und Gemeinden.

Was aus Rudolf Schmidt und seiner Zeitmaschine geworden ist? Na, wie zu erwarten war: nichts.

Rainer Franke

Fast muttersprachlich

Nach der Einführung verbindlicher Sprachkurse tut sich was in puncto Integration. Schon nach wenigen Wochen können die meisten Migranten genug Deutsch, um mit Redewendungen wie »Alles klar!«, »Auf jeden Fall!«, »denke ich mal«, »läuft echt super« und »im Endeffekt« den Alltag zu bewältigen. Ein Deutscher auf die Frage, ob er mit den Neubürgern jetzt gut zurechtkomme: »Auf jeden Fall. Die Integration läuft im Endeffekt echt super, denke ich mal. Alles klar!«

Peter Köhler



Karsten Weyershausen

Anzeigen





Der schlechte Witz

**Auf dem Gemüsemarkt ruft Herr Biesenthal ungeduldig: »Ist denn hier niemand für die Gurken zuständig?«
»Einen Moment, mein Herr«, sagt ein Verkäufer, »gleich kümmert sich jemand um Sie.«**



Wann & Sinn



ARI PLIKAT

Busfahrer der Linie 911: »Du brauchst 'ne neue Karte!« Jugendlicher Fahrgast: »Weiß ich, Mann!« Busfahrer: »Ich wollte es dir nur gesagt gehabt zu haben.« Jugendlicher Fahrgast: »Präteritum Indikativ? Konjunktiv II? Perfekt? Gar doppeltes? Und was hat dieser verdammte Infinitiv im Satz verloren?« GUIDO PAULY

Als ich mal in einer öden Gegend auf eine Freundin warten musste, gab es nichts anderes zu sehen als ein dunkles Haus. Kein Fenster war erleuchtet, aber *ich* wurde in diesem Moment erleuchtet. Mir wurde schlagartig klar, dass dies ein Haus ist, in dem nur Blinde wohnen, die vielleicht auch zu Hause sind und abwaschen, lesen und vielleicht Fernsehen hören. Blinde brauchen für all das kein Licht, höchstens damit der Blindenhund nicht überall dagegen läuft. Eine Blindenkatze wäre eigentlich viel praktischer, zumindest im Dunkeln, aber im Straßenverkehr dann wieder nicht.

Da hatte ich eine Firmengründeridee, die es mir erlauben würde, Monopoly mit echtem Geld zu spielen, einen Zweitwohnsitz in Prag zu haben, ebenso in Bremen, Rom und Wernigerode und nie wieder arbeiten zu müssen: Hörmöbel.

Möbel für Blinde, die sich gut anhören, damit man seine Wohnung schön gemütlich einrichten kann und mehr von ihnen hat als nur Stauraum. Klingelnde Stühle, klimpernde Tische, singende Schränke und alles von einem Möbelakustiker aufeinander abgestimmt. Die Schrankwand mit Vogelstimmen und der Teppich im Biedermeierstil, Schelllackgesänge knarzend.

Die Möbel könnten auch als akustische Lebenshilfen von Nutzen sein. Wenn der blinde Mitbürger dann doch mal das Licht angemacht hat, weil der Golden Retriever im Dunkeln depressiv wird, und dann hat der blinde Mitbürger vergessen, dass das Licht an ist, dann könnte die Lampe nach ein paar Stunden nett nachfragen, ob das eigentlich so gedacht sei, dass sie noch leuchtet. Und dann könnte der blinde Mitbürger die Lampe ausmachen, denn die Stromrechnung muss bezahlt werden, egal ob man das Licht gesehen hat oder nicht.

Hörmöbel

Praktisch wäre auch, wenn kleinere Möbelstücke wie Hocker und Stuhl Bescheid geben, wenn sie im Weg stehen. »Vorsicht Hocker!« würde ja schon reichen oder etwas ausführlicher: »Kleines Abstellmobiliar in südöstlicher Richtung, auf zwei Uhr. Voraussichtliches Auftreffen aufs linke Schienbein bei unterlassener Kursänderung in drei Sekunden.«

Das Wichtigste wäre natürlich der Spiegel, denn nur weil man blind ist, heißt das ja nicht, dass man nicht gut aussehen möchte. Für unsichere blinde Mitbürger gäbe es den »Du siehst heute ganz besonders gut aus. Dein Haar ist wie Seide!«-Spiegel.

Für eitle Blinde wäre der Schmeichelspiegel im Angebot, der in unterschiedlichen Eitelkeitsgraden schmeicheln kann, von »Du bist so schön. Ich werde gleich blind.« über »Jeder wird sich heute in dich verlieben.« bis zu »Wenn ich ein Spiegel auf Beinen wäre, dann würde ich niederknien. Danke, dass ich zu dir sprechen durfte.«

Als ich über den »Gute-Nacht-Schatz«-Bettvorleger nachdachte, kam meine Freundin, und als ich ihr von meinen Ideen erzählte, sagte sie mir, dass die gar nicht so genial wären und ich lieber beim Schreiben bleiben sollte. KIRSTEN FUCHS



DORTHE LANDSCHULZ

Aufruf

des Org.büros der BÜGUNDABODUMODÖ

Wir demonstrieren an jedem Freitag nach Sonnenuntergang und wenn es nicht regnet. Wir verwahren uns gegen die zahlenmäßige Überlegenheit des muslimischen gefüllten Fladenbrotes mit Soße scharf und hinter anderen Maskierungen. Wir fordern den totalen Freihandel mit deutschen Würstchen und die sofortige Heimholung der Wiener Würstchen und schlesischen Würste in den abendländischen naturdarmbelassenen Kulturkreis. Sofortiges Einreiseverbot für alles andere! Die deutsche Wurstpolitik hat völlig versagt, aber sträubt sich entschieden, ihr Versagen einzugestehen. Die Lügenpresse und das Lügen-TV huldigen in ihrer Geschmacklosigkeit ständig irgendwelchen Rezepten, die unsere Oma noch gar nicht kannte. Schluss damit! Die deutsche Wurst gehört als Emblem in unsere Nationalfarben! VOLKER HEROLD

Polizeiberichte

Das perfekte Verbrechen plante ein Trio aus Ellrich: einen Raubüberfall auf die Autobahnraststätte Northeim an der Autobahn Hannover-Kassel. Indes scheiterte das Vorhaben an einer Kleinigkeit: Es gibt keine Autobahnraststätte Northeim an der Autobahn Hannover-Kassel. Das frustrierte Gaunertrio begab sich daraufhin zur nächsten Tankstelle, erzwang gegen Hinterlegung von 11 Euro 97 die Herausgabe dreier Sechserpacks Bier und besoff sich!

★

Ein geheimnisvoller Serientäter treibt in einer nicht näher bekannten Stadt sein Unwesen. Nach Auskunft der Polizei fehlt bislang jeder Hinweis auf den Unbekannten, dem überdies noch kein einziges Verbrechen nachgewiesen werden konnte. Fest steht nur, dass es sich um eine juristisch geschulte Person handeln muss: Für ihre Handlungen hat sich noch kein Paragraf des Strafgesetzbuches finden lassen. Polizeisprecher Thomas Unglaub: »Dieser Jemand hat offenbar eine Gesetzeslücke ausfindig gemacht!« PK

Tacitus sagt
Die Menschen sind gut, bloß die Leute sind schlecht.

Eilfußgänger kurz v

Jeder kennt sie, die unmöglichen Superlative des Alltags: Die härteste Katze der Welt hat einen kompletten Vollwaschgang mit lediglich drei Abschürfungen überstanden, die Frauen mit den höchsten Absätzen führen das erfüllteste Sexualleben, und Menschen mit voller Blase treffen die meisten Fehlentscheidungen. Gehen Sie also lieber erst mal pullern, bevor Sie diesen Text gelangweilt beiseite legen.

Danach werden Sie sich nämlich begeistert erinnern, dass bestimmte Höchstleistungen schon seit König Adolar dem Verstopften mit Jahresbesttiteln ausgezeichnet werden. Wie zum Beispiel die *Allee des Jahres 2014*. Nur völlig Unbedarfte würden diese preisgekrönte Rüttelpiste für eine simple Linden-Chaussee zwischen Bisdorf und Batevitz im Landkreis Vorpommern-Rügen halten. Der Fachmann hingegen erkennt sofort das »wichtige Verbindungselement zwischen verschiedenen Lebensräumen« und klebt sich, ganz wie es Rügenscher Tradition entspricht, glückstrahlend mit seinem PKW an den erstbesten Stamm der Reihe. Ersatzweise kann man sich für dieses schöne Hobby natürlich auch ein Exemplar vom Typ *Acer campestre* suchen. Dieses auch *Maßholder* genannte Gewächs ist der *Baum des Jahres*. Seine Stärke reicht für wirtschaftliche Nutzungen zwar nur selten aus, aber für Frontalkollisionen genügt sie allemal. Und während man danach entspannt auf den *Bestatter des Jahres* wartet (es kann etwas dauern, er sitzt in Leinfelden-Echterdingen), erhascht der Blick vielleicht ein Exemplar der emsig summenden *Goldschildfliege,* welche sich noch immer über ihre Wahl zum *Insekt des Jahres 2014* freut. Falls der Begräbnisveranstalter am Ende doch nicht kommt, kann dessen Tätigkeit problemlos auch von »einer randlos gewölbten Scheibe mit wachsigem Aussehen« übernommen werden, die den schönen Namen *Gelbfrüchtige Schwefelflechte* führt

Menschen, Titel, Frustationen

und zu den »leprösen Krustengewächsen« gehört. Wahrscheinlich wegen dieser sympathischen Familienverhältnisse wurde das Gewächs zur *Flechte des Jahres* erkoren, was natürlich einem dringenden Bedürfnis der Menschheit entsprach. Denn mal ehrlich: Wieviel ärmer wäre unser Leben ohne einen Preis für die schönste »rippenlose lanzettliche Beblätterung« beim *Moos des Jahres?* Oder ohne die *Mikrobe, das Waldgebiet* oder das *Höhlentier des Jahres?* (Richtig: Es ist die Keller-Glanzschnecke!) Natürlich braucht man Schnecken und Moos, aber das Moos braucht vom Menschen einen Orden ungefähr so dringend wie der Mensch Joachim Gauck noch mehr bemooste Phrasen benötigt. Und der Natur ist die Anzahl ihrer Preise ohnehin so egal wie der Rinderbouillon die Sehkraft ihrer Fettaugen. Andererseits würde der MDR bestimmt noch eine volkstümliche Gala daraus machen, wenn mal *Die tollste Natur aller Zeiten* ausgezeichnet werden würde. Stefan Mross bläst dazu Hirschgeröhre auf der Waldgebietstute, und Kim Fisher intoniert in Kooperation mit der Firma Ohropax die eingängigsten Kuckuckslaute.



Apropos Laute: Unsere Sprache kriegt natürlich auch jede Menge Auszeichnungen angebaumelt. Da gibt es zum Beispiel das beliebte *Jugendwort des Jahres*, mit dem die Rentner vom Langenscheidt-Lektorat alles adeln, was ihnen im Wartezimmer des Urologen so unterkommt. Letztes Jahr war es passenderweise »Läuft bei dir«. Oder der *Anglizismus des Jahres*: Er soll zeigen, wie positiv das Englische ins Bewusstsein und den Sprachgebrauch der Öffentlichkeit hineinwirkt. 2014 standen dafür so positive Kandidaten bereit wie »Sexting« (das Verschicken von Nacktbildern mit dem Handy) oder »Photobombing« (das Hineinlatschen in anderer Leute Fotos). Da möchte man gar nicht wissen, wie erst die negativen Beispiele aussehen …

Aber wo wir einmal bei den größten Fehlleistern sind: Den Preis für die *dämlichste Bank des Jahres* sackte 2008 die Kreditanstalt für Wiederaufbau ein. Der Pokal wurde danach nicht mehr vergeben, denn die Leistung des Instituts ließ sich nicht mehr toppen: Hatte die KfW doch den pleitegegangenen Lehman-Brothers rasch noch 300 Millionen in den Finanzorkus nachgeworfen. Nicht ganz so teuer war dagegen die *dümmste Person des Jahres* Miley Cyrus, wobei hier wohl jeder aus dem Stand mindestens ein Konkurrenzexemplar zu nennen vermag. In jedem Falle wird an der intellektuellen Abgrenzung zur Kategorie *Einzeller des Jahres* noch gearbeitet. Alle gemeinsam könnten dann noch mal für die Rubrik *Lebewesen des Jahres* kandidieren, allerdings unter der schwierigen Voraussetzung, dass Hirntätigkeit nachweisbar sein muss.

Dieses Problem hat die *Leuchte des Jahres* (U-Turn Belux) zum Glück nicht, und auch das *Gestein des Jahres* (der Gneis) macht sich nur in Ausnahmefällen Gedanken über seine »wellige Faltung«, was ihm zumindest die Rentner des Landes neiden dürften. Deutlich mehr Überle-

orm Blasensprung! *



gung ist allerdings erforderlich, wenn es um die abgekürzten Exemplare des Wettbewerbs geht. Oder hätten Sie auf Anhieb gewusst, was ein *CEO des Jahres* genau treibt? Vielleicht weiß er es auch selber nicht, aber die Bezeichnung Geschäftsführendes Vorstandsmitglied (Chief Executive Officer) ist auch so eindrucksvoll genug. *CIO des Jahres* klingt hingegen wie eine neue Sprudelbrause, aber es handelt sich um einen Leitenden Informatiker (Chief Information Officer), der bloß keinen darüber informiert hat, was sein Name bedeutet. Gleiches trifft auch auf die *MINT-Botschafter des Jahres* zu, welche nicht etwa den Verkauf von Pfefferminzbonbons fördern, sondern junge Menschen für **M**athematik, **I**nformatik, **N**aturwissenschaften und **T**echnik interessieren wollen. Die Begeisterung für Sprachknobeleien haben sie auf jeden Fall geweckt. Den Knaller dieser Kategorie bietet aber der Nachhaltigkeitspreis *PROM des Jahres,* der nicht mal in seiner eigenen Ausschreibung erklärt wird. Es kann sich also um eine Promenade wie auch um ein Sommerkonzert in London handeln, oder um die jugoslawische Springmine Prom-1 beziehungsweise den vorzeitigen Blasensprung in der Schwangerschaft (Premature Rupture of Membranes). Sachdienliche Hinweise zu seinem Preisrätsel nimmt der Veranstalter RWE dankbar entgegen.

Hinweise zu weiteren Prämierungen lehnt der Autor dieser Zeilen hingegen ab. Er weiß, dass schon Tausende unterbeschäftigte Ehrungsgremien in den Startlöchern lauern, um noch die *Radstrecke, den Werkzeugschleifer, die Mogelpackung, den Fernbus* und die *Alge des Jahres* mit Lorbeer zu umkränzen. Sogar das *Jahr des Jahres* will gekrönt werden! Und damit niemand dumm stirbt: Es ist das Jahr der familienbetriebenen Landwirtschaft.

Der Preis für die schrägste Idee des Jahres geht aber ohne jeden Zweifel nach Jena. Hatte man dort doch den tollen Einfall, Fußgänger, die schneller als fünf Stundenkilometer laufen, mit zehn Euro Ordnungsstrafe zu belegen und womöglich sogar blitzen zu lassen.

Schade nur, dass die Meldung im letzten August kam. Ein bisschen früher, und man hätte gleich gemerkt, das ist der *Aprilscherz des Jahres*.

Reinhard Ulbrich

Zeichnungen: Barbara Henniger

(*) die schönste Überschrift des Jahres





Die Troika

Abgeschoben aus Griechenland, genießt sie auf Asylsuche die Dresdener Willkommenskultur.

Wassilij Grigorjewitsch Perow / Michael Garling

Ein KZ ist recht erträglich, wenn eine Kuh vorhanden ist

Wie ausgewählte Psychopathen überleben

So kann es nicht weitergehen! Der reale Kapitalismus macht das Dasein unerträglich, und die Demokratie wird völlig überbewertet. In Europa entstehen deshalb an Biertischen spaßige Parteien, die womöglich sogar Wahlen gewinnen. Was gänzlich Neues muss her, ein neuer Gesellschaftsvertrag, der auch dem Veganismus Rechnung trägt und den Vaginismus nicht unterbelichtet lässt, eine blitzblank andere Herrschaftsordnung, eine Mischung aus Drittem Reich, Dschungelcamp und Christenlehre, in der die Leninsche Lehre vom Staat und Yoga, Thalasso und Pilates eine Ehe eingehen. Das Bedürfnis der Massen nach einem Aufbruch ins Neue ist riesig – in Dresden und sonst wo im Lande tauschen Spazier- und andere Müßiggänger zu diesem Zweck bereits Hirnsekret aus, das sie einander aus den Nasen ziehen. Ein riesiger Diskurs muss her, der medial am besten von einem Sender begleitet wird, der nah am Volke ist – Sat.1. Seine Redakteure klopften bei John de Mol an, dem – nach Josef Mengele – genialsten Erfinder von Experimenten am lebenden Menschen. Sie haben dem Mann *Utopia* abgekauft und es in *Newtopia* umbenannt.

Mindestens ein Jahr lang, täglich eine Stunde von Montag bis Freitag, sendet Sat.1 ab 23. Februar aus seiner Menschenversuchsanstalt. Mit 105 Kameras und 57 Mikrofonen werden fünfzehn Versuchspersonen beobachtet, wie sie sich eine Gesellschaft, ihren kleinen Staat errichten. Wird es eine Diktatur sein, eine Folterhölle, ein spiritistischer Morgenkreis oder ein Kibbuz unter Führung eines kommunistischen Politbüros? Nichts wird dem Zuschauer entgehen – jede Morgenlatte, jeder heimlich gefressene Popel und jede eklige, dumme oder gern frauen-, juden- oder sonstwie menschenfeindliche Äußerung, alles wird zusätzlich zu den Fernsehstunden rund um die Uhr live im Internet übertragen.



Die Versuchsmenschen sind sich natürlich wildfremd. Schon die Art, wie sie sich beschnuppern und belauern (Freund oder Feind?) soll ja sehenswert sein. Man kennt das aus *Panda, Gorilla und Co.* Aber in Zoosendungen gibt es dicke Pflegerinnen, die das Tier bespaßen, impfen oder ihm die Klauen schneiden, gibt es Spielzeug im Käfig, und ab und zu kommt ein Mensch am Gitter vorbei, über den man sich lustig machen kann.

Bei *Newtopia* haben die Versuchstiere nichts, außer was sie (vorläufig noch) am Leibe tragen. Sie werden auf einem umzäunten Acker in der Brandenburger Pampa ausgesetzt, wahrscheinlich an der dunkelsten Stelle Europas zwischen Rathenow und Nauen. Mit 5 000 Euro in bar, einer Kuh und ein paar Hühnern sollen sie möglichst lange überleben. Ihre Behausung ist eine auf alt getrimmte Scheune. Spekuliert der Sender auf große wirre Debatten, auf Führungsstreit wie in der AfD, auf Intrigen wie in der FDP oder auf Säuberungen stalinschen Formats? Damit es kracht zwischen den Utopen, bringt man Vegetarier mit Hobbymetzgern, Swingerclubfans mit Pastorentöchtern zusammen. Angeblich seien die Kandidaten diesmal nicht nur persönlichkeitsgestörte Großfressen mit Atomtitten, sondern ganz normale Egomanen und Psychopathen.

In Holland, wo die Bilder aus dem Fernseh-KZ seit einem Jahr täglich eine Millionen Zuschauer anziehen, haben sich die Kandidaten aufs Kohlemachen spezialisiert. Sie bieten Bed&Breakfest-Unterkünfte für Neugierige an, treiben Handel mit allem, was sie haben, und streiten sich ums Geld. Neu ist diese Gesellschaft nicht. In den USA wurde das Experiment nach zwei Monaten abgebrochen: Das heimliche Pimpern, der Zickenkampf und der Kippenentzug langweilten die Zuschauer. Für die utopische Debatte fehlte den Kandidaten schlicht Vokabular, das über »Scheiße« und »Kotze« hinausging.

Aber Arizona ist nicht Brandenburg. Hier ist man noch versaut vom Russen, dem Gemeinschaftssinn der Ostzone, oder man hat gute Erinnerungen an den Führer. Einen kleinen Adolf oder einen lieben Gott wird man sich wohl auserwählen, wenn man nicht die Kuh anbeten und einander glauben machen will, man könne die im Kuhfladen geronnenen Handlungsanweisungen lesen.

Das deutsche Publikum darf sich auf Selbstentwürdigungen aller Art, auf Übergriffigkeiten und nie gesehene Verletzungen der Intimsphäre freuen. Wer's braucht … Wie jemand seine Notdurft verrichtet, also panisch nach einem Scheißhaus sucht – das wird der Höhepunkt der Sendewoche sein. Oder wie zwei Weiber sich im Kampf um einen Schokoladenriegel an die Wäsche gehen – ein Beitrag zu einer besseren, friedlicheren und gerechteren Welt.

Felice von Senkbeil
Zeichnung: Kriki



„BOAT-PEOPLE, BOAT-PEOPLE, JA, UND? SIND WIR AUCH!"

GERHARD GLÜCK

Eine Sta

Doch die M


Pritzwalker
Stadtzeitung.
ENGAGIERTES BÜRGERBLATT FÜR STADT UND LAND
AUSGABE 29 · JANUAR 2015
KOSTENLOS & UNBEZAHLBAR

Bahnstrecke erhalten, aber Züge eingespart
Was passiert zwischen Meyenburg, Pritzwalk & Kyritz?
Die Freude war Anfang 2014 groß, als die Bahnlinien von und nach Meyenburg sowie nach Kyritz per Ministerunterschriften für gut 10 Jahre gesichert wurden. Aufatmen in der ganzen Region!
Jetzt droht durch die Hintertür eine Ernüchterung. Die Bahnlinien bleiben, aber man will die Taktung der Züge an einigen Stellen empfindlich reduzieren. Auf gut Deutsch: Die Gleise liegen zwar da, aber Züge fahren nicht mehr so häufig. Fairer Weise muss man sagen, dass die Minister Görke und Vogelsänger nicht jeden einzelnen Zug garantiert haben. Gerade aber im Raum Pritzwalk-Meyenthal-Kyritz sollen einige Verbindungen ersatzlos wegfallen, auf die Bewohnerinnen der Region beim Weg zur Arbeit, zur Kinderbetreuung und vor allem auch als Zubringer zu den Regionalzügen ab Neustadt stark angewiesen sind. Das betrifft die Heimfahrt genauso. Zu hoffen bleibt, dass eine Lösung für die Betroffenen gefunden wird und man nicht durch die Hintertür Erreichtes aufgibt, nur um Schäubles „schwarze Null" im Bundeshaushalt zu sichern. *KM*

Endlich! - Unser Pritzwalk soll verschwinden!

Der „Beschluss über die achtsame ökologisch basierte Liquidierung" des verhassten Ortes wurde mit großer Mehrheit gefasst. Pritzwalker in Feierlaune, dreitägiges Volksfest angesetzt!

Kalt weht der Wind durch die grauen, menschenleeren Gassen der brandenburgischen Kleinstadt Pritzwalk im Landkreis Prignitz. Die meisten Einwohner haben bereits ihre Koffer gepackt; einige wenige wollen mit ihrer Heimatstadt untergehen.

In einer Urabstimmung hat eine solide Zweidrittelmehrheit der Bevölkerung für die »achtsame, ökologisch basierte Liquidierung« Pritzwalks votiert. »Dieses Ergebnis konnte niemanden überraschen, der mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut ist«, sagt der Lokalhistoriker Ulf Conrad (52). »Die Leute können einfach nicht mehr. Sie haben diese Stadt so satt, dass ihnen Wegziehen nicht genügt. Sie wollen ›ein Zeichen setzen‹, wie das jetzt ja jeder macht, sie wollen Pritzwalk dem Erdboden gleichmachen …« Psychologen haben diesen Impuls erklärt: Die Leute wollen nichts hinterlassen, für das sie sich vor der Menschheit schämen müssen.

Abgezeichnet hat sich diese Entwicklung bereits vor mehr als einhundert Jahren. 1911 erschienen in der *Märkischen Volksstimme* zahlreiche Briefe von Lesern, die ihren Überdruss an einem Leben in Pritzwalk formulierten. »Bedrückt schleichen wir dahin«, schrieb der Schreinergeselle Anton Teubner (gefallen 1917). »Jeder Tag in diesen Mauern ist Siechtum an Geist und Körper, ein langes gemeinschaftliches Sterben.«

Dieser Eindruck lässt sich wissenschaftlich untermauern: Das *International Journal of Neural System* sprach schon 1993 von einem »Pritzwalk Syndrom«. Seitdem hat sich die Lage erheblich verschlechtert: 72,4 % der Einwohner leiden an depressiven Störungen – Appetitlosigkeit, Darmbeschwerden, Grübelzwang, Libidoverlust, vorzeitige Orangenhautbildung und Daumenlutschen sind die Folge. Nicht von ungefähr rangiert Pritzwalk auf der Skala der unbeliebtesten Städte Europas seit Jahrzehnten auf dem ersten Platz – noch vor Tirana, Brüssel, Minsk und Coswig (Elbe). Die Bewerbung Pritzwalks als Europäische Kulturhauptstadt 2019 (bis dahin soll die Kanalisation instand gesetzt sein) wurde in Brüssel als »Fälschung linker Zyniker« abgeschmettert.

Stark verbreitet sind in Pritzwalk Infektionskrankheiten wie Röteln, Diphterie und Weicher Schanker. Die Ursachen dafür sind noch nicht erforscht. Liegt es an mangelhafter Körperhygiene? Am unsauberen Trinkwasser? An einem über Generationen vererbten Gendefekt, dem *Morbus pritzwalk*?

Erst in jüngster Zeit hat man die Bedeutung des abscheulichen Pritzwalker Stadtbildes für das psychophysische und sozialmotorische Befinden der Einwohner erkannt. Der alte Satz von



Das Kulturhaus »Erich Weinert« soll als einziges Gebäude der Stadt für spätere Generationen erhalten bleiben.

dt gibt sich geschlagen

enschen geben sich nicht auf!



Le Corbusier nach seiner Architekturanalyse von Münnerstadt an der Lauer – »Eine böse Stadt gebiert böse Menschen« – bewahrheitet sich in Pritzwalk an der Dömnitz: Mit böser Lust – quasi einem selbstzerstörerischen Impuls – gehen die Menschen daran, ihre Stadt immer ärger zu verschandeln. Als ob sie längst ihre Entscheidung getroffen hätten: Pritzwalk muss weg!

Doch wo beginnen? Zunächst müssen die eingemeindeten Vororte Alt Krüssow, Falkenhagen, Könkendorf und Sadenbeck dran glauben. Die Baubehörde hat hierfür die Bereitstellung von vierzig Tonnen TNT bewilligt. Aus Kostengründen werden die Gemeinden Beveringen, Bölzke und Kemnitz lediglich mit Mörsergranaten beschossen und anschließend eingeäschert. Die angrenzenden Gemeinden Mesendorf, Schönhagen, Sarnow und Seefeld sollen nach dem Willen der Stadtväter mit herkömmlichen Fliegerbomben vernichtet werden. An Giesensdorf, Neu Krüssow, Wilmersdorf und Steffenshagen wiederum möchte man auf Beschluss des Landtages eine neu entwickelte Präzisionsbombe testen, von der die Bundeswehr zu diesem Zweck 122 Exemplare zur Verfügung stellt.

Wenn das geschehen ist, wird Anfang Mai der historische Stadtkern von innen heraus gesprengt und zusätzlich mit einem Aerosolbombenteppich belegt. Um die Beseitigung der Trümmer wird sich ein achtzigköpfiges Team von Raupenbaggerfahrern kümmern. Man rechnet mit rund fünfhunderttausend Tonnen Schutt. Sie sollen zu Gesteinsmehl umgearbeitet werden und später einmal zur Befestigung von Deichen an der Dömnitz dienen, Voraussetzung für eine Neubesiedlung durch Hessen, Franken und Tunesier. Ungeklärt ist bislang die Nutzung des ehemaligen Stadtgebiets. Da es keinen Kaufinteressenten gibt, wird es wohl der sogenannten *Ruderalvegetation* überlassen, wie alle nach verheerenden Kriegen devastierten Böden, auf denen höchstens das Schmalblättrige Weidenröschen gedeiht.

»Das ist auch besser so«, erklärt Heinrich Stegeweit (64), der Vorsitzende der Pritzwalker Bürgerinitiative »Weg mit Pritzwalk«. »Schon meine Eltern, meine Großeltern und meine Urgroßeltern haben dieses Kaff gehasst. Hier steht alles wie im Banne eines urzeitlichen Fluchs. Erst wenn Pritzwalk ganz und gar verschwunden ist, können wir freie Menschen sein, demokratische Ehrenämter übernehmen oder im Kinderchor singen.«

Ja, die Pritzwalker haben schon Pläne für das »Danach«! Einige wollen sich mit einem Sammeltransport nach Afrika einschiffen, um dort ihr Glück bei ehrlicher Feldarbeit zu finden. Die Jüngeren im gebärfähigen Alter wollen sich unbemerkt unter die wohlhabenden Dresdner mischen. Doch ihre schönste Tradition, den Pritzwalker Kinderfasching, nehmen sie mit.

Gerhard Henschel



WWW.PRITZWALK.DE

Seit Jahren wurde der Fuhrpark sorgfältig gewartet – für den Tag, an dem die Pritzwalker ihre Stadt endlich verlassen können.

Anzeigen

Die Wühlmäuse
Auswahl aus unserem März-Spielplan

3. März - 20.00 Uhr
BADEMEISTER SCHALUPPKE
10 Jahre unterm Zehner

4. März - 20.00 Uhr
DJANGO ASÜL
Paradigma

5. und 6. März 20.00 Uhr, 7. März 16.00 Uhr
FRANK LÜDECKE
Schnee von morgen

7. und 8. März - 20.00 Uhr
THOMAS FREITAG
Der kaltwütige Herr Schüttlöffel

9. März - 20.00 Uhr
PHILIPP SCHARRI
Kreativer Ungehorsam

11. März - 20.00 Uhr
KLAUS ECKEL
Weltwundern

12. März - 20.00 Uhr
LARS REICHOW
Freiheit

13. und 14. März - 20.00 Uhr
OHNE ROLF
Blattrand

15. März - 20.00 Uhr
INGO OSCHMANN
Wort, Satz und Sieg!

Tel. 030 / 30 67 30 11 · wuehlmaeuse.de

Gruppe MTS
makaber, taktlos aber sauber
Liedkabarett
Januar - März: Goodbye Mike Tour
28.2. + 1.3. Haselbachtal (bei Pulsnitz), jeweils 20 Uhr Kulturmühle Bischheim
13.3. Penkun (MV), 20 Uhr Siedlertenne im Freilichtmuseum
14.3. Bad Doberan, 19 Uhr Kornhaus
15.3. Frankfurt/O., 20 Uhr Kabarett Die Oderhähne
19.3. Guben, 19 Uhr Fabrik e.V.
20.3. Dresden-Gorbitz, 20 Uhr Club Passage
21.3. Bocka (LK Greiz), 19.30 Uhr Hotel Hohe Reuth
26.3. Leipzig, 20 Uhr Kabarett academixer
27.3. Limbach-Oberfrohna, 20 Uhr Paulaner Wirtshaus
28.3. Branderoda (Saalekreis), 20 Uhr Drei Linden
... und die neue CD ist da:


Weitere Termine in Vorbereitung. Änderungen vorbehalten! Aktuell und ausführlich im Internet:
www.Gruppe-MTS.de

Französisches Roulette

Die 1953 in Paris geborene und noch immer klitzekleine Isabelle Huppert gehört seit 40 Jahren zu den größten Schauspielerinnen Frankreichs. Unter der Regie von Claude Goretta bewährte sie sich als *Spitzenklöpplerin*, glänzte in den Claude-Chabrol-Filmen *Eine Frauensache* als Engelmacherin und in *Biester* als Mörderin, war Michael Hanekes grandiose *Klavierspielerin* und die wohl am heftigsten durchgeknallte der acht Frauen von François Ozon. Leider kamen vergleichbare Rollenangebote mit der Zeit immer seltener, so dass die früher stets auf hohem Ross sitzende Madame schließlich bereit war, einen Newcomer in den Sattel zu heben. Ihre Präsenz verhalf dem Zickenkriegsfilmchen *Copacabana* zu beachtlicher Ansehnlichkeit und seinem Regisseur Marc Fitoussi zu einigem Ansehen.

Eben dies gedachte jener zu mehren, indem er die extravagante Isabelle Huppert in die landgestützte Hofdame Brigitte Lecanu verwandelte. Der Gattin des schwerreichen normannischen Zuchtbullenzüchters Xavier Lecanu (Jean-Pierre Darroussin) mangelt es an nichts. Vermutlich boomt die französische Viehwirtschaft nur in der Vorstellung von Marc Fitoussi, denn der liebt nun mal »ein Kino, das sich frei vom Zwang zu Sozialgeschichten empfindet«. Brigitte Lecanu liebt darüber hinaus alle Rinder sowie ihre drei inzwischen erwachsenen Kinder. Trotzdem steht sie eines Tages missmutig im Stall und kratzt sich das von Ausschlag befallene Dekolleté blutig. Doch nicht der Wunsch, einen berühmten Dermatologen zu konsultieren, sondern die Bekanntschaft mit einem attraktiven jungen Seine-Anrainer weckt ihre

Sehnsucht nach Paris

Da der geplante Fremdgang demütigenderweise in einer Sackgasse endet, begibt sich Brigitte wenigstens auf eine werbewirksame Sightseeing-Tour durch die Stadt der Liebe. Den Lohn der Mühe findet sie in den Armen ihres Hotelzimmernachbarn Jesper. Der dänische Arzt, dargestellt vom schwedischen Krimi-Star Mikael Nyqvist, hat zwar noch kein Mittel gegen seine Aknenarben gefunden, weiß aber, wo Brigitte ihren Ausschlag loswerden kann: im Toten Meer. Und weil der Regisseur Fitoussi auch kein Kino mit Zwang zu dramatischen Liebesgeschichten mag, versetzt er das kommentarlos wiedervereinigte Ehepaar Lecanu ins flache Salzwasser und das gelangweilte Publikum in süßen Tiefschlaf.

★

Der 1978 in der Pariser Vorstadt Trappes geborene Omar Sy, Sohn eines Senegalesen und einer Mauretanierin, ist riesengroß (1,90 m) und gehört seit drei Jahren zu den bekanntesten Schauspielern der Welt. Mehr als 51 Millionen Kinobesucher sahen ihn in *Ziemlich beste Freunde*, jener unglaublichen, aber wahren Geschichte, deren Verfilmung die Regisseure Olivier Nakache und Eric Toledano von der Mitwirkung des TV-Comedians Omar abhängig gemacht hatten. Die Rolle des Pflegers, der seinem querschnittgelähmten Schutzbefohlenen die Freude am Leben zurückerobert, brachte ihm nicht nur Lohn und Preis (César, den französischen Oscar), »ich bekam nun sogar meinen vollständigen Namen. Ab jetzt war ich Omar Sy.«

Heute bin ich Samba

stellt er sich in der neuen Tragikomödie seiner längst besten Freunde Olivier Nakache und Eric Toledano vor, doch manchmal weiß er selbst nicht mehr genau, wer er ist und wie er heißt. Jeder gekaufte, also gefälschte Pass zwingt ihn, sich eine andere Identität einzuprägen. Der echte Samba wurde bereits des Landes verwiesen, weil er auf das offiziöse Versprechen hereingefallen war, eine offiziell zugesicherte Festanstellung sei die beste Voraussetzung für die ersehnte Aufenthaltserlaubnis. Ein solcher Antrag aber hat für die französischen Behörden den Charakter einer Selbstanzeige, ergo landete Samba in Abschiebehaft. Nach juristisch unanfechtbarem Schnellgerichtsverfahren allerdings nicht folgerichtig in seiner Heimat zu werden. Doch Sambas Modenschau zum Zwecke der Entscheidung, ob eher Fußballshirt oder weißes Hemd strafmildernd wirken, hat mindestens soviel Komik wie die Philippika eines aufgeregten Russen, die in dem einzig verständlichen Satz gipfelt: »Papier rot, danach weg.« Das ist zugleich der einzige, den auch der endlich herbeigerufene Dolmetscher verstanden hat.

Natürlich verstand das Regie- und Autoren-Duo Nakache/Toledano, dass ein von äußeren und inneren Teufeln gerittener Berserker wie Samba vom Blitzstrahl der Liebe getroffen werden muss, ohne auf einen Scheinheiratsantrag hoffen zu dürfen. Die ebenso ätherische wie (nicht erst seit Lars von Triers *Nymphomaniac*) männermordende Charlotte Gainsbourg war die richtige Besetzung, fatal war hingegen die für sie erdachte Rolle einer vom Arbeitsstress niedergemetzelten Karrierefrau. Das psychische Leid dieser doch gewiss ordentlich krankenversicherten Französin mit der physischen Bedrohung rechtloser Ausländer auf eine Stufe zu stellen, ist genauso fragwürdig wie zwei Schlussvarianten für einen Film. Immerhin kann man in diesem Fall die realistische zugunsten der schöneren vergessen.

Renate Holland-Moritz

Kabarett
Sachsenmeyer
Chemnitz
Isch komm ooch gerne ma zu Ihnen -
Tel. 0371 6947711
in Ihre Firma...
Kulturhaus...
Vereinslokal...
Gartenkantine...

Ratskeller Chemnitz
8.3. Fress-Brett'l
Kabarett + 3-Gänge-Menü
"Engel sind männlich"



alle Termine
siehe
www.sachsenmeyer-kabarett.de

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 6.3. 20.00
JÜRGEN KERTH & BAND
Live-Konzert zum 50. Bühnenjubiläum

Sa 14.3. 15.00
ALENKA GENZEL & FRANK MATTHIAS
und das Ensemble Esprit präsentieren „Das Frühlingsfest der Operette"

Sa 21.3. 19.00
„WENN DIE NEUGIER NICHT WÄR'..."
die besondere Talkshow von intim bis informativ von und mit Barbara Kellerbauer
Gast: Peter Bause

So 22.3. 16.00
PROF. WOLF BUTTER
„Gnädige Frau, bitte trösten Sie mich"
Amüsanter und humorvoller Ringelnatz-Nachmittag

Sa 28.3. 20.00
NORA LANTEZ & COMPANÍA
„Andalusische Nacht" – Flamenco-Impressionen

So 29.3. 16.00
„PITTIPLATSCH UND SEINE FREUNDE"
Puppenspieler des Pittiplatsch-Ensembles mit den Original-Fernsehpuppen



Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett


Erspart uns eure Zukunft
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölitz


Ausgebucht für eine Macht
mit Marion Bach und Heike Ronniger
Klavier: Oliver Vogt / Christoph Deckbar


Über Kimme und Zorn
von und mit Lothar Bölck und Hans-Günther Pölitz


Buchpremiere
„Schwafel, Pech und Pferdefüße" von und mit Hans-Günther Pölitz
14. März, 20 Uhr


GASTSPIEL
Henning Venske
„Es war mir ein Vergnügen"
6. März, 20 Uhr

TALK „André Holst trifft"
Peter Wieland zu Gast bei André Holst
22. März, 17 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Spielplan März

So | 1 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Die Show zum Frauentag
Mo | 2 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Di | 3 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Mi | 4 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Do | 5 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Fr | 6 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Sa | 7 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
So | 8 | 17.00 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Mo | 9 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Di | 10 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Mi | 11 | 19.30 Uhr
„Girls just wanna have fun"
Fr | 13 | 19.30 Uhr
PREMIERE
Kabarett-Comedy „Die Reißzwecken"
Barbara Schüler und Ralph Richter
„Dicke Luft und kein Verkehr"
Sa | 14 | 19.30 Uhr
PREMIERE
Kabarett-Comedy „Die Reißzwecken"
Barbara Schüler und Ralph Richter
„Dicke Luft und kein Verkehr"
Mi | 18 | 19.30 Uhr
Kabarett „Die Reißzwecken"
Ralph Richter in „RichtersGala – Nach oben offen!"
Do | 19 | 19.30 Uhr
CLACKsprungbrett Comedy-Duo
Frühlingsfeld „Mindestens Perfekt"
Fr | 20 | 19.30 Uhr
'Ne Schüssel Buntes
„Der Letzte lacht das Licht aus"
Travestie-Comedy-Musicalshow.
Sa | 21 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch Comedyabend mit
Bob Lehmann „Dirty Drechseln"
So | 22 | 17.00 Uhr
„Classique" Travestie-Varieté-Show
Mi | 25 | 19.30 Uhr
Kabarett-Comedy „Die Reißzwecken"
„Dicke Luft und kein Verkehr"
Fr | 27 | 19.30 Uhr
9. Wittenberger Aidsgala
in der Phönix Arena
AUSVERKAUFT!
Sa | 28 | 19.30 Uhr
CLACKquatsch Comedyabend mit
Thomas Nicolai „Urst"
So | 29 | 19.30 Uhr
„Phänomen" Travestie-Cabaret-Show
der „Costa Divas"

CLACK THEATER
CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg
0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de

KABARETT
OBELISK POTSDAM



Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett "OBELISK" und Kneipe "KOSCHUWEIT"
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller/ Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

März 2015

Hart an der Grenze
05.(15+20 Uhr) 25.(15 Uhr)
26.und 27. März um 20 Uhr

Männer, ermannt euch! –
Ein Herrenabend
19. März um 20 Uhr

Frauen ruinier'n die Welt–reloaded!
04.(15 Uhr) 07./08.(15+20 Uhr)
11. (15 Uhr)
12./13./14./20./21. und
28. März um 20 Uhr

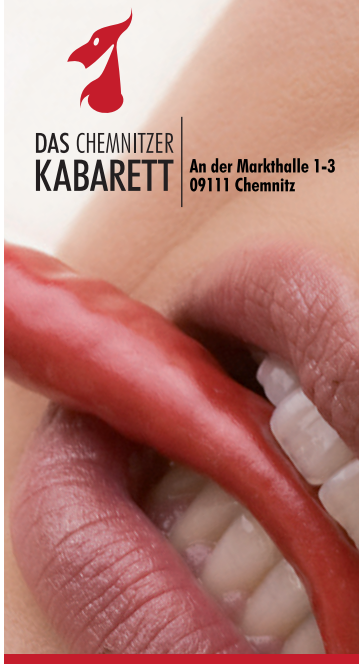
Gastspiel am 01. März 20 Uhr
Magdeburger Zwickmühle
„Erspart uns eure Zukunft"

Gastspiel am 06. März 20 Uhr
Lothar Bölck
„Zwischen Tür und Angel(a)"

Gastspiel am 15. März 20 Uhr
MTS
„GOODBYE MIKE-TOUR"

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

ECHT! SCHARF!



DAS CHEMNITZER KABARETT
An der Markthalle 1-3
09111 Chemnitz

Kartenhotline: 03 71 / 67 50 90
info@das-chemnitzer-kabarett.de
www.das-chemnitzer-kabarett.de

Unverkäuflich – aber bestechlich!

SUPER Funzel

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel

Die deutsche Fleischwirtschaft rät:



Wenn's auch dicke kommt, die gute Laune muss man sich nicht verderben lassen! UB/SS

Hauptuntersuchung ohne Meckern



Immer mehr Menschen setzen sich leichtfertig Gefahren aus: Gedankenlos weilen sie einfach unter freiem Himmel, laufen ohne Zuhilfenahme eines Fahrzeugs selbsttätig mit sogenannten Beinen oder sie setzen sich einfach in die Natur, ohne zuvor Informationen über deren technischen Zustand eingeholt zu haben. Das ließ den TÜV nicht ruhen! Ab sofort nehmen seine Mitarbeiter deshalb Beschaffenheitsprüfungen des gesamten Bundesgebiets vor.

Unser Bild zeigt Frau Diplom-Ingenieurin Heidi Holz bei der Hauptuntersuchung eines Waldmöbels, volkstümlich auch Baum genannt. Dabei achtet sie auf die Profiltiefe und eventuelle Schäden an der Rinde, um dann die Geräuschentwicklung und die Abgasemission zu prüfen. Mit Hilfe von Wipptests wird außerdem die Federung aller Äste untersucht. Zum Schluss folgt noch eine gründliche Suche nach Korrosionsschäden.

»Hier kann ich aber leider keine Plakette vergeben«, zeigt sich Frau Holz untröstlich. Unser FUNZEL-Reporter (Aufkleber abgelaufen 12-2014) wundert sich, wieso.

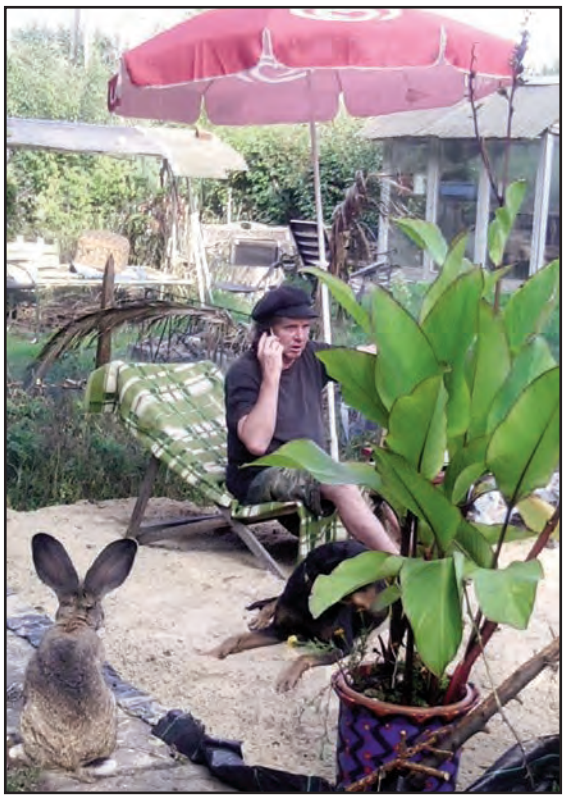
»Ganz einfach: Der Baum hat weder Bremsen noch Lenkung oder Licht. Stellen Sie sich bloß mal vor, er gerät in einen Stau. Dann kann er weder anhalten noch Warnblinksignale geben.«

Das versteht unser Mann natürlich.

Und dass die Ingenieurin vorsichtshalber ihre Sachen weggeworfen hat, damit sie nicht an diesem Wrack kaputtreißen, freut ihn sogar. Recht so: Der TÜV kann ja auch Spaß machen! RU/KE

VORSICHT!

Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik



Auch im Garten lauern Bundestrojaner!

ERLEUCHTET!



Thorben war zwar nicht besonders helle, aber nach seinem Besuch auf dem Flohmarkt konnte er sich endlich für eine große Leuchte halten.

UB / SS

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten HJT

Der neue 3D-Drucker ist da!



Endlich: Unser neuer 3D-Drucker ist da! Nun können wir uns in der FUNZEL-Redaktion nach Herzenslust 3Ds ausdrucken. Vorbei ist der mühselige Gang zum 15 Kilometer entfernten Copyshop. Vorbei die Zeiten, als man ständig nervenden Fragen ausgesetzt war, wie: »Ey, haste ma 'n paar 3Ds?«

Unser 3D-Drucker war allerdings auch nicht billig. Wir lebten dafür wochenlang von nichts anderem als Essen und Trinken, bis wir ihn uns endlich leisten konnten. LO

Fang-frage

Wie macht die englische Geschäftsfliege? »Bzz, Nss!«

KRIKI

Leute heute (751)

Herr Schnabelgruber

Herr Schnabelgruber war nach seinem Tod einigermaßen überrascht, sogar befremdet. Sein Leben lang war er Christ gewesen und durfte nun wohl erwarten, Gott wie versprochen von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Indes: Nichts, nada, niente, kein Gott weit und breit! Stattdessen befand er sich einfach so im Jenseits, genau wie alle anderen. Es brauchte also den Großen Zampano dafür überhaupt nicht! Erst jetzt stieß es Herrn Schnabelgruber übel auf, dass der christliche Glaube keinerlei Garantieanspruch gewährt hatte. Sauber war er reingelegt worden. Da hätte er ganz anders leben können! Aber irgendwann war sein Ärger verraucht, er gewöhnte sich ein und haute drüben so richtig auf die Pauke – gab ja keinen Anstandswauwau! Hurra! PK

In den Zeiten des Klimawandels ...



wird der Pflanzenschutz immer wichtiger!

UB/SS

Zoll und Haben!



Auch für längere Glieder geeignet KRIKI

Frühlingsmode



Zur Übergangsjacke trägt man in diesem Jahr Untergangshosen. LO

Funzel-RÄTSEL

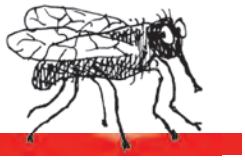
Wenn dich der



t, bleib zu



und lies die FUNZEL. HK



Die Fliege auf dem Tellerrand, glaubt fest, das sei ein Badestrand. Doch hat sie sich da schwer geirrt, und wird vom Kellner mitservirrt.

LO



UB / SS

Die Polizei rät:

Wer verreist, sollte nie vergessen, alle Türen mit einer Kette zu sichern!



IMPRESSUM: Ein Unglück kommt selten allein, deshalb hat der *Eulenspiegel* immer so viele Seiten, murren die FUNZEL-Mitarbeiter Utz Bamberg, Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Michaela Pietrzik, Siegfried Steinach, H.-J. Tachale und Reinhard Ulbrich.



Kriki



Schneckensteiff



Bernd Zeller



Tim Feicke



Nel

Kleiner, was willst du

Eines Tages brachten die Jungen – nur die Jungen! – der zweiten Klasse der Pablo-Picasso-Grundschule ein Brieflein mit nach Hause. Frau Oertel lud zu einem »Zusammensetzen und über unsere Jungs reden« ein. Mit Unterschrift sollten die Eltern ihre Absicht manifestieren, sich zu einem Zusammensetzen zusammensetzen und der Frage »Wie erziehen wir unsere Jungen?« nachhängen zu wollen.

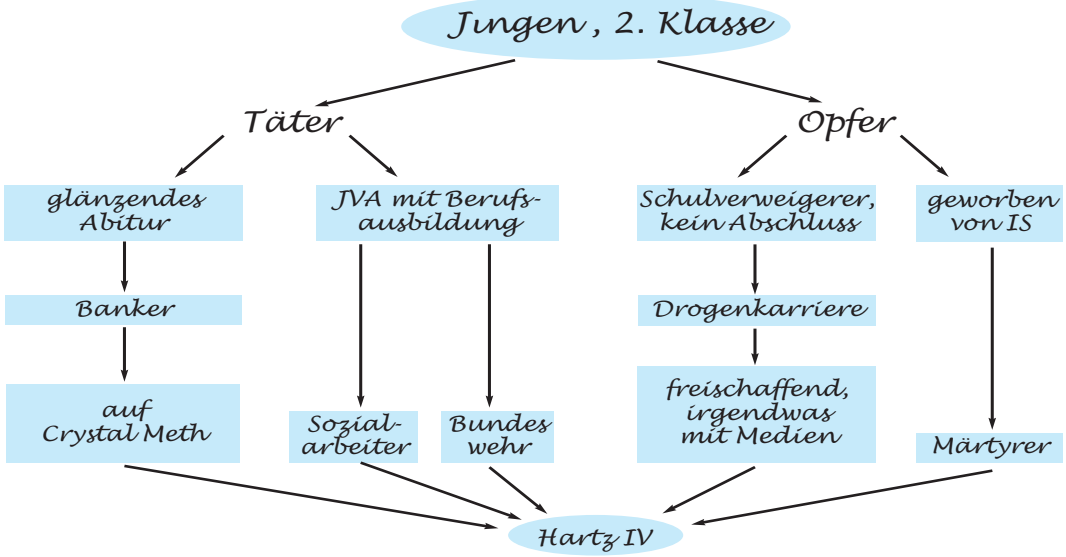
»Eine Plauderei« schwebe ihr vor, schrieb sie, also nichts Ernstes. Trotzdem löste der Brief in den Familien Panik aus, wegen der »Hintergrundinfo«: Manche Jungen seien Opfer und manche Täter, hieß es da. Und die Eltern hätten »womöglich ein falsches Bild« von ihrem Sohn. Der »Jungs-Elternabend« sollte Klarheit schaffen, wer in welches Töpfchen gehört.

Nun ist sicherlich weder das eine noch das andere besonders erstrebenswert. Welcher Vater sagt schon: »Du sollst gefälligst Opfer sein«? Die Opferrolle mag Vorteile haben – man bekommt Mitleid gratis und darf mal in einer Talkshow im Namen »aller« Opfer die Stimme erheben. Aber ein ordentlicher Beruf ist das nicht. Und umgekehrt? Gibt es Eltern, die dem Sohn einbläuen: »Wir wollen dich als Täter sehen«? Damit er im Knast landet, oder im Dschihad? Aber auch die bei den Deutschen beliebte konsensuale Variante – »von jedem was«, »je nachdem«, oder »einen Mittelweg zwischen Täter und Opfer finden« – versagt hier offensichtlich.



Den Brief der Lehrerin in der Hand, verhagelten die Eltern diesem oder jenem Sohnemann das Abendbrot: »Hast du uns was zu sagen, Liebling?« und »Raus mit der Sprache, sonst setzt es was!« Natürlich kam nichts dabei raus, weil Jungs nicht gern reden und lieber Salamiwurstbrote in sich hineinstopfen. Vielleicht wurden die Verhöre auch nicht präzise genug geführt. »Wirst du lieber verdroschen oder verdrischst du lieber selber?«, hätte die Frage doch lauten müssen.

Die Sorge kroch in die elterlichen Träume. Und am nächsten Morgen auf dem Schulhof hatte sich die Atmosphäre bereits verdüstert. Statt des üblichen, freundlichen Austauschs über Alltäglichkeiten, wie »Aron hat heute Nacht wieder eingepinkelt«, oder »Julius kämpft mit seiner Hülsenfrüchteallergie«, warf man sich abschätzige Blicke zu: Aha, da kommt der Herr Bachmann mit seinem Muhammad – ein Tätervater mit seinem Täterspross? Die Abschiedsrufe klangen heute wie Durchhaltebefehle: »Lass dich nicht unterkriegen, Großer!«, »Heul nicht gleich los, Maurice«, »Eh Hakan, bist du Opfer oder was?« Väter reckten die Fäuste, Mütter kämpften mit den Tränen, als die mutmaßlichen Täter und die mutmaßlichen Opfer komischerweise ziemlich einvernehmlich im Schulgebäude verschwanden.



Es vergingen zermürbende Tage. Eltern schworen Rache, beteten, trainierten die Knaben im Nahkampf, sangen Lieder aus dem Spanienkrieg oder von Xavier Naidoo und beschworen den Dialog, und zwar mit den Worten von Sigmar Gabriel:

denn mal werden?



Tom Fiedler

»In der Demokratie gibt es zum Dialog keine Alternative.« Am Abend inspizierten die Mütter sämtliche blauen Flecken ihrer Söhne, und manche stöhnten: »Warum lässt er sich foltern? Er wird doch nicht pervers werden wollen?«

Dann der Abend des Zusammensetzens. Im Stuhlkreis sollte die Ungewissheit ein Ende nehmen. Alle Mütter der Jungen, ein Vater und die Frau Oertel rutschten auf den Kinderstühlen eng zusammen. Man wollte sich Mut machen, schließlich könnte am Ende der Plauderei unumstößlich klar sein, wer ein Opferelternteil, wer ein Täterelternteil ist.

Säuselnd begann die Oertel Heidi-Geschichten von »unseren Rabauken« zu erzählen, denn eigentlich seien die Kleinen sehr verschmust – Umarmen, Knuddeln, liebevolle Po-Klatscher – alles ganz normal. »Normal?«, schrie Dimitris Vater auf – »Wer fasst meinen Dima an Popo? Ich den kriege …!«

Die anderen vertieften sich in das Infoblatt, das jeder auf seinem Stuhl vorfand. Es zeigte die Unausweichlichkeit von Opfer- und Täterkarrieren auf.

In die Stille hinein beichtete Frau Oertel nun auch die »unschönen Situationen«: Wenn einer unten liegt, treten alle auf ihn ein, vorzugsweise »ich sage jetzt mal: in die Eier!«. Wenn Blut fließt, rennen die Täter feige weg, und die Opfer schließen sich im Jungsklo ein. Gern wird auch ein Opfer an das Schild »Achtung, kein Winterdienst« auf dem Schulhof gefesselt und mit Enthauptung bedroht. Und Walter wurde einmal die Hose runtergezogen, »weil der schwul ist«. Und das in einer zweiten Klasse! »Jungs eben«, resümierte die Oertel mit einem verzweifelten Lächeln. Sie habe das Gefühl, es gebe zu viel Testosteron in dieser Klasse.

»Testosteron!«, empörte sich eine Mutter. »Also immer geht's gegen die Dicken! Nur weil mein Lars gut isst, *sehr* gut isst, ist er noch lange kein Täter.« – »Ihr Lars, das dicke Früchtchen«, entgegnete eine andere, »wenn der so gern isst, dann geben Sie ihm mal eine Portion Ritalin, damit er runterkommt.« – »Das sind die kräftigen Vorboten der Männlichkeit«, schlichtete Frau Oertel, und ihr Antlitz wurde wieder von einem Lächeln umspielt. Diesmal geriet es selig versonnen.

Die Mutter von Julius meldete sich, einige Eltern stöhnten auf, denn ihnen war klar: Jetzt redet die feministische Fraktion. Was für ein antiquiertes, spätkapitalistisches Männerbild hier gelehrt werde, wolle sie Frau Oertel einmal fragen. »Gewalt als das Naturrecht des Mannes! Das hat schon in genug schreckliche Kriege geführt. Aber nicht mit meinem Julius.« Ja, auch der habe schon kleine Erektionen, aber dagegen könne man etwas tun. Bei ihr zu Hause spiele sein Geschlecht keine Rolle. Julius dürfe nach der Schule auch Kleider tragen und Gebären spielen. Meistens entbinde er dabei seinen lila Lieblingselefanten. Es sei an der Zeit, dass die Welt weiblich denke. Julius schaut gern Frauenfußball, und wenn er selbst Fußball spielt, dann hält er sich beim Freistoß nicht die Hände vors Gemächt, sondern verschränkt sie vor der Brust. Da sei schon viel erreicht, sagte seine Mama.

Frau Oertel lächelte und seufzte: »Ach ja, der Julius, der haut am härtesten zu …«

»Die müssen sich doch wehren«, meinte die Mama von Maurice weinerlich. »Ich erziehe meinen zu einem richtigen Kerl. Vorm Schlafengehen reibe ich ihn mit Eiswürfeln ab, er bekommt rohe Eier zum Frühstück und muss neben dem Fahrrad herrennen. Er soll doch nicht so ein Weichei wie sein Papa werden.«

Dimitris Vater erklärte sich bereit, eine Arbeitsgemeinschaft »Suworow-Kadettenschule« für die Jungs der Zweiten anzubieten, denn es gebe Elemente in der russischen Kultur, die todsicher aus Opfern Täter machten.

Frau Oertel zeigte sich dankbar für das Angebot, weil es immer gut ist, wenn sich Eltern engagieren, und auch dafür, dass das Thema des Zusammenseins noch einmal angeklungen sei. Für einige war das schon das Signal, in die Daunenjacken zu schlüpfen, doch Hakans Mutter wollte es genau wissen, weil Hakans Vater danach fragen würde. Sie las aus ihrem Notizbuch ab: »Ist Hakan Opfer oder Täter?«

Hakan! Alle schwiegen, die Blicke der Mamas klebten auf dem Linoleumbelag. Hakan, dieser Schläger!

»Was glauben *Sie* denn?«, fragte die Oertel eisig und lächelte nicht mehr. Resigniert klappte Hakans Mutter ihr Büchlein zu. »Na, da fragen wir doch mal alle!«, rief Frau Oertel. »Bitte Hand hoch, wer seinen Sohn für einen Täter hält!« Keine Hand rührte sich. Dimas Vater stand geräuschvoll auf. »Alles Opfer!«, sagte er verächtlich und tat so, als wolle er ausspucken – so elegant, wie das Jungen in Sewastopol machen.

»Vielleicht belassen wir's dabei«, schlug die Lehrerin vor und wünschte einen »entspannten Abend«, und »grüßen Sie Ihre Jungs!«

Felice von Senkbeil

copy & C&P paste





Til Mette:

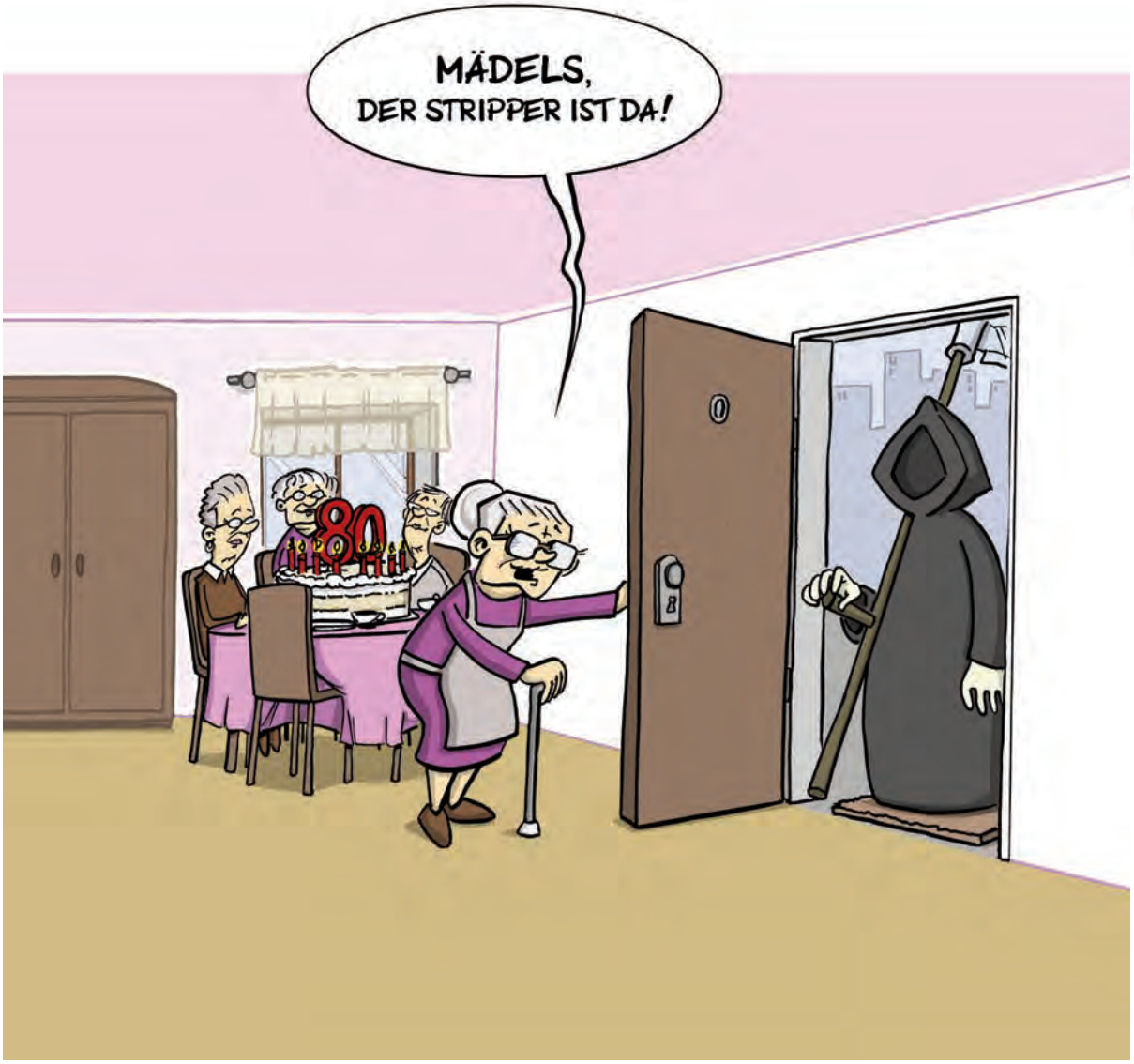


geboren 1956 in Bielefeld, sehr berühmt, lebt mit Frau und Töchtern in Hamburg.





Til Mette erklärt die ganze bekloppte Welt am Beispiel von Tiercartoons, 96 farbige Seiten, Lappan, 2015, € 12,95 (D), ISBN: 978-3-8303-3388-3







Michael Holtschulte:



geboren 1979, ziemlich bekannt (mehrere Bücher bei Lappan), lebt mit Hund, Katzen, Spielekonsolen und Frau in Herten.



TOT, ABER LUSTIG
80 farbige Seiten,
€ 9,95 (D),
Lappan, 2015,
ISBN
978-3-8303-3382-1

Elfrida gegen Pegida

Es entspricht dem Hasten unserer Zeit, dass man längere Wörter abkürzt, klagten Sprachkundler schon in den Siebzigerjahren. Aus dem häufigen Abkürzen entsteht dann eine regelrechte Sprache, die wir Sprachforscher Aküspra (Abkürzungssprache) nennen.

1991 klagte dann eine gewisse Alida Krüger aus Ostberlin in einem Leserbrief an den *Tagesspiegel:* »Wer hat denn nur diese albernen und kindischen Abkürzungen wie Trabi, Ossi, Wessi, Kita und nun auch Zivi erfunden? Als ich Kita las, dachte ich, es sei ein Mädchenname.« Gut geklagt, doch wofür steht eigentlich die Abkürzung Alida?

Wofür dagegen die Abkürzung Pegida steht, weiß mittlerweile jeder im islamistischen Abendland. Leider bedeutet es nicht »Patriotische Einheimische gegen den idiotischen und dämlichen Abkürzungswahn«. So eine Gruppe wäre einmal eine Grugusa oder »Grundsätzlich gute Sache«.

Aber so poppten im ganzen Abendland neue Abkürzungsungetüme wie Pilze aus dem Boden: Eine Dügida in Düsseldorf, eine Bärgida in Bärlin und eine Ogida in Ostfriesland. Doch der Ostfriese enttäuschte bei näherer Betrachtung: »Keine Zusammenkünfte, keine Plakate, keine Schmierereien«, monierte der *Stern*. Kein Wunder, dass die Polizeiinspektion von Leer gegen diese unpatriotischen friesischen Verweigerer ermittelt.

Am wichtigsten für eine neue Splittergruppe ist die gute Einprägsamkeit (Eprägsa) ihres Namens, ist ein guter gefunden, kann sich der Patriot getrost auf das ostfriesische Sofa legen und ein abendländisches Nickerchen machen.

Für einen guten Namen sorgen mittlerweile Startaufgruppen wie Patrifuz (Werbefirma für Patriotische Zufriedenheit). Diese schuf auch die eingängigen Kürzel Wubüs (für Wutbürger) und Kribis (Kritische Beobachter). Patrifuz weiß, dass die richtige Namensgebung bzw. Nagebu das A und O für den Erfolg ist.

Die Fragida in Frankfurt klingt fatal fragil und die friesische Frigida kalt und abweisend für junge Männer. Irgendwie Kagge ist auch das Kagida der Kasseler Patrioten. Flexibler waren die Würzburger Wutbürger. Der mögliche Misston ihres Namens war der Anlass, sich Bagida (Bayerische Patrioten) und nicht Würgida zu nennen. Ein geschickter Schachzug, den sich die schlichten Hooligans der Hogesa auch gewünscht hätten, als sie merkten, dass der Name ihrer Kampftruppe wie eine Hochbaugesellschaft klingt.

Zu spät schlugen die Werbefuzzis von Patrifuz das knackigere Hooli-Bambuli als neuen Namen vor, längst hatten sich die enttäuschten Wuthoolis in alle Winde verstreut.

Doch auch die Gegenseite der Kürzelpatrioten hat nicht geschlafen und Elfrida ins Leben gerufen, die »Elfen für die Rückgängigmachung idiotischer Abkürzungen«. Das ist der richtige Weg, applaudieren die Sprachforscher. Sie sind kurz gesagt: Zufrida mit Elfrida!

Kriki



Andreas Prüstel

AUCH DAS IST DRESDEN: ACHIM H. AUS D.-BLASEWITZ GRÜNDET DIE PAGODA-BEWEGUNG.

Anzeige

stoffe zu setzen. Der Schoko-Produzent berief sich zudem auf eine eidesstaatliche Erklärung des Zulieferers Symrise.

Manch einer schwört eben auf den Staat.

Aus: *Potsdamer Neueste Nachrichten*
Einsender: E. Schmidt, per E-Mail

Ameisen laufen gerne nach links

Besonders die Thüringer.

Aus: *Freies Wort*
Einsender: Wolfgang Triebel, Suhl

Angelina Jolie steht mittlerweile lieber hinter vor der Filmkamera.

Bzw. neben im Text.

Aus: *Märkische Allgemeine*
Einsenderin: Sabine Reichert, Märkisch Buchholz

Der nur neun Zentimeter kleine Zahnkönig ist immer in Bewegung

Er freut sich über seine Goldkrone.

Aus: *BILD*
Einsender: Manfred Wendland, Nürnberg



Alles im Eimer.

Fotografiert in Stölln/Brandenburg von G. Richter, Dresden

20.05 Welt der Wunder. U.a.: Koma-Saufen 409-717

Blaues Wunder.

Programmvorschau von *n-tv*
Einsender: Torsten Joswig, Ahrenshagen-Daskow



Gibt's da auch Eierkuchen?

Edeka-Werbung,
Einsender: M. Töpelt, Rostock

Friedrich (6. Februar bis 3. Mai). Am 7. Mai, seinem 175. Todestag, wurde der russische Komponist Peter Tschaikowsky („Schwanensee") geboren.

Wer zu spät kommt, ...!

Aus: *Freies Wort*,
Einsenderin: Birgit Heß, Barchfeld

Poetische Kostbarkeit

Er war zufrieden, ganz am Schluss,
was jeder jetzt auch wissen muss,
weil so viel Frauen er doch küsste,
in Ruhe liess er jedoch Büste.
Man gönnt es ihm, auch ohne Reue,
denn seine Richtschnur war die Treue.
Es gibt nur diesen Weg im Wald
zu werden froh, gesund und alt.

Deine Frau, wie lieb sie war
hat geholfen, wo sie war
bis am Schluss, es war ein Graus
doch es gab kein Weg daraus.
Er liebte Wein, und auch Gesang
er blühte auf, wenn jemand sang
doch seine Frau, sie meinte mal
sing nicht so laut, es tönt fatal.

So viele Jahr, im Wald er war
drum fuhr er keinen Jaguar
das Auto alt, der Fahrer auch
drum lebe wohl, wir kommen auch.

Heinz Wild

Aus: *Tages-Anzeiger*, Zürich
Einsender: Nicolin Salis, CH-Wollerau

Vermisster Bewohner von abgebranntem Haus gefunden

Haussuchung erfolgreich!

Aus: *Vogtland-Anzeiger*, Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, Plauen

136 Millionen Mal sucht ein Mensch einen Arzt auf, 19 Millionen Mal geht er ins Krankenhaus.

Deshalb kriegen die anderen keine Termine!

Aus: *Neues Deutschland*
Einsenderin: Daniela Harsdorf, Dessau-Roßlau, u. a.

Weihnachten im Verborgenen Rundgang abseits bekannter Plätze, dabei werden bekannte Bäuche und beliebte Leckereien vorgestellt

Unseren kennen wir schon.

Aus: *Chemnitzer Morgenpost*
Einsenderin: Katrin Hilbert, Chemnitz

15 Tote sterben bei Anschlag in Xinjiang

Doppelmord!

Aus: *Welt kompakt*, Einsender: Frank Wilhelm, per E-Mail

scher Sicherheitskräfte beteiligen. Außerdem will die Bundeswehr Verwundete transportieren. Das Mandat ist auf ein Jahr begrenzt.

Ersatzweise Überraschte.

Aus: *Neue Württembergische Zeitung*
Einsenderin: Renate Heine-Betzmann, Göppingen

teilte die Polizei mit. Kopf und Gliedmaßen fehlten. Der Rumpf der Frau lag in einem Plastiksack und wurde an einer Straßenböschung gefunden. Es müsse von einem Verbrechen ausgegangen werden.

Wenn's kein Maniküre-Unfall ist ...

Aus: *Schweriner Volkszeitung*
Einsender: Siegfried Mildner, per E-Mail

Einen frisch geschlagenen Weihnachtsmann aus der Bundesforst erhält **Barbara Cisek** aus Burg

Herzlichen Glückwunsch! Sie

Besser als einen Weihnachtsbaum mit Sack.

Aus: *Volksstimme*
Einsender: Markus Konkolewski, per E-Mail

Plauen – „Die Fuchs-Population in der Stadt ist wesentlich höher als in der Stadt", so die These von Ulrich

Denn auf dem Land ist sie niedriger als auf dem Land.

Aus: *Vogtlandanzeiger*
Einsender: Dr. Günter Ehlers, Bad Elster

Kinderpunsch
mit alkoholfreien Alkohol

Für umdrehungsfreie Drehungen.

Auf dem Greifswalder Weihnachtsmarkt
fotografiert von: Wolfgang Günther, Greifswald

Thüringen. In Hauptrollen sind unter anderem Nadja Uhl, Martins Gedeck und Heiner Lauterbach. Der Sen-

Herrengedeck.

Aus: *Thüringer Landeszeitung*
Einsender: S. Machleit, Weimar

In der Tat nahm die Leichtathletin ohne der obligatorischen Mischung die Kugeln aus der Lostrommel. „Dadurch, dass die Ku-

Aber mit die richtige Hand.

Aus: *Märkische Allgemeine*
Einsender: Dr. Reinhard Stamm, Ludwigsfelde

Die den Bücher geht es in den Harz, nach

Und die den Zeitung geht den Bach runter.

Aus: *Märkischer Markt*
Einsender: Roland Maul, Frankfurt/O.

Leiche beim Spaziergang entdeckt

Simulanten, wohin man blickt.

Aus: *Nordkurier*
Einsender: Bernhard Vennewald, Neubrandenburg



Wenn Pilze Fußball spielen …

Fotografiert in Born/Darß, von Jürgen Etzold, Altenburg

Soljanka (1.4.5.)
mit Creme Frech und Toast

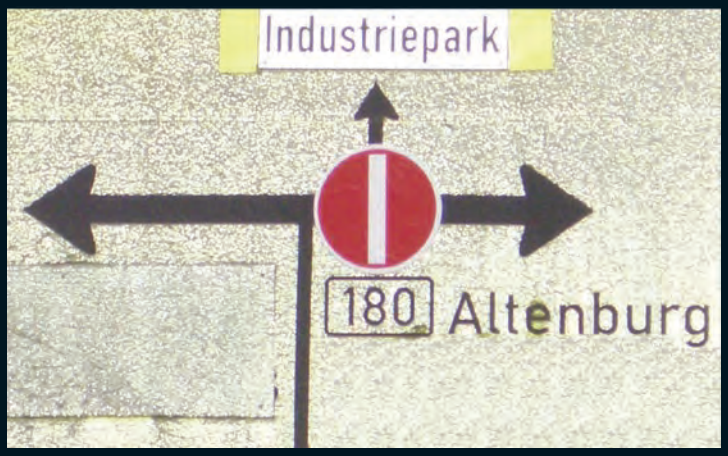
Schlecht erzogen?

Speisekarte »Gasthaus zur Kurve«, Unterspreewald
Einsender: Karsten Edling, per E-Mail

36 Prozent aller Fahrzeughalterinnen im Kreis sind Frauen

Besser als gar keine.

Aus: *Leipziger Volkszeitung*, Einsender: Christian Tiedt, per E-Mail, u. a.



Durchblicken verboten.

Geschwister-Scholl-Straße in Zeitz, Einsender: Jörg Lanske, per E-Mail

Fragment von Anna Seghers erschienen

Teilerfolg.

Aus: *Thüringer Allgemeine*
Einsender: Norbert Matzpohl per E-Mail

EINBRUCH
Diebe knacken Tresor mit Geld

Früher reichte ein Schweißbrenner.

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*
Einsender: Burkhard Sand, per E-Mail

Anderen das Fürchten lehren

Besonders die Leser.

Aus: *Volksstimme*, Einsenderin: Gaby Geerhardt, per E-Mail

gegeben. Gerade zum Weihnachtsfest, wo auch noch der Zeitfaktor eine große Rolle spielt, nimmt man gern einen Einkackservice in Anspruch.

Nur auf den letzten Drücker.

Aus: *Allgemeiner Anzeiger*
Einsender: Lutz Patz, per E-Mail



Media-Markt – ich bin doch blöd!

Media-Markt-Werbung in Erfurt, Einsender: Dr. Hartmut Sölle, per E-Mail

LMM 1508 ... Leser machen mit



Liefern Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de
Absender nicht vergessen!
Kennwort: LMM 1508 · Einsendeschluss: 2. März 2015

LMM-Gewinner der 1507. Runde

Nicht untergegangen sind:

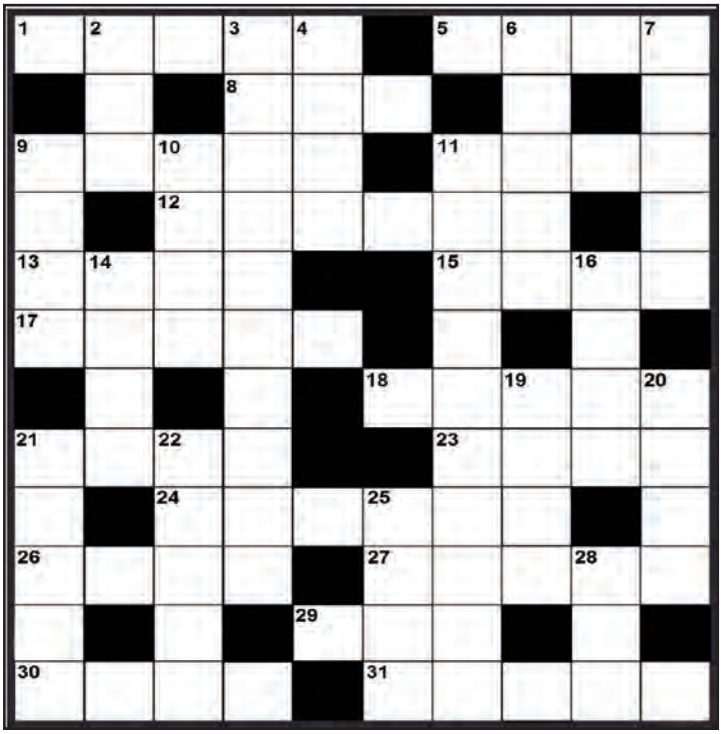


»Ich bin von Frontex und würde gern Ihren Pass sehen.«
Sascha Keller, Berlin

»Pah, diese Costa-Schiffe! Unsinkbar – gelogen! Teakholz – gelogen!«
Gerhard Fischer, Hamburg

»Auch wenn es vielleicht so aussieht, ich bin nicht dieser DiCaprio.«
Stefan Ritzka, Nauen

Zeichnungen: Heinz Jankofsky



Waagerecht: 1. allseits beschnittener Bisambart, 5. literarischer Bereich des Längeren und Breiteren, 8. so kannste mal kommen, 9. haben die meisten schon lange voll, 11. innere Beschwernis des Klubleiters, 12. Bankautomat, innen und außen verletzt, 13. Kern der Gesundheit, 15. Aufforderung an den Zuchtbullen, 17. steckt im Strampler, 18. United Nations mit Courage, 21. französischer Gipfelpunkt, 23. Ibsen-Mieze, 24. Schabowskis Mauersturmgeschoss, 26. vertipptes Ackerunkraut, 27. vor ihm kein Lob des Tages, 29. Tanz ohne Step, 30. besserer Schlager, 31. Unterlage eines groben Keils.
Senkrecht: 2. piept im Karabiner, 3. lodernder Schutzwall, 4. geköpfte DEFA-Heldin, 6. wird in Cannes vergeben, 7. hat manch einer in der Optik, 9. kurze Aufforderung zum Probieren, 10. Zolas freundliche Zurechtweisung, 11. Dunst unterm Dach, 14. Gebirge der lateinischen Mehrzahl, 16. uns Täve, kopflos, 19. unkorrektes Berliner Glas Bier, 20. flirtet durch die Standpauke, 21. Normalzustand im Nahverkehr, 22. Riesenpfütze, 25 nimmt Sprit und Tiger auf, 28. wird englisch geknackt.

Auflösung aus Heft 02-15:
Waagerecht: 1. Reep, 4. Lias, 8. Honig, 9. Tau, 10. Perl, 12. Else, 14. Steigbuegel, 15. Stein, 16. Pfote, 19. Nagelbohrer, 24. Arie, 25. Lure, 26. Emu, 27. Enden, 28. Rade. 29. Reff.
Senkrecht: 1. Raps, 2. Ehre, 3. Politiker, 4. Liebe, 5. Iglu, 6. Steg, 7. Tuelle, 11. Etat, 13. Sehfehler, 15. Senkel, 17. Tier, 18. Ebene, 20. Gaur, 21. Lied, 22. Rune, 23. Reif.

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Gehrnot Suessbier per E-Mail

Dieses Gemälde zeigt, was uns Abendländlern bevorsteht, wenn die Lufthansa erst mal in die Hände des Islam gefallen ist. Ich habe nichts gegen Teppiche, manche meiner besten Freunde sind Teppiche, aber früher, als deutsche Ingenieurskunst noch was wert war – man denke nur an die 8,8-cm-PaK 43, die V2 und die Reichsflugscheiben! –, hätte es so etwas nicht gegeben. Doch heutzutage ist man nicht mal bei bildlichen Darstellungen des Flugwesens vor der Islamisierung sicher.

Und wie immer fordert auch dieser Aspekt des Islam seine Opfer: Einer der beiden Passagiere wird eine ruppige Landung hinlegen.

Dass sich in dem Kugelgrill links auf dem Teppich kein Schweinesteak befindet, muss nicht extra erwähnt werden. So weit ist es schon gekommen, dass auf fliegenden Perserteppichen kein Schweinefleisch mehr gegrillt werden darf. Danke, Frau Merkel!

Fest steht auch: Wer sich einen fliegenden Perserteppich leisten kann, um damit nach Dresden zu fliegen, ist kein Kriegsflüchtling, denn er hat ja Geld für den Teppich, sondern er ist ein Wirtschaftsflüchtling, der nur hierher kommt, weil er mit dem vielen Geld, das er hat, unsere Läden leerkaufen will.

In einer Hinsicht muss man dem Künstler Respekt zollen, denn der stürzende Mann – Sie werden ihn sicher sofort an seiner Beinbehaarung erkannt haben – ist kein Geringerer als Mohammed. Der Mut, den Propheten so darzustellen und auch die Behauptung zu widerlegen, dass noch kein solcher vom Himmel gefallen sei, ist lobenswert! Und solange das Kalifat Deutschland noch nicht völlig errichtet ist, sollte diese mutige Darstellung – auch um der Gleichschaltung der Medien vorzubeugen – die Titelblätter aller Zeitungen des Landes schmücken!

Doch das traut sich wahrscheinlich mal wieder keiner.

L. Bachmann

Eulen nach Athen!



GETTY IMAGES

Alexis Tsipras zurück in Athen nach seinem erfolgreichen Berlin-Besuch in der EULENSPIEGEL-Redaktion:

Ein Jahres-Abo hilft!

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

Bitte einsenden an: Eulenspiegel GmbH, Abo-Service, Gubener Str. 47, 10243 Berlin | Fax: 030 / 2934 6321

EULENSPIEGEL-Abo-Bestellschein

☐ **EULENSPIEGEL-Probe-Abo** für 7 Euro, endet automatisch nach 3 Ausgaben
☐ **EULENSPIEGEL-Abo** für 32 Euro im Jahr (Ausland 40 Euro)
☐ Zusätzlich zum EULENSPIEGEL-Abo bestelle ich das **Online-Abo** für 5 Euro im Jahr und erhalte freien Zugang zum ePaper im PDF-Format und dem Online-Archiv.

☐ ab dieser Ausgabe ☐ kommender Ausgabe ☐ Termin:_____

Empfänger des Abos ist:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
E-Mail (notwendig bei Premium-Abo)

Zahlungsweise:

☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _ _|_ _ _____|_ _ _
IBAN BIC

_____ _____
Kreditinstitut Datum, Unterschrift

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird für ein Jahr im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:
Ich übernehme die Kosten für das Abo:

_____
Vorname, Name

_____
Straße, Nr.

_____
PLZ, Wohnort

_____
Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen)

☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde (zzgl. 2,50 Euro)

Das 1. Heft u./o. Urkunde
☐ soll beim Beschenkten
☐ bei mir eintreffen.

Termin
☐ Geburtstag am _____
☐ am _____

Meine Abo-Prämie
(nicht bei Probe-Abos)
☐ Buch: Der ganz normale Bahnsinn
☐ Rolling-Stones-Poster von Arno Funke
☐ EULENSPIEGEL-Filzschlüsselanhänger

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Das Jahres-Abo verlängert sich um den bestellten Zeitraum, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.
Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Geschenk- und Probe-Abos enden automatisch.

2015_03

Und tschüs!



Marian Kamensky

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 19. März 2015 ohne folgende Themen:

- **Krankenkassen müssen Schmerzpatienten Cannabis bezahlen:** Zahlen sie auch Schokoriegel und Tiefkühlpizzas?
- **Christian Wulff vertritt Angela Merkel bei saudischem Staatsbegräbnis:** Wollte Lothar Matthäus den Job nicht machen?
- **Papst empfiehlt würdevolles Schlagen von Kindern:** Wird es Schulungen für Priester geben?
- **Gabriel trifft Pegida-Demonstranten:** Das haben sie jetzt davon!

Tschüs Edelgard, tschüs Reinhard! – Macht's gut!

Herausgeber
Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter
Sven Boeck
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion
Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.s.d.P.)
Gregor Füller, Andreas Koristka,
Felice von Senkbeil
redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz
Michael Garling
Tel.: (0 30) 29 34 63 18
grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat
Martina Kremer
Tel.: (0 30) 29 34 63 11
Fax: (0 30) 29 34 63 21
verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung
Dr. Peter Keller
Tel.: (0 30) 29 34 63 14
Fax: (0 30) 29 34 63 22
anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing
Julia Reinert
Tel.: (0 30) 29 34 63 16
Fax: (0 30) 29 34 63 21
vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service
Eulenspiegel GmbH
Christiane Reinicke, Anke Reuter
Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Tel.: (0 30) 29 34 63 17
Tel.: (0 30) 29 34 63 19
Fax: (0 30) 29 34 63 21
abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck
möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter
Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend, Harm Bengen, Matthias Biskupek, Lo Blickensdorf, Peter Butschkow, Carlo Dippold, Matti Friedrich, Burkhard Fritsche, Arno Funke, Gerhard Glück, Barbara Henniger, Gerhard Henschel, Renate Holland-Moritz, Frank Hoppmann, Rudi Hurzlmeier, Michael Kaiser, Christian Kandeler, Florian Kech, Werner Klopsteg (special guest), Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh, Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel, Robert Niemann, Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas Prüstel, Erich Rauschenbach, Hannes Richert, Ernst Röhl, Reiner Schwalme, André Sedlaczek, Guido Sieber, Klaus Stuttmann, Atze Svoboda, Peter Thulke, Dr. Reinhard Ulbrich, Kat Weidner, Freimut Woessner, Erik Wenk, Martin Zak

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechtigte Honoraransprüche erhalten. Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an:

Eulenspiegel GmbH,
Gubener Straße 47,
10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Anzeige

Anzeige

Reise-Eule



Werner Rollow

Anzeigen





Mitreisende müss

Betrachtungen zu denen

Vieltausend Jahre scheint es her, da das Reisen ein aufwendiges und waghalsiges Unternehmen war und sein Ziel eine Fremde, die so hieß, weil der Reisende unmöglich wissen konnte, was ihn dort und auf dem Weg dorthin erwartete. Ungezählt sind all die Abenteurer, die in den fernen Meeren, Bergen, Wäldern, Flüssen und Städten ihr Leben ließen, getötet von Stürmen, Steilhängen, Wölfen, Stromschnellen und sombrerotragenden Desperados. Es lag weniger an den Geschlechterrollen als an den Gefahren und Strapazen einer Reise, dass die, die sie unternahmen, fast immer Männer waren, getrieben von Sehnsucht und Testosteron, fast immer im kräftigsten Alter; und erst wenn der Weg bewältigt, das Dunkel beleuchtet, die Hütte gebaut und das Bett gemacht war, holten sie ihre Frauen und Kinder nach, um am anderen Weltende ein anderes, ein besseres Leben zu suchen.

O huldvolle Zeiten!

Heute sind, wenn es gilt, die Erde zu umschwirren, alle verfügbaren Frauen und Kinder vom ersten Meter an dabei, und man kann nicht sagen, dass zumal Letztere vorm Unbekannten Achtung und Scheu, mithin Ehrfurcht empfänden. Ihre Eltern sind unaufgeklärt genug, ihnen zu sagen, dass zwischen Meppen und der Costa Brava weder speiende Drachen noch hungrige Riesen lauern, und also wiegen sich die Kinder in einer Sicherheit, die sie nicht unbedingt achtsamer, aufmerksamer, vorsichtiger und umsichtiger, mit einem Worte: leiser macht.

Sondern im Gegenteil. Auf Schiff, im Zug oder Flugzeug, in florentinischen Kathedralen, ägyptischen Kaffeehäusern, kalifornischen Jazzkellern und karibischen Badebuchten: Es mag ja stimmen, dass aus Kindern einmal Erwachsene werden und also Menschheit ohne sie nicht richtig funktioniert, aber trotzdem wünscht man sie sich gelegentlich zurück, jene Stürme, Steilhänge, Wölfe, Stromschnellen und Desperados, die früher selbst kräftigste Männer umhauten und also kleinere Wesen im Handumdrehen wenigstens vorübergehend mundtot machen könnt…

Halt!

Sind sie denn nicht reizend? Ist es denn nicht süß, wenn sie schreiend durchs Restaurant hüpfen und ihre Mitmenschen so vom Zwang befreien, gelegentlich auch selbst ein Wort zu wechseln? Hat man's denn nicht gern, wenn sie mit ihren Schokoladen- und Graffitifingern in die Akropolis platzen und die alten Säulen anschließend aussehen wie ältere Discotoiletten? Ist es denn nicht tröstlich, wenn die ach so einsame Badebucht urplötzlich belebt wird von glockenhellen Kinderstimmen, sandaufwirbelnden Kinderfüßchen und rücksichtsvollen Kindereltern, die das Wort Erziehung für faschistisch halten und schon manchen Badenden dazu brachten, ins Wasser zu gehen? Für immer?

Nein?

Nein. Kinder sind Haustiere, und Haustiere haben in der Fremde nichts zu suchen. Sie tut ihnen nicht gut. Kinder wollen, wo immer sie sind, elterliche Zuwendung und emotionale Geborgenheit, ja, das wohl auch, vor allem aber Schoko, Andenkenteddys, Nudeln, Pizza, Eis und Fanta mit Ketchup, möglichst alles auf einmal, und wenn sie es kriegen, kauen sie und lecken sie und schlabbern sie und sind glücklich, sanft und stumm. Kriegen sie es nicht, starten sie jenes Gezeter, mit dem sie auch zu Hause ihre Eltern erpressen, die sich selbst und einander nicht leiden können, weil sie sich längst alles gefallen lassen und ihre Kinder also ihre letzte Hoffnung sind: Ja, prima, seid stark! Macht uns fertig! Plärrt uns in Grund und Boden!

Von Fall zu Fall mag das lehrreich sein. Wer stand nicht schon vor den Victoria Falls und machte die verblüffende Entdeckung, dass tosendes Wasser ein Nichts ist gegen jenen Lärm, der losbricht, wenn Mam die Bubblegums im Van vergessen hat. Wer stand nicht schon unter den Deckengemälden der Sixtinischen Kapelle und beobachtete gebannt, wie ein Kevin aus Köln und kreativster Langeweile zwei Kugeln Engelblau aus seinem Eishörnchen schleuderte, um damit Michelangelos Renaissance-Himmel aufzumöbeln? Kinder gehen nun mal anders um mit Welt, mit Weltkultur, und wir Großen können viel von ihnen lernen!

Am Strand zum Beispiel. Kinder haben bekanntlich eine blühende Phantasie, und so erschaffen die Jungen, kaum liegen zehn Gramm Sand herum, überall und weltweit ihre identische Wunderwelt aus Straßen, Tunnels, Kreisverkehren und anderen betörenden Autodingen; Mädchen, genauso ausnahmslos, Prinzessinnenschlösser mit Wassergraben. Wer allerdings, immer, damit anfängt, sind Eltern. Eltern haben Kinder, damit sie wieder sandbuddeln dürfen, ohne in die Anstalt zu kommen. Dass welche, die im echten Leben für Krieg und Frieden oder die Sicherheit von Atomkraftwerken zuständig sind, in ihrer Freizeit ausschließlich im Sand buddeln, erfüllt mich mit Sorge.

Wäre ich also Politiker, erließe ich einen Paragraphen mit drei Absätzen:

§ 1 Reisen mit Kindern

(1) Eltern oder andere Erwachsene in Begleitung von Kindern unter 20 Jahren dürfen nicht ins fremde Ausland reisen.
Dies betrifft weltweit alle nichtdeutschen Staaten sowie alle bekannten und in Zukunft denkbaren Fortbewegungsmittel wie Füße, Zug, Flugzeug, Skier, Schlittenhund, Schiff, Raumschiff, Auto, Fahrrad, Inline Skater, Skateboard, Ufo und Personenbeamer.

(2) Dasselbe gilt für Erwachsene, die einmal Kinder hatten oder im Laufe ihres Lebens anderweitigen Kontakt zu solchen hielten, wie etwa ErzieherInnen, LehrerInnen, Ärzte, Tanten, Onkel usw.

(3) Kinder und Erwachsene, die in den Geltungsbereich dieses Gesetzes fallen und sich zur Zeit im nichtdeutschen Ausland auf-

en nicht sein am Nebentisch

halten, müssen sofort nach Hause kommen.

★

Ahh! Wie herrlich würde Reisen! Endlich könnten sich vernunftbegabte freie Menschen mit den allein wichtigen Aspekten des Reiselebens befassen, mit Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten also, mit Kunst und Geschichte, Musik und Architektur, Kaffee und Kuchen.

Und welch herrliches Bild! Wie sie im Café sitzen und im Reiseführer lesen, die Lektüre unterbrechen und am Weinchen kauen, Handy-Simskontrolle, weiterlesen und, gen Himmel guckend, erneut vom Weinchen zzgl. Espresso kosten, ein erstes Gähnen, Handy, weiterlesen, nachbestellen, Beine neu justieren, Sonnenbrille auf und ab und auf und ab, zurück ins Buch, Simskontrolle, das Gläschen müde hoch, ein zweites Gähnen, dann der Minutenschlaf: romantische Fremderfahrung pur vom Feinsten.

Und nach dem Aufwachen wieder dieser coole Blick nach rechts. Natürlich wäre erfreulich, wenn die schöne oder jedenfalls gutsituierte Dame am Nebentisch gleichfalls einmal schaute, aber leider liest sie den »Odysseus« auf offenbar Altgriechisch und hat zur billigen Kontaktaufnahme weder Zeit noch Lust. Außerdem ist sie seit fünf Wochen allein unterwegs und hat ihre Stimmbänder verloren. Doch der Mann mit seinem Prada-Sonnenglas und Gucci-Nasenhaar weiß sich zu helfen: Laut bestellt er ein edles Tröpfchen für 200 Euro, und weil die reiche Olle immer noch nicht guckt, kriegt halt der Ober was zu hören:

»Garçon, der hat Kork!«

Und Schraubverschluss. Glücksgetränkte Szenen, die in schnödem Kinderlärm gewisslich untergingen.

Von reisenden Paaren zu schweigen. Frei von lauthalser Zerstreuung sind auch diese Liebenden exklusiv mit sich befasst und schöpfen dabei aus dem Vollen langjährig gereifter Zweisamkeit. Nichts kennen sie so gut wie ihrer beider Meinungen und Deinungen; warum sollten sie miteinander sprechen? Sie wissen haargenau, wie der/die Geliebte aussieht; warum sollten sie einander anschauen? Sie müssen sich nicht mehr beweisen, dass sie einander tiefstes Seelenglück bedeuten; warum sollten sie zusätzlich beglückt aussehen? Oder wenigstens froh? Zum Beispiel darüber, dass ihre Kinderarmut sie reich genug macht, pro Dinner einen köstlich faden Salzschleim einzusaugen für einen Geldwert, der zehn indische Waisenheime ein Jahr lang nähren würde?

Doch müssen diese Reisenden ihr Glück nicht zeigen: Ihr großer Glanz kommt ganz aus Innen und bleibt dort. Und wenn dann plötzlich bunte Plastikbälle ins Restaurant hüpfen und mit ihnen zwei Kinder, und die Hummerfrau schüttelt angewidert ihre Krokodilperücke, und ihr Hummermännle haut den Krachschwengeln seinen schwersten Reiseführer auf den Kopf – dann wünscht man sich, auch diese Unglücksbringer wären, wie die Kinder, daheim geblieben.

Wäre ich also Politiker, erließe ich einen zweiten Paragraphen mit drei Absätzen:

§ 2: Reisen ohne Kinder

(1) Ehepaare und andere Erwachsene ohne Begleitung von Kindern unter zwanzig Jahren dürfen nicht ins fremde Ausland reisen.

(2) Dasselbe gilt für Erwachsene, die niemals Kinder hatten oder anderweitigen Kontakt zu solchen hielten. Ausgenommen sind demnach ErzieherInnen, LehrerInnen, Ärzte, Tanten, Onkel usw.

(3) Erwachsene, die in den Geltungsbereich dieses Gesetzes fallen und sich zur Zeit im nichtdeutschen Ausland aufhalten, müssen sofort nach Hause kommen.

Und endlich, endlich wäre alles gut und still.

Thomas Gsella

Anzeige



Die Beleidigung

Thank you for laughing with Deutsche Bahn

»No jokes with names«, lautet so bekanntermaßen wie berechtigterweise ein Gebot für Komiker und Kabarettisten, welches man angesichts der nicht unberechtigterweise existierenden, gleichwohl aber aufgrund ihrer schieren Menge nervenden Witze über das Reisen mit der Eisenbahn um das Gebot »No jokes with Deutsche Bahn« erweitern könnte. Etwas anderes ist es aber, wenn nicht über die Bahn gelacht wird, sondern diese selber lacht, so wie jener Zugchef, der unlängst vor der Einfahrt in einen Bahnhof verkündete: »Es werden sämtliche Anzugschlüsse erreicht«, und noch drei Stationen weiter ein leichtes Zittern in seiner Stimme aufwies, welches darauf hindeutete, wie sehr er über seinen hübschen Versprecher hatte lachen müssen. Eine Zugfahrt, die ist lustig. Manchmal.

TS

Manches geht unter angesichts der zahlreichen Krisen, die unserem Globus mit dem Untergang drohen, Probleme werden übersehen, Betroffene überhört, so sie über keine einflussreiche Lobby verfügen. Auf eines dieser auf den ersten Blick unbedeutend erscheinenden, langfristig jedoch mit dramatischen Konsequenzen behafteten Probleme, das in den Medien bislang stiefmütterlich behandelt wird, versucht nun in einer Pressekampagne eine bis dato wenig bekannte Organisation aufmerksam zu machen: Unterstützt von Prominenten wie Til Schweiger und Heiner Lauterbach informiert die in Hamburg ansässige Deutsche Horizontschutzvereinigung e.V. (HSV) über die zunehmende Verdrängung und Zerstörung des Horizonts. Dass für dieses stille Drama keine Sensibilität in der Öffentlichkeit vorhanden ist, liegt auf der Hand. Es ist eben alles eine Frage der Sichtweite: Die meisten Menschen, so erklärt der HSV-Vorsitzende Karl-Hermann Flach, leben in urbanen Ballungszentren, im Dickicht der Städte, und machen entsprechend keine Erfahrungen mit dem irreversiblen Wandel, dem die weltweiten Horizonte unterliegen. Hinzu kommen alle Bewohner der Mittel- sowie Hochgebirge, die ebenfalls nicht am eigenen Leib erfahren, dass immer mehr Horizonte verschwinden und dem technischen Fortschritt ebenso geopfert werden wie der Bequemlichkeit und Ignoranz der Gesellschaft. »Die Menge meint, alles zu wissen und zu begreifen, aber je dümmer sie ist, desto weiter erscheint ihr ihr Horizont«, schrieb in einem Brief vom 30. Mai 1888 in trüber Voraussicht Anton Tschechow, der als Russe noch über ausreichend Horizont verfügte.

Was vielleicht wie in Luxusproblem erscheint, ist nicht nur ein Problem für Besserverdienende

Unter der gegenwärtigen Entwicklung müssen ausgerechnet die Menschen leiden, die auch von den Folgen des Klimawandels am härtesten betroffen sein werden: die Bewohner der norddeutschen Tiefebene und insbesondere die Küstenanwohner. Der berühmte weite Himmel des Nordens, von dem Flach leidenschaftlich schwärmen kann, wird schon bald nicht mehr existieren. Und unsere Nachkommen, so der HSV-Funktionär, werden ungläubig schauen, wenn die Alten berichten, über welchen Weitblick der Mensch des frühen 21. Jahrhunderts verfügte. Wollen wir wirklich tatenlos zugucken, wie die Horizonte zusehends von Häusern und Kraftwerken verbaut werden? Müssen wir nicht vor allem sensibler mit der Frage umgehen, ob nicht zu viele Windanlagen auf dem Land und dem Offshore errichtet werden?

Anzeige



des Horizonts



André Poloczek

»Reisen beleidigt den Horizont«, schrieb einst der weitsichtige Dichter Günter Bruno Fuchs. Das Reisen ist dabei für den Horizont ein vernachlässigenswertes Luxusproblem. Denn mit jedem neuen Windrad, jedem Funkturm, jedem Silo und Laternenpfahl wird er nicht nur beleidigt: Der Horizont stirbt! Jahr für Jahr, so K.-H. Flach, werde der bestehende Horizontbestand um rund fünf Prozent dezimiert – gedankenlos ökonomischen Interessen geopfert. Doch dagegen beginnt sich Widerstand zu formieren. Immer mehr Menschen dämmert's, dass im Umgang mit der Erdkrümmung eine Grenze überschritten ist. »Radikal horizontal« nennt sich eine autonome Basisgruppe, die nach der Devise »Vertikal ist illegal« als kommende Spaßguerilla Aktionen angekündigt hat. Und im Sommer werden Vertreter der internationalen Horizontanrainerstaaten in Husum zu einer hochkarätig besetzten Konferenz zusammenkommen, um über die Folgen des Horizontsterbens zu beraten und den Regierungen Vorschläge zu unterbreiten, wie man aus dem vertikalen Denken herauskommen kann. Das Umweltministerium hat bereits eine öffentliche Förderung wissenschaftlicher Basisforschung zugesagt.

Die HSV will freilich nicht auf die langsam mühlenden Mahlen der Politik warten. Unter dem Motto »eben leben« startet die NGO eine flache Imagekampagne, für die sie keinen Geringeren als Udo Lindenberg als Schirmherren gewinnen konnte: Sein Song-Klassiker »Hinterm Horizont geht's weiter« ist schon jetzt die heimliche Hymne der Bewegung.

Thomas Schäfer

Anzeige



MÜHLHAUSEN IN Thüringen







WELTERBEREGION WARTBURG·HAINICH

GEPRÜFTE TOURIST INFORMATION

Tourist information
Ratsstraße 20 I 99974 Mühlhausen
Telefon: 03601 40477-0
www.muehlhausen.de



MATTHIAS KIEFEL

ELAND – Ein b

Eland, ursprünglich Elend, bewahrt wie kein zweites Traditionen aus allen Menschheitsepochen. In der nachhaltigen Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart mit einer ungewissen Zukunft liegt der Elander Sonderweg aus der Geschichte in ein mythenreiches Morgen.

»Zwischen Auf- und Abbau; als Synthese von gestern und heute ohne die üblichen Kompromisse« hat die legendäre Volksschriftstellerin Üürgüü Modra die Lage beschrieben. »Niemand ist eine Insel«, fügt sie vor dem heimischen Fanpublikum hinzu. Dabei hat Eland viele Inseln, die meisten bis heute unbekannt.

Auch im Outfit zeigt sich die Ambivalenz der Moderne/n: Kaum haben knöchelfreie Jungelanderinnen den allwöchentlichen Junggesellenabschied durch- bzw. eingeführt, bebt das Pflaster vom trachtvollen Stampfen der Gurgelitenstämme. Zwischen Laptop und Leberzirrhose, ganz und gar nicht; hoch und nieder hat die Natur Eland zwischen mächtige Nachbarn gezwängt. »Prima Klima«, murmelt mancher Tourist, der sein Glück über einen regenfreien Julitag gar nicht fassen kann. Für verwöhnte zentraleuropäische Großstädterinnen ist der

»Wir kommen wieder nieder in Nida und Riga!«

Blick in die endlosen Weiten des drogenfreien Landes jedoch ohne jeden Reiz. »Seen ham wer ooch«, stöhnt die Brandenburgerin.

»Hier ist nichts und da ist auch nichts« – mit diesem Diktum der Schlange Ka auf der Suche nach Mogli wird man dem Land gerecht, ohne ungerecht zu werden. Wo Fuchs und Igel sich

Anzeige

THÜRINGER WALD.

Erkunden Sie den Naturpark Thüringer Wald

mit der Thüringer Wald Card,
dem Erlebnisführer und
dem Naturpark-Routenführer

Naturpark-Route Thüringer Wald

5€ 4,50€ 7€

Jetzt bestellen: www.thueringer-wald.com | www.thueringer-wald-card.info | T 01805 45 22 54
(0.14 €/min)

Thüringen -entdecken.de

altischer Schwank

Gute Nacht sagen, ist die Katastrophe nicht weit. Sie wird gern in Gestalt eines Bären entworfen, wobei die weibliche Form stets mitgedacht ist.

»Leise Reiter mit Gemecker nahn – Reiseleiter sind von Neckermann!«, lautet ein Sprichwort hier. Würde sich das Land ehrlich machen, könnte der Weg frei werden für eine moderne Moderne ohne die bekannten Gegensätze zwischen Jung und Alt, dick und dünn bzw. Mann und Frau.

»Vorwärts und nicht vergessen«, sagt man gern in einem Land, das seit Jahrhunderten seine Toten einfach im Wald ablegt. An unzählige Eiszeiten, die Eland zugemutet wurden, erinnern zahllose Softeisbuden. Das Rauschen der Wildgänse endet nach einer aktuellen EU-Richtlinie um 22:00 Uhr Ortszeit. Rätselhaftes Eland: Die Kranichgröße wurde auf 1,50 m Flügelspannweite festgelegt, Elche dürfen auch während des Ramadan verzehrt werden.

»Vorwärts immer, rückwärts nimmer!«, lautet das Motto der hiesigen StVO, die Rückwärtsfahrten auf offener Straße untersagt. Fast skandinavisch anmutende Freizügigkeit dagegen an den allzeit leeren Stränden.

Der natürliche Reichtum des Landes paart sich mit einer fast unnatürlichen Anmut. »Wohin auch das Auge blicket, Moor und Heide nur ringsum«, preist Üüeckermündü vergeblich seine Heimat, die von immer mehr Elanderinnen für immer verlassen wird. Das Leben im Hier und Jetzt (here and now) überfordert viele, aber nicht alle. Der Griff zum nächsten Kräuterlikör ist niemals weit.

»Bösum pisant tattu« (Brötchen mit Tatar) – mit diesem Elander Motto aus der Tatarenzeit soll es sein Bewenden haben. Man glaubt es eh nicht, wenn man nicht da war.

Eckhard Giese



Lilli Bravo

MIT ALZHEIMER AUF REISE

Anzeige





Mario Lars

Die Kaffeepause

Als Herrn Maurenbrecher 6 000 Kilometer fern der Heimat, er war mitten in der Mongolei und sah rundherum nur endloses Grasland, große Sehnsucht nach einem deutschen Bohnenkaffee überkam, stellte er einfach den Wasserkessel auf, füllte den Filter mit einem gehäuften Löffel fein gemahlenem Arabica, setzte ihn auf die große Tasse und brühte den Sud auf. Dann hockte er sich an den Küchentisch und schlürfte behaglich den dampfend heißen Trank, während die Sonne hereinschien und die Küche in gemütliches Licht tauchte. So erfrischt, spülte Herr Maurenbrecher ab, räumte Filter und Tasse in den Küchenschrank und setzte sich wieder ans Steuer seines Dacia. Noch 2 000 Kilometer bis Wladiwostok lagen vor ihm, die würde er jetzt auch schaffen!

Peter Köhler

Irre Gegenden

Ortsnamen aus aller Welt – und was sie bedeuten

Man sieht nur, was man weiß, lautet eine bekannte Behauptung, derzufolge Reisende gut beraten sind, wenn sie sich vor Antritt der Reise Informationen über ihr Reiseziel aneignen. Antalya zum Beispiel, das heißt: Mittelmeer, warm, Baden, preiswert. So weit, so oberflächlich. Besser wäre es, wenn man z.B. wüsste, was der Name Antalya eigentlich bedeutet. Denn leider nur die wenigsten Ortsnamen sind auf Anhieb verständlich: Essen, Hamm, Baden-Baden – da ist alles klar. Bei ausländischen Namen aber wird es naturgemäß schwierig. Für alle, die »Ich weiß nicht, was soll es bedeuten« grübeln, deshalb hier eine kurze Aufstellung der beliebtesten Feriendestinationen mit ihrer jeweiligen Bedeutung.

Baltrum: In absehbarer Zeit ist alles vorbei
Beirut: Bei Ruth
Cork: Kork
Cornwall: Getreidebarriere
Ecuador: Etwa dort
Fujiyama: Aller Jammer ist weg
Haifa: Heissa!
Hebriden: Hallo, Briten!
Irland: Irre Gegend
Kanada: Keiner zu Hause
Kaschmir: Fang mich!
Libanon: Besser nicht
Malaysia: Mal leise, ja?
Ohio: Oh, hallo!
Oxford: Der Ochse ist weg
Porto: Postwertzeichen
Rabat: Preisnachlass
Sevilla: Sie will ja!
Shetland: Schottland
Sotschi: Winnetous Schwester
Split: Zerkleinertes Gestein für den Straßenbau
Titicacasee: Na, was wohl?
Togo: Zum Mitnehmen
Tschad: Schade
Utah: Uta
Wallis: Ziemlich kleine Wälle

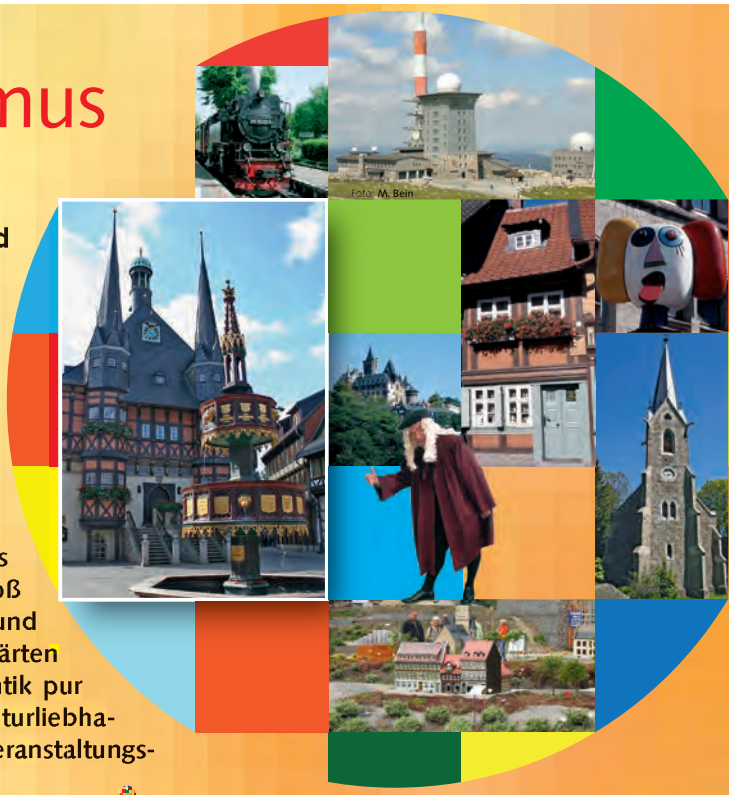
Thomas Schaefer

Anzeige

WERNIGERODE tourismus
Die Bunte Stadt am Harz

Wernigerode, idyllisch am Nordrand des Harzes gelegen und liebevoll auch »die Bunte Stadt am Harz« genannt, sollten Sie gesehen haben.

In einzigartiger Faszination und Vielfalt wetteifern prachtvolle Fachwerkhäuser um die Gunst der Besucher. Während sachkundiger Stadtführungen täglich 10.30 Uhr und samstags 14.00 Uhr Themenführungen, sehen Sie einmalige Bauwerke, wie das „Kleinste Haus", das „Schiefe Haus" oder das „Krummelsche Haus", um nur einige zu nennen. Eine Perle mittelalterlicher Baukunst ist das Rathaus. Baumeister Hilleborch lädt „persönlich" zur Führung durch und um sein Rathaus vom Keller bis zum Dach ein. Hoch über der Altstadt thront das Schloß Wernigerode®, welches Blicke in die fürstlichen Gemächer ermöglicht und ganzjährig mit wechselnden Ausstellungen aufwartet. Romantische Gärten und Parks laden zum Träumen und Entspannen ein. Eisenbahnromantik pur bieten die mit Dampf betriebenen Harzer Schmalspurbahnen. Für Kulturliebhaber bietet Wernigerode Museen, Kunsthandwerk und zahlreiche Veranstaltungshighlights.



Kommen Sie nach Wernigerode – es lohnt sich!

Öffnungszeiten: *November bis April* *Mo. – Fr.* *09.00 – 18.00 Uhr*
Sa. *10.00 – 16.00 Uhr*
So. *10.00 – 15.00 Uhr*
Mai bis Oktober *Mo. – Fr.* *09.00 – 19.00 Uhr*
Sa. *10.00 – 16.00 Uhr*
So. *10.00 – 15.00 Uhr*

WERNIGERODE tourismus GmbH
Marktplatz 10, 38855 Wernigerode
Telefon (0 39 43) 1 94 33 und (0 39 43) 5 53 78-35
Fax (0 39 43) 5 53 78-99
www.wernigerode-tourismus.de
info@wernigerode-tourismus.de

Anzeige

Anzeige

Schöne Heimat

Im letzten Sommer durchradelten mein Sportsfreund und ich das Vogtland. Schön und furchtbar. Adorf ist eine der unwirtlichsten Bebauungen, die die Menschheit geschaffen hat, vom Gazastreifen abgesehen. Der Markt ist ein notdürftig mit Wasserspiel verzierter Aufmarschplatz, an einem Dienstagnachmittag keine menschliche Seele. Die Adorfer scheinen unterirdisch oder in ihren Autos zu wohnen. Im Supermarkt wollten wir zwei leere Flaschen loswerden (auf dem Rad zählt jedes Gramm), wussten aber nicht gleich, wie. »Wenn Sie das nicht wissen, können sie hier auch nicht einkaufen«, sang die Kassenmatrone in regionaltypischer Sprachmelodie. Typisch Adorf? Nein, typisch Wechseljahre!

Für Radfahrer und andere feindliche Ethnien hält Adorf übrigens keine Hinweisschilder vor. Aber wir kämpften uns nach Klingenthal durch.

Klingenthal ist »Musikstadt« und ein auf zwölf Kilometer gestrecktes Elend. Ab 18 Uhr erlischt hier das Leben. In Vogtlandgemeinden, in denen die CDU herrscht, scheint Ausgangssperre zu gelten. Es gibt so gut wie keine Läden, keine Kneipen oder Imbissbuden, aber viele leere Häuser, die den Besucher aus blinden, gleichwohl traurigen Augen anstarren. Ihren Platz des himmlischen Friedens nennen sie hier Markt. Er ist so riesig, als ob hier die Nato-Panzer parken sollen, bevor sie über die Berge fahren, um Karlovy Vary von den Russen zu befreien. Ein (1) Mensch war da, der bis Mitternacht seinen VW-Motor laufen ließ und das Areal mit Grönemeyer beschallte.

Weiter! In Annaberg-Buchholz führte man vor der monströsen Kirche den »Jedermann« auf. Wir waren rechtzeitig da, der Tod, im Vollkostüm mit Sense, rief markige Sätze von der Kirchentreppe. In den Gassen, versteckt hinter Mauervorsprüngen, warteten hübsch erregte Schauspielerinnen auf ihren Auftritt, Eleven memorierten nervös ihren Text. In eine verliebte ich mich augenblicklich: Sie schaute so schön traurig aus ihrem Kostüm in ihre künstlerische Zukunft am Eduard-von-Winterstein-Theater. Denn mein Sportsfreund und ich – wir waren die einzigen Schau-Lustigen.

Durch Feld und Wald nach Auerbach, immer auf dem Kamm entlang. Der Wiesenpieper schrie, und der Bussard kreiste. Ein Bauer stand einzeln in der Gerste, frohgemut entboten wir ihm die Tageszeit. »Fahrradfahrer sind schwul«, rief er uns hinterdrein.

Einem Typ wie dem Rächer der Heimat Anders Breivik sind wir jedoch nicht vors Rohr gelaufen. Oder ihm nur knapp entgangen.

Mathias Wedel
Zeichnung: Petra Kaster



Anzeige





MATTHIAS KIEFEL

Fremde Städte,

Bielefeld. Sie stehen mit hochrotem Kopf voreinander und brüllen sich an, aufgebrachte Hornhautgegner und Hornhautbefürworter. Dabei war ihr eigentliches Ziel, beim *Ersten Bielefelder Hornhautdialog* miteinander ins Gespräch zu kommen. Doch plötzlich war eine kleine Gruppe von Hornhautgegnern mit Hobeln und Bimssteinen auf ihre Kontrahenten losgegangen. Blut ist geflossen.

»Traurig ist das alles«, sagt Stefanie Heil-Schorf, Initiatorin und Organisatorin des Dialoges. »Dabei sind wir uns doch alle einig, dass die Thematisierung des Konflikts immens wichtig für unsere Gesellschaft ist und viel zu lange verdrängt wurde.«

Damit meint sie die Tabuisierung des Bielefelder Hornhaut-Krieges. Über Jahrhunderte hinweg haben sich in der Stadt am Teutoburger Wald zwei Gruppierungen herausgebildet, die unterschiedlicher nicht sein könnten: die Hornhaut-Homeys und die Hornhaut-Hater. Wer hier zur Welt kommt, wird automatisch in eine der beiden Gruppierungen hineingeboren.

»Wo sie auch auftauchen, wollen uns die Hater mit ihren Steinen bimsen«, beklagt sich Hornhautträgerin Monika Schwiel. Sie ist Sprecherin der gemäßigten Homey-Gruppe *Pro Hornhaut*. Auch sie hat sich den Dialog gewünscht, zum Wohle ihrer Kinder und einer besseren Welt.

Ihre Gegnerin steht einige Meter abseits. Es ist Andrea Fräser, Vorsitzende der Genderhornhautarbeitsgruppe *Die BimserInnen*. Fräser wird noch immer von einigen Beamten festgehalten und nach illegalen Bimssteinen und Raspeln durchsucht. Dabei sind sowohl Schwiel wie auch Fräser ursprünglich in derselben Nachbarschaft in Bielefeld-Mitte aufgewachsen und waren sogar einmal beste Freundinnen. Ein eskalierter Sandkastenstreit, bei dem es gar nicht um Hornhaut, sondern um Förmchen ging, ließ ihre Freundschaft zerbrechen.

Mit geeinter Sorge betrachten die beiden vergleichsweise gemäßigten Vertreterinnen die zunehmend radikaler werdenden Splittergruppen. Nicht erst seitdem einige Mitglieder der gefürchteten Hatergruppe *Bimsstein Bandidos* dabei erwischt wurden, wie sie Schulhof-CDs mit ihrer verfassungsfeindlichen Hymne »Einigkeit

Anzeige



fremde Bräuche

und Recht und Hornhaut-Freiheit« im gesamten Stadtgebiet an Minderjährige verteilten, sind sogar der Verfassungsschutz (BfV) und die Bundesregierung auf das Problem aufmerksam geworden.

Anfang November wurde das Vereinsheim der *Bimsstein Bandidos* in Bielefeld-Gellershagen gestürmt und durchsucht. »Zahlreiche geschärfte Hobel und Bimssteine konnten sichergestellt werden«, erklärt ein Sprecher des BfV auf Anfrage. Man wolle sich aufgrund der noch andauernden Ermittlungen jedoch vorerst bedeckt halten und keine weiteren Informationen preisgeben. Das BfV beobachte die Entwicklung in Bielefeld jedoch mit großer Sorge.

Es gebe Befürchtungen, dass aus einem lokalen Brandherd ein Flächenbrand werden könnte, heißt es auch aus internen Regierungskreisen. Verhandlungsmeister Außenminister Steinmeier höchstpersönlich habe bereits erfolglos versucht, zwischen beiden Seiten zu vermitteln. Die Fronten allerdings seien dermaßen verhärtet, dass wohl nur noch ein Militärschlag am Rande des Teutoburger Waldes helfe. »Zur Abschreckung und Unterdrückung jeglicher Art von separatistischen Bestrebungen«, ließ Steinmeiers Pressesprecher auf Anfrage verlauten.

So wird der Bielefelder Hornhautkrieg zu einem zermürbenden Konflikt, der eine tief gespaltene Metropole im Herzen Ostwestfalens zurücklässt. Da helfen auch eilig veranlasste Sanktionen wie das Verbot zur Einfuhr von Oldenburger Schweinefleisch nicht. »Ein echter Hater kann wochenlang von seiner geraspelten Hornhaut zehren«, erklärt Hoffnungsträgerin Stefanie Heil-Schorf. Sie will nicht so einfach aufgeben. »Wir sind doch alle Bielefelder und sollten uns in Zukunft nicht mehr so ›ungehobelt‹ verhalten«, sagt sie zuletzt und macht sich barfuß auf den beschwerlichen Heimweg.

Der brutale Hornhaut-Krieg zu Füßen des Teutoburger Waldes geht in die nächste Runde. Die Frage ist, wie lange die westliche Welt diesem irrsinnigen Morden und Schlachten noch tatenlos zuschauen will.

Sven Stickling



André Sedlaczek

Anzeige

Foto: M. Kasuptke
Foto: U. Schrader
Foto: U. Schrader

HALBERSTADT IHR TOR ZUM HARZ

Weithin sichtbar prägen Kirchen die Silhouette Halberstadts und erzählen von der über 1200jährigen Geschichte der Bischofsstadt.
Im Herzen der Stadt fügen sich der gotische Dom St. Stephanus, die romanische Liebfrauenkirche und die Kurien der Domherren zu einem eindrucksvollen Ensemble zusammen. Zum Dom gehört der weltberühmte Halberstädter Domschatz.
Die Stadt bietet mit 5 Museen, dem Nordharzerstädtebundtheater und dem Schachdorf Ströbeck eine reiche Kulturlandschaft. Unbedingt sehenswert: das längste Musikstück der Welt – 639 Jahre, als John-Cage-Orgel-Kunst-Projekt im Burchardikloster. Der Besuch des weltweit ältesten Riesenweinfasses im Landschaftspark Spiegelsberge sollte ebenso auf Ihrem Programm stehen wie ein Abstecher zu den Höhlenwohnungen in Langenstein. Freizeitspaß erleben Sie am Halberstädter See mit Campingplatz und im Freizeit- und Sportzentrum am Sommerbad.

REISEANGEBOT

2 ÜB/F, Info-Mappe, Führungen durch Dom, Domschatz und Liebfrauenkirche, Stadtführung, Museumsbesuch, Kaffeegedeck in der Manufaktur Kaffeerösterei Löper **99,- €** p.P./DZ

Halberstadt Information
Hinter dem Rathause 6, 38820 Halberstadt
Tel. 03941 551815
halberstadt-info@halberstadt.de

besuchen sie uns auf der Halberstadt App

Ansichts



IM URLAUB ERHOLTE SICH DR SCHLÜPFER IMMER AM BESTEN IM SILIKON VALLEY.

PETRA KASTER



Anzeige

Angebot des Monats

Hydrojet-Massage

Genießen Sie eine Ganzkörpermassage durch Wasserstrahlen im warmen Wannenbad mit Lichteffekten! Der Körper wird besser durchblutet, das Gewebe gestrafft und der Stoffwechsel angeregt.

Aktionspreis im März: nur 25,00 €

Wellness-Pakete

Träume werden wahr...

2x Tageskarte Sauna & Bad
1x Traumbad Duo
2x Sekt oder Fruchtsaft
2x Stempelmassage "Kräuter"

Preis für Zwei: 138,00 €

Ein Tag der Ruhe und Entspannung

1x Tageskarte Sauna & Bad
1x Aqua Musicale
1x Nachtkerzenölcremepackung

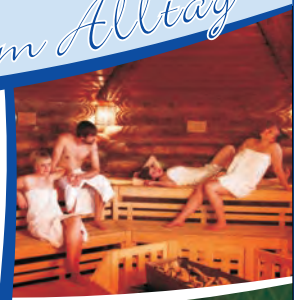
Preis: 52,00 €

Alle Leistungen auch einzeln erhältlich.
Infos, Buchung & Terminvereinbarung unter 03987/201300 oder auf www.naturthermetemplin.de

ERLEBNIS. ENTSPANNUNG. ERHOLUNG.



Urlaub vom Alltag





In der NaturThermeTemplin gibt es gesunden Badespaß für die ganze Familie in der Thermalsole-Badelandschaft, prickelnde Aufgusserlebnisse im Saunabereich und besondere Wohlfühl-Angebote im Wellnesszentrum.

Zum Vormerken: DIE LANGE NACHT DER THERME
Die nächsten Termine: 6. März und 10. April 2015

Bis 24:00 Uhr geöffnet · Lichteffekte und Musik in der Badelandschaft · Besondere Aufgüsse im Saunabereich

Besuchen Sie uns auch auf Facebook!

Öffnungszeiten: täglich 9:00 bis 21:00 Uhr

NaturThermeTemplin GmbH
Dargersdorfer Straße 121
17268 Templin

Telefon: 03987 201-200
www.NaturThermeTemplin.de
info@NaturThermeTemplin.de

natur THERME·TEMPLIN

karten



Jan Tomaschoff



Ari Plikat

Anzeige

VON DR. MED. TREISE EMPFOHLEN:

KURREISEN

SKURRILES



UND WANN KUREN SIE?

Ostsee Touristik

Tel. 0381 3756580
www.ostsee-touristik.com
Petersdorfer Str. 15, 18147 Rostock, info@ostsee-touristik.com

Fordern Sie kostenlos unseren Katalog **"Kururlaub 2015"** an! Lassen Sie sich von Kururlauben an der Müritz, an der polnischen Ostsee, im Riesengebirge, in Kroatien und in Tschechien begeistern.

Unser Extra: Haustürabholung (aber ohne Kurschwester)



Wo Vorstrafen vererbt werden

Recht und Gesetz müssen sein, darüber sind sich die Juristen weltweit einig. Aber weil es viele verschiedene Welten auf der Erde gibt, herrscht in manchem Winkel ein anderes Recht als das zu Hause gewohnte. Gerade im globalen Zeitalter ist darum Vorsicht angebracht! Was ist wo verboten, was streng verboten und was erlaubt, solange man nicht erwischt wird? Das zu wissen, kann dem modernen Bürger einige schwedische Gardinen ersparen.

Männer, die den Vornamen Jesus tragen, machen sich in **Kolumbien** strafbar, wenn sie ein Bordell aufsuchen.

In **Pakistan** gilt Kritik an bestehenden Gesetzen als Verstoß gegen das Gesetz.

In **Brasilien** wird eine Frau polizeilich verfolgt, die öffentlich in einem Esslokal ein Hühnerbein in den Mund nimmt.

Auf den **Aleuten** gelten Kinder als bewegliche Sachen.

Im **Jemen** ist Männern der Geschlechtsverkehr mit ihrem Auto erlaubt, wenn es sich um ein kleines, »weibliches« Auto handelt.

Wer in **Russland** zu Unrecht angeklagt und deshalb freigesprochen wird, wird wegen Irreführung der Behörden verklagt.

In **Mauretanien** gilt ein Mann, der mit einer Frau geschlafen hat, als unrein und muss sich gründlich mit Kamelurin waschen.

Wer in **Usbekistan** unter Verdacht steht, wird bestraft.

In **Schweden** darf aufgrund der Antidiskriminierungsgesetzgebung Frauenarbeit nur von Männern geleistet werden.

Bei den **Tuareg** muss ein junger Mann seine Nase bedecken, wenn er öffentlich eine junge Frau anspricht.

Ein Richter, der Geld annimmt, darf nach **indonesischem** Recht vom Geschädigten angezeigt werden, wenn er die versprochene Gegenleistung nicht erbracht hat.



Wer in der **Türkei** dem Türkentum neutral gegenübersteht, kommt wegen Beleidigung des Türkentums ins Gefängnis.

Eine Witwe gilt in **Uganda** als unrein und muss von sämtlichen Männern des Dorfes gereinigt werden.

Im bürgerlichen Recht der **westlichen Staaten- und Wertegemeinschaft** gilt der Dieb als Besitzer.

Seit 2014 werden Gerichtsverhandlungen im **US-Bundesstaat Massachusetts** im Zuge der Automatisierung der Rechtsprechung auf elektronischem Wege durchgeführt und die Urteilsfindung von einem Computer erledigt. Berufung gegen das Urteil kann gegebenenfalls bei einem Computer der nächsthöheren Leistungsklasse eingelegt werden.

Das in **Uruguay** gültige Erbrecht sieht vor, dass auch Vorstrafen vererbt werden.

Ratgeber Reiserecht

Männer, die ihre Haare frisieren, gelten in **Afghanistan** als Frauen. Das Gleiche gilt für Männer ohne Vollbart.

Ausländer, die in **Italien** eine Straftat begehen, werden in ihr Heimatland abgeschoben, da die italienischen Gefängnisse ausschließlich für die einheimische Bevölkerung da sind.



Ein Autofahrer, der in **New York** wiederholt erwischt wird, dass er sich nach einer Frau umdreht, muss eine schwarze Augenbinde tragen.

Im **Rechtsstaat westlicher Prägung** sind alle Verbrechen straffrei, die nicht vom Gesetz verboten sind.

Um den Vollzug der Todesstrafe möglichst schmerzlos zu gestalten, werden in **Kenia** die Delinquenten im Schlaf sanft in einen Kessel kochenden Wassers gekippt.

Nach der jüngsten Gesetzesreform gelten Frauen in **Laos** endlich nicht mehr als Sachen, sondern als Wertsachen.

Parkinsonkranken ist in **Argentinien** die Ausübung des Zahnarztberufs nur unter strengen Auflagen gestattet.

Völkerrechtlich sind Verträge zwischen zwei Staaten für den kleineren bindend.

Erweist sich in **Bulgarien** eine Ware vor Ablauf der gesetzlichen Gewährleistungsfrist als schadhaft, so verkürzt sich die gesetzliche Gewährleistungsfrist entsprechend.

Frauen mit Damenbart gelten nach **georgischem** Eherecht als besonders weiblich.

Wer in der **Dominikanischen Republik** mit Falschgeld einkauft, wird nicht bestraft, wenn er damit gestohlene Ware bezahlt.

In **China** ist es verboten, sich zu dritt mit einem Kontrabass auf die Straße zu setzen und dummes Zeug zu erzählen.

Schlafentzug, Hundeattacken, vierzigstündiges Stehen, simulierte Vergewaltigung und scheinbares Ersäufen von Gefangenen gelten in den **USA** von Rechts wegen als erlaubt und demzufolge nicht als Folter. Folter ist in den USA verboten.

In **Dänemark** müssen Jäger mit einer Glocke läuten, bevor sie mit dem Gewehr anlegen dürfen.

In **Somalia** ist die Anwendung von Recht und Gesetz strafbar.

Peter Köhler
Zeichnung: Harm Bengen

Anzeige

Karl-May-Museum

Karl-May-Museum Radebeul
Zwei Welten – ein Erlebnis

Fantasie und Wirklichkeit vereint in zwei faszinierenden Welten: In der Villa „Shatterhand." entdecken Besucher Karl Mays bewegtes Leben und literarisches Werk und tauchen in die Abenteuerwelt des sächsischen Romanciers ein. Im Wildwest-Blockhaus „Villa Bärenfett" erwartet Sie eine einzigartige Ausstellung zur kulturhistorischen Lebenswelt der Indianervölker Nordamerikas.

TIPP: Erlebnisrundgang mit Karl May alias Old Shatterhand für Groß und Klein von April bis Oktober, jeden Samstag und Sonntag, 11 Uhr



Besuchen Sie uns auch auf Facebook!

FAMILIEN URLAUB IN SACHSEN

www.karl-may-museum.de

Karl-May-Straße 5 | 01445 Radebeul bei Dresden | Tel. 0351 8373010 | info@karl-may-museum.de | geöffnet Di. bis So.